

Latour



11.10.2009

Baumgartner, Peter. 2010. Gemeinsam Latour lesen: Eine Internet-Lesereise zu „Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft“. Krems a.d. Donau: Donau Universität Krems. <http://peter.baumgartner.name/wp-content/uploads/2015/08/GLL-Lesereise-Gedankensplitter.pdf> (Zugegriffen: 13. August 2015).

Hier finden Sie alle Beiträge zum Projekt "Gemeinsam Latour lesen" (GLL). Sie beziehen sich auf das Einführungsbuch von Bruno Latour: "Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft - Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie." (Suhrkamp, 2007) bzw. der englischen Version "Reassembling the Social - An Introduction to Actor-Network-Theory." (Oxford, 2005). Weiteres Material finden Sie unter dem Ordner "Goodies/ANT - Gemeinsam Latour lesen (GLL)".

Was ist ANT?

Es gibt zu ANT eine ganze Menge von verschiedenen Definitionen. Eine recht brauchbare Zusammenfassung findet sich auf Learning-Theories.com. Eine Sammlung verschiedener Sichtweisen gibt es hier. Trotzdem möchte ich in diesem Beitrag – quasi als Start zur gemeinsamen Lesereise – auch noch meine eigene Perspektive hinzufügen:

Was mir an ANT so gut gefällt

In ANT wird das Soziale nicht bloß als eine Black Box aufgefasst, ein Erklärungsprinzip, das immer dann herangezogen wird, wenn andere Erklärungsversuche versagen bzw. nicht zielführend sind. Das Soziale ist eben ontologisch gesehen kein Stoff, das ursächlich für Erklärungsmodelle als Ursache herangezogen werden kann. Vielmehr ist zu hinterfragen, wie sich die sozialen Verhältnisse in bestimmten Tatsachen abbilden, sich "Gehör" verschaffen, zum Durchbruch kommen.

So genügt es beispielsweise nicht wie Durkheim "bloß" aufzuzeigen, dass der Selbstmord eine "soziale Tatsache" ist. Selbstmordraten sind zwar von Land zu Land verschieden aber über die Jahre in den jeweiligen Ländern erstaunlich stabil. (Das "bloß" habe ich natürlich unter Anführungszeichen gesetzt, weil es damals eine enorme kreative Leistung von Durkheim war, die höchste individuelle Entscheidung und Tat eines Selbstmordes als ein gesellschaftliches Faktum, d.h. gesellschaftlich bedingt zu begreifen!).

Die soziale Tatsache ist sozusagen nur eine Abkürzung, die genommen werden kann, wenn vorher ganz genau und im Detail untersucht worden ist, wie sich die einzelnen Handlungen der Akteure miteinander verschränken und ein soziales Netzwerk bilden, das bestimmte Gesetzmäßigkeiten folgt bzw. bestimmten Gesetzmäßigkeiten unterliegt. Die interessante Frage lautet also nicht, *dass* Selbstmord Ausdruck sozialer Verhältnisse ist, sondern *wie* sich die sozialen Verhältnisse unter anderem in eine relative konstante Selbstmordrate niederschlagen (oder wie Latour oft sagt: "versammeln" (assemblieren)).

Die Verdinglichung des Sozialen

Nun sind nach Latour aber nicht nur Menschen Akteure sondern auch Dinge und/oder Technologien. Weil das komisch klingt schlägt die Actors-Network-Theory den Begriff des nicht anthropomorphen, d.h. auf Menschen eingeschränkten Aktanten vor: Dass Aktanten tatsächlich nicht-menschliche Akteure sind, zeigt

sich in den verwendeten Verformen, z.B. Eine Kochtopf "kocht" Wasser, ein Thermometer "zeigt" die Temperatur an, etc. Aufgabe der Soziologie ist es nun, dieses Netzwerk der ineinander verschränkten und kommunizierenden Aktanten zu untersuchen, damit das "Soziale" verständlich wird. Das soziale Faktum steht also nicht am Beginn der Erklärungskette, sondern an deren Ende.

ANT ist die fleißige Ameise (Methode/Zugang), die sich langsam aber unermüdlich ihren Weg bahnt, die in einer Sichtweise von unten – bzw. auf gleicher Ebene, d.h. ohne Perspektivenverzerrung, sich die Welt (Realität) erarbeitet. ANT ist sozusagen die Einstein'sche Erweiterung der Newtonschen Mechanik. Wie die Newtonschen Gesetze nur bei geringen Geschwindigkeiten annäherungsweise korrekt sind, so ist die "normale" Soziologie bei relativ stabilen bzw. bereits durchleuchteten Sachverhalten sozusagen als abkürzende Schreibweise korrekt. So wie wir bei großen Geschwindigkeiten die Relativitätstheorie von Einstein benutzen müssen, so brauchen wir bei rasch wechselnden Situationen, bei neuartigen Forschungsfragen, wo sich Menschen und Technologie miteinander verschränken und deren Grenzen ineinander fließen den ANT-Zugang. Deshalb ist ANT nicht nur für die Science and Technology Studies (STS) – woraus sich ANT entwickelt hat – so wichtig, sondern auch als Werkzeug für die Erforschung von Bildungstechnologien von besonderem Interesse.

Kategorie(n)  Community  Forschung  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/was-ist-ant/tbping>

18.10.2009

GLL-00: Zeitplan

Die Stationen der Lesereise

1. **Woche 12.10.-18.10.09:** Kaufen Sie sich das Buch in der deutschen (oder auch englischen) Version.
2. **Woche 19.10.-25. 10.09:** Einleitung und Einführung zum ersten Teil ("Was sich aus Kontroversen lernen lässt") lesen (39 Seiten).
3. **Woche 26.10.-01.11.09:** Erste Quelle der Unbestimmtheit ("Keine Gruppen, nur Gruppenbildungen") lesen (25 Seiten).
4. **Woche 02.11.-08.11.09:** Zweite Quelle der Unbestimmtheit ("Handeln wird aufgehoben") lesen (32 Seiten).
5. **Woche 09.11.-15.11.09:** Dritte Quelle der Unbestimmtheit ("Welche Aktionen für welche Objekte?") lesen (40 Seiten).
6. **Woche 16.11.-22.11.09:** Vierte Quelle der Unbestimmtheit ("Unbestreitbare Tatsachen versus umstrittene Tatsachen") lesen (60 Seiten)
7. **Woche 23.11.-29.11.09:** Fünfte Quelle der Unbestimmtheit ("Das Verfassen riskanter Berichte") lesen (32 Seiten).
8. **Woche 30.11.-06.12.09:** Was tun mit der Akteur-Netzwerk-Theorie? ("Zwischenspiel in Form eines Dialogs") lesen (28 Seiten)
9. **Woche 07.12.-13.12.09:** Einführung in Teil II ("Warum das Soziale so schwer nachzuzeichnen ist") und "Wie kann man das Soziale flach halten?" (24 Seiten) lesen.
10. **Woche 11.01.-16.01.10:** "Erster Schritt: das Globale lokalisieren" (29 Seiten) lesen.
11. **Woche 01.02.-07.02.10:** "Zweiter Schritt: das Lokale neu verteilen (48 Seiten) lesen.
12. **Woche 08.02.-14.02.10:** "Dritter Schritt: Orte verknüpfen" (45 Seiten) lesen.
13. **Woche 15.02.-21.02.10:** "Schluss: Von der Gesellschaft zum Kollektiv – Kann das Soziale neu versammelt werden?" (28 Seiten) lesen.

Alle Texte aus dem Projekt Gemeinsam Latour lesen (GLL).

Update: Die letzten 3 Termine wurden in der ursprünglichen Fassung nicht eingehalten, sondern um 2 Woche nach hinten verschoben. Das habe ich nachträglich korrigiert.

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-00-zeitplan/tbping>

GLL-00: Wie können Sie mitmachen?

Erste Überlegungen zur Organisation der virtuellen Lesekreis "Gemeinsam Latour lesen"

Ich verwende bewusst häufig den Begriff der Lesereise statt z.B. virtueller Lesezirkel oder virtueller Lesearbeitskreis. Wie bei einer Reise geht es beim Projekt "Gemeinsam Latour lesen" nicht darum ein Ziel zu erreichen (z.B. den Latour-Text besser zu verstehen), sondern auch die Reise selbst ist bereits Gegenstand der Reflexion: Wie ist solch ein virtueller Lesezirkel gut zu organisieren? Wie kann hohe Interaktivität sicher gestellt werden?

Einige Tipps zum Mitmachen

Nachfolgend einige erste Überlegungen zur Kooperation, zum gemeinsamen Gedankenaustausch:

1. **Meine Rolle:** Zuerst einmal möchte ich meine eigene Rolle darlegen: Ich sehe mich bloß als Initiator dieser Latour-Lesereise, mehr nicht: Weder bin ich ein Latour-Spezialist noch habe ich besonders klare Vorstellungen, was diese Reise bringen wird. Ich fordere daher alle Interessierten auf, mitzumachen. Und zwar sowohl bei der inhaltlichen Diskussion, als auch bei der Metadiskussion, wie diese Reise möglichst optimal zu organisieren ist.
2. **Inhaltliche Diskussion:** Wenn Sie noch nicht registriert sind auf meiner Website, dann holen Sie das nach. Das CMS Plone legt dann automatisch für Sie einen Ordner an, wo Sie Ihre eigenen Dokumenten produzieren, hochladen, verlinken etc. können. Dann können Sie zu die einzelnen Beiträgen kommentieren. Das sind aber – weil Sie nur Zugriff zu Ihrem eigenen Ordner haben, bzw. nur auf bereits geschriebene Beiträge antworten können – höchsten "Seiten"-Gespräche, Stimmen aus dem "Off". Senden Sie daher eine Mail mit Ihren Usernamen an Helmut Gepl. Wir richten Ihnen dann Schreibrechte für mein Weblog ein. Verwenden Sie für alle Artikel die Sie schreiben, die Ordnungs-Kategorie Latour. Eine kleine Hilfe zu Bedienung finden Sie unter Erste Schritte, für technische Rückfragen steht Herr Gepl zur Verfügung.
3. **Metadiskussion:** Hier sollen Maßnahmen und Werkzeuge zur Organisation der Lesereise diskutiert werden. Ein paar Ideen, die mir bereits gekommen sind, sollen den Typus dieser Diskussion illustrieren:
 1. Alle Weblogartikel zur Lesereise können – sofern Sie mit der Kategorie "Latour" gekennzeichnet wurden! – unter <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/categories/latour> nachgelesen werden.
 2. Ich habe unter "Goodies" einen eigenen Ordner ANT - Gemeinsam Latour lesen (GLL) eingerichtet. Dort werden Ressourcen, die im Laufe des Lesens angesprochen werden, gesammelt. Ich habe in Zusammenhang mit dem Text der 1. Woche bereits einige Links zusammengestellt.
 3. Ich plane in diesem Ressourcen-Ordner, das auf der rechten Seite befindliche LibraryThing-Fiction Portlet auf Literatur zu Bruno Latour und ANT zu spezialisieren (Tag: actor-network theory)
 4. Auf der Weblogseite kommt rechts ein Twitter-Portlet, das Tweeds zum Projekt Gemeinsam Latour lesen (#GLL) sammelt.
 5. Welche Tipps zur Organisation und Werkzeuge zur Kommunikation gibt es noch? Schreiben Sie darüber im Weblog und beginnen Sie den Eintrag mit GLL-00, dann kann danach

gesucht werden. Wenn Sie Werkzeuge vorschlagen/diskutieren verwenden Sie außerdem die Kategorie Werkzeuge, bzw. wenn Sie Vorschläge zur Seitenorganisation machen die Kategorie Website.

Ich werde versuchen jede Woche zumindest einen inhaltlichen Beitrag zu einem der Latour-Kapitel zu schreiben. Auch das ist ein Experiment; ich weiß noch nicht, ob ich das wirklich schaffen werde. Genauso wichtig, wie die inhaltliche Diskussion ist mir aber auch die Metadiskussion. Da bin ich aber sehr auf Ihre Unterstützung angewiesen. Sehen Sie meinen Versuch jede Woche zumindest einen inhaltlichen Beitrag zu schreiben, als eine Art Versprechen für einen Austausch-Beziehung: Ich habe das Projekt initiiert und versuche es am Leben zu halten, sie kommentieren, schreiben selbst eigene Beiträge und beteiligen sich aber auch an der Organisation der Diskussion.

Kategorie(n)  Werkzeuge  Website  Latour

Permalink | Kommentar (1) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-00-wie-koennen-sie-mitmachen/tbping>

Re:GLL-00: Wie können Sie mitmachen?

Falls jemand delicious benutzt: Ich schlage vor den hashtag #gll auch dort zu benutzen.

GLL-01: 1. Woche: Einleitung (9-49)

Aller Anfang ist schwer: Die komplexe Einleitung verständlich zusammenfassen

Ich will nicht viel herum reden: Die Einleitung ist ein Hammer. Sie ist extrem schwer zu verstehen. Es gibt viele – an dieser Stelle im Buch noch dunkle und daher unverständliche – Andeutungen, Vorgriffe auf das, was noch alles kommt. Die Einleitung ist aber nicht nur eine Vorschau, sondern gleichzeitig eine Zusammenfassung der Hauptthesen, zusätzlich noch unterlegt mit einem Rückblick, der ebenso wie die Vorschau für Neulinge recht wenig aussagt und eher verwirrend, denn erklärend ist.

Im Nachfolgendem versuche ich daher als Einstieg den Hauptgedanken der Einleitung – und damit des Buches – vorerst in ganz groben Pinselstrichen nach zu zeichnen. Ich werde später, wenn wir im Text weiter fortgeschritten sind, wieder auf die dann hoffentlich besser verständlichen Anmerkungen in der Einleitung zurückkehren.

Das Soziale neu definiert

Es geht Bruno Latour darum, den Begriff des Sozialen neu zu definieren. Dabei geht er auf seine ursprüngliche etymologische Bedeutung zurück, der Assoziation, Verbindung oder Verknüpfung. [Im Deutschen ist der Begriff der Assoziation leider ein wenig irreführend, weil damit meistens eine konkrete Verknüpfung gemeint ist, die gedankliche Assoziation. Im englischen Text funktioniert daher das Wortspiel mit Soziologie und Assoziologie weit besser (siehe die Definitionen zu sozial, Assoziation und Association im Anhang zu diesem Beitrag).]

Sein Vorschlag ist extrem und radikal. Gegenüber der traditionellen Soziologie, die er "Soziologie des Sozialen" propagiert er eine neue Art von Soziologie, eine "Soziologie der Assoziationen".

Das Soziale Nr.1

Die traditionellen Soziologie, sieht das Soziale als eine eigene Sphäre an, Nach dieser Sichtweise (das Soziale

Nr. 1) funktioniert dieser eigene Bereich anders, unterliegt anderen Gesetzen, ist – fast wie eine materielle Eigenschaft eines Stoffe wie z.B. hölzern, eisern – allgegenwärtig und wirkt quasi aus dem Hintergrund, hinter den Rücken der Akteure heraus auf die Dinge, Objekte dieser Welt.

Das Soziale Nr.2

Die andere Definition des Sozialen (das Soziale Nr. 2) hingegen ist nichts Zusätzliches, bildet keine eigene Sphäre, die durch irgendwelche geheimen Kräfte zusammen gehalten wird, sondern wird durch die Verknüpfung von Elementen, von nicht-sozialen Dingen hervorgebracht bzw. in Bewegung gehalten. Das Soziale wird nur sichtbar in den Spuren (traces), die es hinterlässt; nämlich immer dann, wenn neue Verbindungen (Assoziationen) entstehen. Das Soziale Nr.2 ist also keine eigene Sphäre, sondern ein "Verknüpfungstyp zwischen Dingen, die selbst nicht soziale sind" (17)

Radikale Konsequenzen für SozialwissenschaftlerInnen

Wenn man – so wie ich – auf das Sozialen Nr.1 ausgebildet, ja aufgewachsen ist, dann ist es wahrlich nicht einfach, sich auf die andere Sichtweise umzustellen. Dieser Satz ist ein nettes Understatement ☺! In unserer Soziologie-Ausbildung wurden wir darauf trainiert, das Soziale als einen spezifischen Kausalitätszusammenhang, als ein spezielles Erklärungsprinzip zu sehen, das wir quasi als "Rahmen" oder "Kontext" auf jene Bereiche der Realität "angewendet" – oder bössartiger: darüber gelegt – haben.

Nun aber – unter der Perspektive des Sozialen Nr. 2 – erfährt die Aufgabe des Soziologen einen radikalen Wandel: Statt das Vorgefundene mit sozialen Kräften, Gesetzmäßigkeiten in einer statischen Art und Weise zu erklären, geht es vielmehr darum, den dynamischen Prozess des Versammelns, der Bildung sozialer Verknüpfungen nach zu zeichnen. Statt also als Soziologe außen vor zu stehen, weil wir angeblich nur dann einen ungetrübten und objektiven Blick auf die sozialen Kräfte werfen können, müssen wir uns auf die Sachen, ihren Bewegungen, Verbindungen und Verknüpfungen einlassen. Statt die Bewegungen durch eine frühzeitige Erklärung "einzufangen" bzw. "einzufrieren", müssen wir vielmehr sie verfolgen und zu vollen Entfaltung bringen helfen.

Obwohl ich in der Tradition des Sozialen Nr.1 aufgewachsen bin, so ist mir in einem Punkt diese Vorgangsweise schon immer suspekt gewesen: Oftmals hatten die Soziologen von der zu untersuchenden Sache recht wenig inhaltliche Ahnung. Mich hat schon immer z.B. gestört, wenn Technik-Soziologen über soziale Folgen der Computertechnologie geschrieben haben aber selbst wenig Ahnung und oft kaum praktische Erfahrung mit dieser Technologie hatten. Oder wenn Mediensoziologen über Medien schreiben ohne ein technisches Verständnis von der inhärenten Logik der Medien zu haben. (Vieles des hier Gesagten trifft übrigens auch auf die Pädagogik zu).

Eine Folge dieser Kritik an der allgemeinen Soziologie, die bloß auf einer sehr abstrakten Metaebene verweilte, oft langweilig und mit wenig konkreten Kenntnisse arbeitete, waren die Bindestrich-Soziologien: Arbeits-, Bevölkerungs-, Bildungs-, Technik-, Wissenschaftsoziologie um nur jene zu nennen, mit denen ich mich selbst beschäftigt habe. Wenn auch diese Bindestrich-WissenschaftlerInnen den Bezug zum inhaltlichen Feld im allgemeinen hatten, so wurde darin doch eine Zersplitterung und Fragmentierung des Zugangs deutlich. Außerdem wurde weiterhin das Soziale Nr. 1 als Erklärungsmodell gesehen, auch wenn es nun auf unterschiedliche Bereiche – detaillierter und spezifischer – angewendet, bzw. als Rahmen "darüber gelegt" wurde.

Den Akteuren folgen und Abkürzungen vermeiden

Das Soziale Nr. 1 nimmt mehrere unzulässige Abkürzungen und Vereinfachungen vor:

- **Die Untersuchungen werden auf menschliche Akteure eingeschränkt:** Gerade im Bereich von E-Learning, Web 2.0, Bildungstechnologie – also jenen inhaltlichen Schwerpunkten, denen sich dieses Weblog verschrieben ist, wird deutlich, dass dies zu kurz greift. Mit einer E-Mail oder mit meinem Weblog stelle ich soziale Kontakte her. Wenn in diesem Zusammenhang das Wort "sozial" einen eigenartigen Beigeschmack hat, so liegt das gerade daran, dass die Einschränkung auf

menschliche Akteure inzwischen vorherrschend geworden ist. Die Untersuchungen müssen sowohl die Mensch-Mensch Verknüpfungen analysieren, als auch die Technik-Mensch und Technik-Technik Verbindungen beachten. Es ist ein kompliziertes Mix an Verknüpfungen, das sich einem Blick, der nicht bereits auf das Soziale Nr.1 eingeschränkt ist, offenbart.

- **Die AkteurInnen werden auf die Rolle von InformantInnen beschränkt:** Die Meinung und Sichtweise der Akteure ist nicht bloß ein zu Hinweis, der als "Entfremdung", "Fetisch-Charakter" und "falsche Bewusstsein" (weg-)interpretiert werden darf, sondern die Art und Weise, wie die menschlichen AkteurInnen ihre Verbindungen herstellen und zu stabilisieren versuchen. Gerade diese Methoden des "Versammelns", der Assoziationen gilt es zu erforschen. ForscherInnen müssen daher diesem Prozess des Verknüpfens nachgehen und nicht das Soziale (Nr. 1) als Erklärung anführen, sondern umgekehrt erklären, wie das Soziale (Nr. 2) entsteht. Statt die starre Folie Nr.1 über die neu zu untersuchenden Bereiche zu legen, müssen SozialwissenschaftlerInnen das Soziale mühsam, langsam und in fleißiger Arbeit wieder zusammensetzen. ("Reassembling the Social": Das ist auch der Titel der englischen Ausgabe.)

Gerade auch wegen dieser mühevollen, langsamen, kontinuierlichen, fleißigen Arbeitsweise hat Latour sich nun entschieden ANT (= Ameise im Englischen) als Namen seiner neuen Soziologie beizubehalten. Die Akteur-Netzwerk-Theorie geht davon aus,

1. dass nicht nur Menschen Akteure sind (daher wird später der neutralere Begriff des Aktanten vorgeschlagen)
2. dass die nicht-menschlichen und menschlichen Akteure Verbindungen eingehen (sich assoziieren) und dadurch (heterogene) Netzwerke bilden
3. dass das detaillierte Nachzeichnen dieser Verknüpfungen die wesentliche Aufgabe der WissenschaftlerInnen ist – und damit den Hauptaspekt der wissenschaftlichen Erklärung darstellt.

Neue Fragen der sozialwissenschaftlichen Forschung

Unter diesen Prämissen ergeben sich gänzlich neue Fragen für die wissenschaftliche Forschung. Statt zu fragen, welche soziale Aspekte ein Phänomen erklärbar machen, muss umgekehrt erklärt werden, wie das soziale Phänomen entstanden ist, wie sich die menschlichen und nicht-menschlichen Akteure sich versammelt haben. Im Buch will Latour vor allem 3 neuen Fragen nachgehen (vgl. S.36):

1. Wie lassen sich die vielen Kontroversen über Verknüpfungen (Assoziationen) entfalten, ohne das Soziale bereits von vornherein auf den menschlichen Bereich zu beschränken. Wir können ja Dinge, Tiere, Pflanzen etc. nicht so befragen, wie wir es mit Menschen tun. (Ganz einmal abgesehen davon, dass bei der "Soziologie des Sozialen" diese Befragungen sowieso nur dazu dienen, um das "falsche Bewusstsein" der Akteure zu entlarven.
2. Wie lassen sich die Mittel, mit denen AkteurInnen diese Kontroversen stabilisieren nachzeichnen?
3. Durch welche Verfahren kann das Soziale in einem Kollektiv neu versammelt werden. (Latour verwendet hier absichtlich nicht den Begriff "Gesellschaft", sondern Kollektiv. Zu den Unterschied dieser beiden Termini kommen wir fast am Ende des Buchtexts noch genauer zu sprechen.

Warum so kompliziert?

Es stellt sich natürlich die Frage ob die Einleitung wirklich so kompliziert und relativ unverständlich formuliert sein muss. Abgesehen davon, dass es eine neue noch junge Sichtweise ist, die mit einer anderen, langjährig dominanten Perspektive konkurrenziert, gibt es noch andere Gründe für diese etwas schwierige Einführung, die in der Einführung zum 1. Teil deutlich gemacht werden:

Wie in der Physik mit der Heissenbergschen Unschärferelation gibt es auch eine inhärente logische Beschränkung der ANT: Latour, der das Verhältnis von alter "Soziologie des Sozialen" und neuer "Soziologie der Assoziationen" gerne mit der Beziehung der klassischen Physik (Newton) zur relativistischen Physik (Einstein) vergleicht, sieht gleich 5 Unbestimmtheiten (Unschärferelationen) in der ANT (S.42f.). Es ist also der Sache verschuldet, der in der ANT innewohnenden Logik verschuldet, dass die Sache zu Beginn etwas rätselhaft und kryptisch wird. Es muss jedoch vor jedem weiteren (erklärenden) Schritt zuerst alle 5

Unsicherheiten berücksichtigt werden. Wie das geht, das werden wir in den nächsten 5 Wochen (jede Woche wird einer Unbestimmtheit gewidmet) genauer untersuchen.

Begriffsbedeutung: sozial

Größe: 1 kB - File type text/plain

Begriffsbedeutung: Assoziation

Größe: 1 kB - File type text/plain

Begriffsbedeutung: Association (engl.)

Größe: 1 kB - File type text/plain

Kategorie(n)  Forschung  Latour

Permalink | Kommentar (8) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-01-1-woche-einleitung/tbping>

Re:GLL-01: 1. Woche: Einleitung (9-49)

Ich versuche erstmal im Kommentarbereich einige Beobachtungen anzubringen, muss aber auch gestehen, dass ich ohne die Einleitung wahrscheinlich nicht soweit gekommen wäre.

Zum Begriff des "Assemblings": als Metapher sehe ich den Sozialwissenschaftler in einer Art "undefinierten" Montage im Feld des Untersuchungsgegenstands. Es fehlt jedoch jeglicher Plan. Ich stelle mir das Ganze deswegen recht handwerklich schöpferisch vor: zusammenbauen, zusammenfügen, als ob es sich um einen Produktionsprozess handle.

Auf S. 5 (englische Version) spricht Latour ja von einem Puzzle. Das 2. Soziale sieht die Aufgabe im Erstellen des Puzzles und nicht im fertigen Puzzle. (das zusammengebaute Puzzlebild zeigt zwar, dass man etwas geschafft hat, aber eben nicht den Weg dorthin. Während das zu überkommene (1.) Verständnis das Soziale als den nicht sichtbaren Puzzlekleber sieht und das Puzzle als Ziel und Zweck (das "wie"), versucht Latour's Ansatz eben herauszufinden, was zusammengefügt wird und welche anderen "Verbindungen" es gibt. In gewisser Hinsicht scheint es mir, dass Latour das Soziale im ersten Verständnis als etwas zu selbst referentiell sieht.

Als Überlegung zur Meta Diskussion: Ein Thema, dass er anspricht, und das höchst aktuell ist: ein neuer Impfstoff wird auf den Markt gebracht oder eine neue Partei wird gegründet. Vielleicht könnte man sich bei der virtuellen Diskussion auf ein solches Thema einigen, anhand dessen praktische Verknüpfungen zu den theoretischen Erläuterungen im Buch gemacht werden. Mir persönlich helfen reelle Beispiel immer enorm.

Was ich mir (noch) nicht so recht vorstellen kann, ist wie dies als praktischer Methodenansatz zu funktionieren hat. Ich bin noch auf dem Weg zur Ameise ;-)

Re:GLL-01: 1. Woche: Einleitung (9-49)

Ich hänge mich gleich hier im Kommentarbereich an, da ich noch keine Zeit hatte, mich in Sachen "wie publiziere ich auf pb's gedankensplitter" firm zu machen.

Um "Reassembling the Social" (ich lese die engl. Version) besser verstehen zu können, lese ich momentan auch Auszüge aus der ANThologie von Belliger & Krieger und habe auch in die ANT-Kritik "Bruno Latours Kollektive" hineingelesen. Anscheinend weist die Actor-Network-Theory einige Widersprüche auf, für mich ist jedoch einmal die Möglichkeit, aus einem anderen Blickwinkel an ein Forschungsthema heranzugehen, interessant. Nicht nur Personen, sondern auch Nicht-Menschliches zu beachten. Außerdem getraue ich mich seit der Lektüre kaum mehr, einen Satz auszusprechen, in dem "sozial" oder "Gesellschaft" einfach so als "explanans" (S. 98) verwendet werden.

Methodisch stellt sich mir wie Hr. Spangler die Frage, wie die Theorie sich auf die Herangehensweise an die Forschung auswirkt. Latour entwickelt ja eigentlich keine neuen Methoden, er benutzt v.a. Teilnehmende Beobachtung, Textanalyse und besondere Formen des Interviews. Nur die Auswertung unterscheidet sich, "thick description" (S. 136, wobei mir noch unklar ist, ob damit überhaupt die "thick description" im Sinne von Geertz gemeint ist), er hat sich das wahrscheinlich von den Forschern in den Labors abgeschaut, aber das kommt ja noch später im Buch (5. Quelle der Unsicherheit).

Ich finde es eine gute Idee, die ANT anhand eines konkreten Beispiel zu diskutieren. Das Thema "Impfstoff" finde ich spannend. Die Akteure hier wären z.B. das Virus, gegen das der Impfstoff entwickelt werden soll, das Lebewesen, aus dem das Virus gewonnen wird, die Forscher/innen, die Laboreinrichtung, die Vorsichtsmaßnahmen, die Versuchstiere, etc. etc. Ist das Virus ein Virus, das sehr rasch mutiert, wie z.B. das HI-Virus, so wehrt es sich ständig gegen die Zusammenarbeit.

Re:GLL-01: Puzzle - Bild

Der Vergleich mit Puzzle erstellen und fertigem Puzzle ist anregend. Einerseits trifft er genau das, was Latour meint, weil – ähnlich wie bei seinem Gruppenbegriff – beim fertigen Puzzle-Bild sich oft gar nicht mehr die ursprünglichen Puzzle-Teile erkennen lassen. Es ist also der Prozess das Wichtige, das Zusammenbauen des Puzzles.

Andererseits verleitet das Puzzle-Metapher zu zwei Vorurteilen: Erstens: Es gibt genau ein Bild, das zusammengesetzt werden kann. Zweitens: Die Schnittmuster (Abgrenzungen) sind bereits fix und fertig vorhanden und leiten uns beim Zusammenbau, geben uns Hinweise darauf, wie das Puzzle zusammengesetzt gehört. Diese beiden Annahmen sind aber zu weit gehend, gehören bereits ins Lager des Sozialen Nr. 1.

Re:GLL-01: Sekundärliteratur und aufgeschobene Fragen

Es wäre sicherlich äußerst interessant auch Sekundärliteratur in unsere Diskussion einzubeziehen. Ich wollte das auch ursprünglich, muss mich aber jetzt leider der (zeitlichen) Realität stellen. Schon alleine nahe am Haupttext zu bleiben, die wesentlichen Inhalte zusammen zu fassen, schafft mich und bringt mich aus meiner "normalen" (sic!) Arbeitsbahn. Das öffentliche Lesen bringt übrigens eine Art neue Qualität für mich: So genau und "gewissenhaft" hätte ich das Buch alleine nie gelesen.

Die Frage, was sich – wenn all diese 5 Unbestimmtheit beachtet werden – denn dann mit ANT anders machen lässt, diese Frage ist vorerst noch nicht beantwortbar. Ich gebe zu, dass dies letztlich DIE entscheidende Frage ist. Genauso gebe ich aber zu, dass ich noch zu wenig von ANT verstehe, um die Unterschiede deutlich machen zu können. Ich bin immer noch beim Verarbeiten des persönlichen Schocks, den mir diese neue ANT-Wort auf die Frage: "Wie sieht eine sozialwissenschaftliche Analyse aus?" verpasst hat ;-)

Aber es scheint mir eine ausgezeichnete Vorgangsweise zu sein, zusätzlich zur Diskussion der Vorgangsweise sich einfach mal auch gute Musterbeispiele für ANT-Untersuchungen anzusehen. Da könnte die ANThologie von Belliger & Krieger mit vielen Originaltexten vielleicht (ich habe sie noch nicht gelesen) hilfreich sein. Ich werde versuchen sowohl "Science in Action", das ich schon lange besitze, aber immer noch nicht gelesen haben, als auch "Laboratory Life", das ich mir als eine der ersten elektronischen Bücher für den Kindle heruntergeladen habe, im Zuge der Latour-Lesereise zu Gemüte führen.

Den Suhrkamp Sammelband "Bruno Latours Kollektive" habe ich größtenteils zwar gelesen, das hat aber das Problem "Wie sieht eine ANT-Untersuchung konkret aus?" nicht gelöst. Es war für mich spannend zu lesen, welche Begriffe wichtig und in Diskussion sind. Das Buch kam mir aber so unheimlich "Deutsch" vor: Deutsche Wissenschaftler zeigen Latour eindringlich vor, dass er nicht konsequent in der Anwendung seiner eigenen, von ihm erfundenen Theorie/Methodik ist. Latour ist nur 80% Latour und muss daher von seinem Adepten auf 100% hochgefahren werden. - Ganz abgesehen von den für Laien wahrscheinlich sehr abschreckenden Soziologen-Deutsch, das dieses Buch durchzieht.

Re:GLL-01: Anwendungen lesen

Noch ein Nachtrag zur Anwendungsliteratur: Ich hatte einmal ein ähnliches Problem, als ich "Grounded Theory" verstehen wollte. (vgl. z.B. <http://www.analytictech.com/mb870/introtoGT.htm>). Erst als ich ein Buch gelesen hatte, das diese Methode angewendet hat, nicht über die Methode selbst gesprochen hat, sondern einfach die Ergebnisse dargestellt hat, habe ich nicht nur ihren Sinn besser verstanden, sondern habe mich für diese Vorgangsweise begeistert.

Das Buch, das ich dazu gelesen habe, heißt übrigens "Awareness of Dying" und beschreibt die verschiedenen Interaktionsstrategien verschiedener "Ensembles" [trau mich gar nicht mehr "Gruppen" zu sagen ;-)], wie Patienten, Angehörige, Krankenschwestern, Ärzte in Spitälern mit der Diagnose unheilbarer/tödlicher Krankheiten umgehen.

Re:GLL-01: 1. Woche: Einleitung (9-49)

Hallo zusammen: ja ich sage es nochmal, die Einleitung ist herausfordernd, aber das Kauen macht auch Spaß ;-). Habe mir an den Buchrändern folgende Anmerkungen gemacht (1) S. 17: Nachzeichnen von Assoziationen ... ein Verknüpfungstyp zwischen Dingen, die selbst NICHT sozial sind ... Assoziationen KÖNNEN sich bei Gelegenheiten neu versammeln ... und alte Verknüpfungen über Bord werfen. => Klingt nach Beschreibung für Innovationen, erinnert mich an die anfängliche Musterdiskussion in diesem Blog, weg von Entitäten hin zu zeitlich begrenzten kohärenten Strukturen/Formen. (2) S. 28 Den Akteuren folgen => Heißt das Mithandeln? Nach Peters Synopse im aktuellen Blogbeitrag wohl ja. (3) S. 28 Sehr verkürzt formuliert: Physik 1/ Physik 2 [:] Soziologie 1/Soziologie 2 => Wenn der Autor selbst auf das Verhältnis von Physik 1/Physik 2 hinweist, worin besteht dann die Analogie zu Soziologie 1/Soziologie 2?(4) S. 29 Der Autor hält eine Kommensurabilität zwischen den Spuren von Soziologie 1 und 2 für möglich. Ist dieser harmonische Ausblick (in Anlehnung an die klassische und moderne Physik) zwingend? Warum gibt sich der Mann so viel Mühe die Differenz deutlich zu machen um dann am Horizont doch ein versöhnendes Verhältnis anzukündigen? Also hier im Einstieg von mir nur lautes Denken und Fragen. Hoffe das ist ok. Frank

Re:GLL-01: Lautes Denken ist erlaubt ;-)

Hallo Frank,

natürlich ist lautes Denken erlaubt. Tatsächlich scheint es so, dass Latour sehr daran interessiert ist, die Radikalität seiner Vorschläge selbst wieder zurück zu nehmen. Mein Erklärungsversuch: Es ist sich (a) bewusst, dass die ANT-Community eine kleine und noch sehr unbedeutende Community ist und dass (b) die ANT-Methodologie erst im Ausarbeiten, noch im Fluss ist.

Es gibt ein paar Stellen, wo er seine Schwierigkeiten in der Betreuung von in der Tradition von Soziologie Nr. 1 ausgebildeten Studierenden beschreibt, (siehe z.B. das Zwischenspiel in Form eines Dialogs, S.244ff.)

Apropos Zwischenspiel: Ich habe dieses Kapitel, das den Teil I abschließt, für meine Studierenden häufig als einführenden Text zur Verfügung gestellt (Es gibt eine öffentlich zugängliche PDF-Version dazu und der Dialog ist meiner Ansicht sehr witzig und "erleuchtend") – In der Zwischenzeit habe ich mehrmals Rückmeldung bekommen, dass dieser Text für sich alleine genommen als Einführung mehr Verwirrung denn Klarheit gestiftet hat. – So kann man sich mit seinen didaktischen Vorstellungen irren...

Re:GLL-01: 1. Woche: Einleitung (9-49)

Ein gutes und sehr drastisches Beispiel, dass diese Theorie im Fluss ist:

Auf S. 9 der englischen Version bezieht sich Latour auf einen eigenen Beitrag und entschuldigt sich für seine Revision der Meinung:(180 Grad Drehung)

Latour, B. 1999. On recalling ANT. In Actor network theory and after, edited by J. Law and J. Hassard. Oxford: Blackwell, 15–25: 19.

S. 24: Yes I Think there is life after ANT. ONce we have strongly pushed a stake into the heart of the creature safely buried in its coffin- thus abandoning what is so wrong with ANT, that is "actor", "network", "theory" without forgetting the hyphen!- some other creature might emerge, light and beautiful: our future collective achievement!

19.10.2009

GLL-01: 1. Woche: Einige Erläuterungen zum Text

Ich habe bereits erwähnt, dass der Einleitungstext nicht ganz einfach zu lesen ist. Neben einer noch unverständlichen Vorschau, einem nur für Spezialisten verständlichen Rückblick der Ursprünge von ANT, sind es auch einige Fachbegriffe, die Schwierigkeiten machen. Auch gibt es einige wichtige Unterschiede zur (späteren) deutschen Version, bei der die inzwischen erschienene französische Ausgabe herangezogen wurde. Zu all diesen – wichtigen oder aber auch unwichtigen – Kleinigkeiten folgen nachfolgend einige Anmerkungen. (Wobei bitte zu bedenken ist, dass ich nur die deutsche + englische Version vor mir habe und leider auch nicht französisch kann.)

Versammeln (to assemble):

Ich hatte zu Beginn ganz große Schwierigkeiten mit diesem Begriff, der in der Standard-Soziologie nicht üblich ist. Es wird vielleicht ein wenig klarer, wenn ein Bedeutungswörterbuch zu Rate gezogen wird. Da überrascht zum Einen, dass es zwei Bedeutungen gibt (siehe dazu auch das FreeDictionary):

1. Jemand versammelt jemanden irgendwo, d.h. mehrere Personen an einem Ort zusammenkommen lassen: z.B. "Der Direktor versammelte Schüler und Lehrer in der Pausenhalle." – Hier wird das Verb "versammeln" mit einem Objekt verwendet.
2. Sich versammeln, d.h. mehrere Personen kommen an einem Ort zusammen: z.B. "Zur verabredeten Zeit versammelten sich alle Mitarbeiter zu einer Besprechung."

Das Problem mit versammeln besteht vor allem darin, dass es sich auf Personen bezieht und daher sprachlich in eine andere Richtung abzielt, als es Latour intendiert. Bei versammeln sollen sich auch nicht-menschliche Akteure (bzw. Aktanten). Ich glaube daher, dass es für die deutsche Übersetzung besser gewesen wäre, die Wörter verbinden oder verknüpfen zu verwenden. Vor allem bei "verknüpfen" liegt offensichtlich mit seinen Synonymen verbinden und assoziieren sehr eng an den intendierten Bedeutungszusammenhang.

Andererseits – und das ist die zweite Überraschung – führt das Bedeutungswörterbuch als Oberbegriff interagieren an! Das ist nun ein Begriff, der sowohl im menschlichen als auch nicht-menschlichen Bereich Sinn macht und verweist darauf, dass "Versammeln" doch nicht so schlecht gewählt ist: Allerdings ist "interagieren" als Oberbegriff zu allgemein. Auch ablehnen, abstoßen wäre eine Form der Interaktion, aber das genaue Gegenteil der intendierten Wortbedeutung. Vielleicht wäre daher das etwas unschöne deutsche Wort zusammenkommen die beste Übersetzung gewesen? Sowohl Menschen kommen zusammen, als auch nicht-menschliches wie Geld, Arbeit kommt zusammen, z.B. "In meiner Abwesenheit ist einiges an Arbeit zusammengekommen" oder "Bei der Sammlung sind fünfhundert Euro zusammengekommen." (vgl. dazu

auch das FreeDictionary.)

Koextensiv, Metamorphose und Oxymoron

Gerade dort, wo Latour erklärt (10-12), wie sich der Bedeutungszusammenhang von Sozio-logie verändert, erschweren drei Fremdwörter und eine unglückliche Übersetzung das Verständnis:

Koextensiv (coextensive) heißt flächen-, deckungs- aber auch inhaltsgleich. Wenn auch noch die unglückliche Übersetzung von intercourse nicht mit "Vekehr" (offensichtlich hatte der Übersetzung sich auf die Hauptbedeutung wie z.B. in "sexual intercourse" angelehnt) sondern mit "Umgang" übersetzt wird, dann wird der Satz auf Seite 11 verständlicher. (In eckiger Klammer meine Übersetzung):

Man hatte keine Vorstellung davon, daß [dass] die Ausbreitung der Wissenschaft diese eines Tages nahezu koextensiv [inhaltsgleich] mit dem Rest des gesellschaftlichen Verkehrs [Umgangs] machen könnte.

Damit liest sich Seite 10-11 etwa: Der Bedeutungsumfang von Sozio-logie hat sich mit der Zeit verengt: Einerseits wurde die Wissenschaft immer wichtiger und ist heute nicht nur – wie noch während der Modernisierung – bloß ein mächtiger Antriebsfaktor, sondern hat inzwischen nicht nur die Poren der gesamten Gesellschaft durchdrungen sondern bremst heute inzwischen sogar in manchen Fällen den gesellschaftlichen Fortschritt. Andererseits hat damit auch unsere Gesellschaft einen radikalen Wandel durchlaufen und ist auf das Engste mit Technik und Wissenschaft verknüpft.

Es ist nicht länger klar, ob es Beziehungen gibt, die spezifisch genug sind, um sie als "soziale" zu bezeichnen, und die sich zusammen gruppieren las-/sen, um eine besondere Sphäre namens "Gesellschaft" zu bilden. Das Soziale scheint sich überall verflüchtigt zu haben und doch nirgendwohin im besonderen. Weder Wissenschaft noch Gesellschaft sind stabil genug geblieben, um die Versprengen einer strengen "Sozio-logie" einlösen zu können." (11/12)

Dieser doppelte radikale Umbruch von Gesellschaft und Wissenschaft ist das, was Latour als doppelte Metamorphose (Wandel) bezeichnet. Und genau diese Entwicklung ist es, die auch durch eine doppelte Metamorphose (meine Diktion, pb) der Sozialwissenschaft widerspiegelt werden muss: Den Wandel in Inhalt und Methode der Soziologie!

Es ist daher kein Zufall, dass ANT vor allem aus dem Bereich der Technik- und Wissenschaftsstudien (Science and Technology Studies, STS) Fachgebiet in dem Bruno Latour als gelernter Anthropologe jahrzehntelang tätig war, entwickelt wurde. Dementsprechend bezeichnet Latour die Bezeichnung der "Wissenschaftssoziologie" als Oxymoron, als Widerspruch in sich: Die Verknüpfung von Wissenschaft und Gesellschaft ist bereits vollzogen, eine Wissenschaftssoziologie demnach eine Tautologie.

Aufgrund der vielen Paradoxien, zu denen dieses lebendige und perverse Fachgebiet geführt hat, sowie der zahlreichen Veränderungen in der Bedeutung von "Wissenschaft" denke ich, daß der Zeitpunkt gekommen ist zu modifizieren, was unter "sozial" zu verstehen ist. Daher möchte ich eine alternative Definition für "Soziologie" entwickeln, dabei dieses nützliche Etikett gleichwohl beibehalten und, wie ich hoffe, der traditionellen Berufung dieser Disziplin treu bleiben. (12)

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

26.10.2009

GLL-02: 2. Woche: Keine Gruppen, nur

Gruppenbildungen (50-75)



Blind men + elephant

Die erste Quelle der Unbestimmtheit bzw. der Unschärfe jeder sozialwissenschaftlicher Untersuchung – mit der Latour in seiner Darstellung der ANT beginnt – ist die Gruppe. "Gruppe" ist für ihn einerseits etwas, was ständig in Bewegung ist, sich ununterbrochen formiert, sich abgrenzt, sich umgruppiert, sich auflöst oder nach Identität sucht. Andererseits sind Akteure nicht einfach auf eine bestimmte Gruppe festzulegen; sie gehören verschiedenen Gruppen gleichzeitig und sich überlappend an: Gruppen mit verschiedenen identitätsstiftenden Merkmalen (Staatsbürger, Konsument, Latour-Leser), Gruppen in verschiedenen komplexen Aggregatzuständen (Schülerin, Schulsprecherin).

Worin besteht die Unbestimmtheit?

Ist es diese Bewegung und Überlappung, was unter Latours (sozial)wissenschaftliche Unschärfe zu verstehen ist? Etwa nach dem Muster einer fotografischen Aufnahme eines sich schnell bewegenden Objekts, das auf einem Foto – wegen seiner rasche Eigenbewegung – nur verschwommen sichtbar ist, oder – weil es durch ein anderes Objekt verdeckt wird – nur teilweise sichtbar ist? – Ich glaube nicht, dass damit sich die Unbestimmtheit erklären lässt. Die Unschärfe wäre dann nämlich mit einer anderen Herangehensweise zu umgehen: Durch die Wahl einer kürzeren Belichtungszeit, die das Objekt scharf abbildet, durch die Wahl eines anderen Aufnahmeorts, mit freier Sicht zum Zielobjekt.

Nein, die Unschärfe ist eine grundsätzliche, nicht auflösbare Schwierigkeit: Wie die Messung im subatomaren Bereich durch das Messinstrument selbst verfälscht wird (Elektronenmikroskop = Schießen von Energiepartikeln auf das zu untersuchende Objekt), sind SozialwissenschaftlerInnen nicht nur selbst Teil der zu untersuchenden Umgebung sondern beeinflussen sie auch, z.B. indem sie bestimmte Interpretationen, Zuordnungen, Festlegungen (z.B. welche Gruppe relevant ist und welche irrelevant ist) vornehmen.

Für eine solche willkürliche Grenzziehung gibt es natürlich viele "objektive" Gründe: Schließlich muss die Untersuchung ja irgendwo "begonnen" bzw. "begrenzt" werden, das Thema "fokussiert" werden. Darin sieht Latour aber bereits das erste Problem – und einen gravierenden Unterschied zum Sozialen Nr. 1:

Es gibt im Sozialen Nr. 2 beim Beginn einer Untersuchung keine mehr oder weniger relevanten Gruppen. Der Diskurs welche Gruppe relevant oder irrelevant ist, ist selbst bereits Teil des Untersuchungsgegenstands.

Aufgabe von SozialwissenschaftlerInnen ist es gerade, diese Kontroversen über Gruppenbildung zu kartografieren und nicht etwa den gerade erreichten Zustand unhinterfragt als gegeben anzunehmen. Dabei soll nicht nur auf die Kontroverse geachtet werden, sondern sie soll – so die Überschrift zum 1. Teil des Buches – "entfaltet" werden. Bei dieser "Entfaltung" muss aber vorsichtig vorgegangen werden: Die größte Gefahr besteht darin, dass SoziologInnen mit einem vorgefertigten "Rahmen" sich über diese Kontroversen werfen und sie z.B. mit ihrer Soziologensprache vereinnahmen. The map is not the territory – die Landkarte, die wir zeichnen, darf nicht mit dem kartografierten Gebiet verwechselt werden.

Deshalb ist es wichtig, dass die Metasprache der AkteurInnen (Ja! - auch Akteure haben eine Metasprache, bemühen sich um Begriffe) nicht mit der Metasprache der AnalytikerInnen verwechselt wird. ANT verwendet daher keine reflektierte Metasprache, sondern eine **Infrasprache**, die strikt bedeutungslos bleibt und nur der einen Aufgabe dient, sich zwischen verschiedenen Bezugsrahmen bewegen zu können. (Darüber später noch genauer, wenn es um ANT-Berichte geht = 5. Quelle der Unbestimmtheit.)

4 Spuren-Elemente der Gruppenbildung

Der Prozess der **ständig vor sich gehenden Gruppenbildung bzw. Gruppenerneuerung** ist viel einfacher zu untersuchen als "stabile" Gruppen. Im Prozess der Gruppenbildung werden Spuren hinterlassen, Spuren die es gilt als Soziologe nachzuzeichnen. Dabei können vier Fragen sehr hilfreich sein:

1. Wer sind die "Sprecher" der Gruppe, ihre Advokaten und was sagen sie?
2. Wer sind die Feinde der Gruppe, was sind die zu jeder Gruppe gehörenden Anti-Gruppierungen?
3. Wie wird die Gruppe definiert (durch ihre Akteure, nicht etwa durch SoziologInnen!), was sind ihre (diskutierten) Grenzen?
4. Welche soziologischen Instrumente "hängen" an der Gruppe, wie stehen schließlich die SozialwissenschaftlerInnen zu dieser vor sich gehenden Kontroverse?

H1N1 (Schweinegrippe) - Ein Beispiel

In den ersten Kommentaren wird darauf verwiesen, dass Beispiele den Latour-Text besser verständlich machen würden. Impfstoff wird dabei als Beispiel – und wie ich glaube, gutes Beispiel – genannt. Gut jedoch – zumindest für mich – bloß im abstrakten Sinne: Ein aktuelles Beispiel mit dem sich recht gut die Kontroverse nachzeichnen lässt – wenn, ja wenn man/frau die entsprechenden Kenntnisse in Zusammenhang mit Impfstoffen und Epidemien hätte 🙄. Ich kenne mich leider mit diesem Thema viel zu wenig aus – und wenn ich eins von Latour gelernt habe, dann ist es dies: SoziologInnen müssen etwas von der Sache verstehen, sie können nicht auf einer (sprachliche) Meta-Ebene ausweichen.

Trotzdem möchte ich - quasi laienhaft und bloß als erster Versuch – das Beispiel an den 4 Spuren-Elementen anwenden: Eine mögliche Kontroverse, die hier kartografiert werden könnte wäre z.B.: Ist H1N1 gefährlich, bzw. gefährlicher als andere Grippeviren? Je nachdem, welcher Position man anhängt, gehört man/frau zur Gruppe der FürsprecherInnen für hohe Gefahr, bzw. der Anti-Gruppe, die darin keine so große Gefahr sieht.

1. Wer sind die "Sprecher" der Gruppe, ihre Advokaten und was sagen sie? – Natürlich gibt es einige Gruppe mit ganz klarem Interesse, wie die pharmazeutischen Konzerne, die Produzenten von Impfstoffen. Aber müssen (inzwischen ?) auch (Gesundheits-)Politiker, wie Obama, der gerade dazu den nationalen Notstand ausgerufen hat, dazu gerechnet werden? Wie stehen die verschiedenen anderen "SprecherInnen" wie Epidemiologen, Ärzteverbände, GesundheitspolitikerInnen, Touristenverbände, Regierungen etc.
2. Was sind die Feinde der Gruppe, was sind die zu jeder Gruppe gehörenden Anti-Gruppen? – Gibt es die hier überhaupt? Wieso – so fragen sich einige Laien (wie ich z.B.) wird so viel Wirbel um H1N1 gemacht, wenn es stimmt, was Dr. Margret Chan von der WHO sagt: "[T]he overwhelming majority of patients experience mild symptoms". Vielleicht kann daher die WHO als Anti-Gruppe gesehen werden?
z.B. "With the exception of the outbreak in Mexico, which is still not fully understood, the H1N1 virus tends to cause very mild illness in otherwise healthy people. Outside Mexico, nearly all cases of illness, and all deaths, have been detected in people with underlying chronic conditions." (siehe hier, etwa unteres Drittel). Die klinischen Indikatoren sind keineswegs eindeutig, wie neuere Untersuchungen zeigen (, 1.5 MB)
3. Wie wird die Gruppe (durch ihre Akteure, nicht etwa durch SoziologInnen!) definiert, was sind ihre Grenzen? – Ich würde hier die (kontroversiellen ?) Definitionen von H1N1 bzw. Schweinegrippe anführen, z.B. in Wikipedia, als Veränderung etc.
z.B. "Influenza A virus strains are categorized according to two proteins found on the surface of the virus: hemagglutinin (H) and neuraminidase (N). All influenza A viruses contain hemagglutinin and neuraminidase, but the structures of these proteins differ from strain to strain, due to rapid genetic mutation in the viral genome."
4. Welche soziologischen Instrumente "hängen" an der Gruppe, wie stehen schließlich die (Sozial- und anderen) WissenschaftlerInnen zu dieser vor sich gehenden Kontroverse? – Hier würde ich beispielsweise sowohl die Bewertung der Schwere der Pandemie zuordnen (vgl. Assessing the severity of an influenza pandemic), was offensichtlich durchaus nicht einfach ist (, 318 kB), die Einteilung

und Definition der qualitativen Indikatoren (geographische Ausbreitung, Trend, Intensität und Auswirkung, vgl. hier) als auch überhaupt die Konstruktion der 6 Phasen einer Pandemie (📄, 332 kB).

Ein gute Illustration für ANT gibt der 6 Minutenfilm der WHO. Der Film zeigt wie das Alarm-Netzwerk aufgebaut ist, welche Faktoren, Berufe, Kommunikationsmittel involviert sind. Eine gute Fingerübung wäre es all die bisherigen erwähnten Begriffe der ANT unter dem Aspekt dieses Informationsvideos zu illustrieren zu versuchen. Möchte das wer probieren?

Gruppenbildung und Erkenntnistheorie

Gruppen bzw. soziale Aggregate können nicht durch bloß eine hinweisende (ostensive) Definition, durch das Zeigen auf Beispielen erläutert werden, sondern müssen vielmehr durch ständige performative Sprechakte gesetzt bzw. in Bewegung gehalten werden. Allerdings will Latour damit nicht sagen, dass der Sprechakt selbst bereits die Handlung ist wie z.B. in "Die Tagung ist hiermit eröffnet.", sondern dass die vor sich gehenden sprachlichen Kontroversen Teil des Gruppenbildungsprozesses sind.

Erkenntnistheoretisch nimmt die ANT nicht eine objektive, außerhalb des zu untersuchenden Zusammenhangs stehende Position ein. Es gibt kein "Gottes Auge", womit das "Ganze" erfasst werden kann. VerfechterInnen der ANT geht es vielmehr wie der sprichwörtlichen Elefanten-Kontroverse: Je nach dem Standpunkt und Interesse wird der Elefant unterschiedlich wahrgenommen. Hört einmal die Diskussion darüber auf, was nun eigentlich dieses gemeinsam untersuchte Objekt ausmacht, dann hört in gewisser Weise auch das Konstrukt zu existieren auf: z.B. "Elefant" (Perspektive: Gottes Auge) bzw. "Ventilator" (dritter Wissenschaftler von links) "Seil" (Wissenschaftler ganz rechts).

Ich sage in diesem Beispiel, dass das "Konstrukt" zu existieren aufhört, nicht das Objekt selbst. Das ist aber genau der Unterschied zum Konstrukt "Gruppe". "Gruppe" kann eben nicht durch eine hinweisende Definition – wie es die 6 "Elefanten"-Wissenschaftler tun) erklärt bzw. gegründet werden. "Gruppe" ist kein Objekt sondern eine Bewegung, und hört einmal diese Bewegung (Kontroverse) auf, dann gibt es auch keine Gruppe mehr, so wie es keinen Tanz mehr gibt, wenn man zum Tanzen aufhört. Gruppen werden vielmehr durch die Kontroversen selbst geschaffen, abgegrenzt, identifiziert, gegenübergestellt, charakterisiert etc.

Sobald man aufhört, Gruppen zu bilden und umzubilden, gibt es keine Gruppen mehr (63)

und

... der Gegenstand einer performativen Definition löst sich auf, wenn er nicht länger zur Darstellung gebracht wird (68)

[Vielleicht wäre es sinnvoll für diesen dynamischen Gruppenbegriff einen eigenen Begriff zu verwenden. So wie Latour statt "Gesellschaft", das zu stark an Soziales Nr.1 erinnert, den Begriff des "Kollektivs" im späteren Text verwendet, so könnte beispielsweise "**Ensemble**" – was zudem die Nähe zu assemblieren, zusammensetzen aufweist – für den durch Soziales Nr.1 dominierten Gruppenbegriff verwendet werden.]

Zwischenglieder (intermediary) und Mediatoren (mediators)

Eine weitere unglückliche Übersetzung ins Deutsche: Der für die ANT so kleine aber wichtige Gegensatz von einem Zwischenglied, das nichts verändert, nur verbindet und einem Zwischenglied, das verändert, übersetzt, vermittelt, transformiert wird leider mit dem Begriffspaar Zwischenglied und Mittler übersetzt. Ich finde es weit besser und instruktiver Zwischenglied und Mediator zu verwenden, weil hier wesentlich deutlicher der Unterschied zwischen aktiver (Mediator) und passiver Rolle (Zwischenglied) herauskommt. Ich werde im Weiteren daher statt Mittler immer Mediator verwenden.

Die Aufmerksamkeit auf diesen kleinen, aber entscheidenden Unterschied zu legen, hat große Konsequenzen in der Akteur-Netzwerk Theorie. Ist z.B. eine E-Mail nur ein Zwischenglied der face-to-face Kommunikation oder ist es ein Mediator, der die Kommunikation verändert, gestaltet, transformiert? – Ich bin fest davon

überzeugt, dass das Letztere der Fall ist.

Mit der Unterscheidung Zwischenglied-Mediator werden wir darauf hingewiesen, dass wir die Verbindungen und Verknüpfungen des Netzwerks selbst untersuchen müssen. Es geht nicht bloß um die Objekte, die an diesen Verbindungen "hängen", sondern es geht auch um die Art und Weise der Verbindungen selbst. ANT geht davon aus, dass die innere Natur der Verbindungen selbst unbestimmt ist und untersucht werden muss. Wenn sich herausstellt - was bei genauer Betrachtung, dann tatsächlich häufig der Fall ist -, dass es sich um Mediatoren handelt, dann hat das großen Einfluss auf die Theoriebildung.

Wieder zu unserem Beispiel H1N1:

- Ist die Ankündigung von Obama, dass die Schweinegrippe als nationaler Notfall zu behandeln ist, bloß eine neutrale Mitteilung oder hat sie Einfluss auf die Kontroverse über H1N1?
- Ist das Warnsystem der WHO bloß ein Zwischenglied zur Feststellung der Schwere der Pandemie oder ist das Aufstellen der 6 Phasen, der 4 qualitativen Faktoren etc. bereits selbst Teil der Kontroverse?

Selbst die berühmten individuellen Akteure (z.B. Obama) als auch großen und wichtigen systemischen Akteure (WHO) sind oft selbst Teil des Gruppenbildungsprozesses und nicht bloß neutrale Projektionen. Sie sind Ameisen und bewegen sich auf derselben (flachen) Ebene, wie wir alle. Die berühmte 11. Feuerbachthese von Karl Marx gehört nach Latour daher adaptiert und wieder zurück auf die Füße gestellt:

Die Sozialwissenschaftler haben die Welt nur verschiedenen *verändert*; es kommt darauf an, sie zu *interpretieren*. (75)

Unterschiede zwischen Soziales Nr.1 und Soziales Nr.2

Zum Schluss möchte ich noch als eine Art Zusammenfassung die durch die erste Quelle der Unbestimmtheit herausgearbeiteten Unterschiede zwischen Soziales Nr.1 und Nr.2 tabellarisch auflisten.

Soziales Nr.1	Soziales Nr.2
Konzepte der Analytiker haben größere Bedeutung	Konzepte der Akteure haben größere Bedeutung
Kommentare sind wichtiger	Zitate, Originaldokumente sind wichtiger
Mit Definitionen, Verkündungen beginnen	Nicht mit Definitionen und Verkündungen beginnen sondern die Definitionen und Verkündungen der Akteure nachzeichnen
SozialwissenschaftlerInnen sind in einer anderen Sphäre, haben einen unvoreingenommen (Über-)Blick	SozialwissenschaftlerInnen sind Akteure im Gruppenbildungsprozesse wie alle anderen, können keinen unvoreingenommenen Blick entwickeln
Gruppen sind stabile Objekte und können (von außen) gezeigt werden	Gruppen sind Momente der Bewegung und können nur sich selbst darstellen
Ordnung, Stabilität, Zusammenhalt ist die Regel	Bewegung, Veränderung, Instabilität ist die Regel
Irgendwo muss die Forschung beginnen, warum dann nicht mit einer Definition (von Gesellschaft)?	Definieren wir nicht selbst das zu Untersuchende, sondern lassen es die Akteure definieren, zeichnen wir nur nach was die Akteure tun/definieren etc.
So wie Gruppen gibt es auch die Gesellschaft a priori	So wie Gruppen muss auch Gesellschaft immer wieder durch subtile Veränderungen nicht-sozialer Ressourcen entworfen werden
Es gilt ein Schlüsselvokabular zu entwickeln, das die Sprache der Akteure in die Sprache der Analytiker transformiert	Es gibt kein drittes Vokabular, keine Verrechnungsstelle, die die Handlungen unter der Perspektive der Analytiker erklärt
Es gibt soziale Kräfte, die als Klebstoff für stabile Gesellschaftsordnungen wirken	Es gibt kein Reservoir an Bindungen, keine sozialen Kräfte, die im Hintergrund ständig wirken

Die Gesellschaft ist wie ein zu restaurierendes Gebäude: Es ist schon immer vorhanden und muss nur ständig erneuert werden.

Es gibt eine Trägheit, die Soziales (weiter) bestehen lässt.

Es gibt nur einen Typ sozialer Aggregate, der je nach der entsprechenden Theorie bevorzugt wird – mit vielen Zwischengliedern aber wenigen Mediatoren

Soziologie sollte so exakt wie eine Naturwissenschaft sein

Die Gesellschaft ist wie eine Bewegung, wie z.B. ein Tanz, wird die Bewegung nicht mehr fortgeführt, gibt es sie nicht mehr. .

Nur in der ständigen Bewegung gibt es Soziales.

Es gibt keine bevorzugten Typ sozialer Aggregate (Individuen, Klassen, Schichten, etc.), die zudem noch durch viele Mediatoren verändert werden

Soziologie sollte nicht die Naturwissenschaften imitieren und vor allem – wie etwa die Anthropologie die Vielfalt entwickeln

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (3) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-02-2-woche-keine-gruppen-nur-gruppenbildungen/tbping>

Re:GLL-02: 2. Woche: Keine Gruppen, nur Gruppenbildungen (50-75)

Ich versuche, den 6-Minuten-Film der WHO als Ameise zu sehen. Als Kontrast zunächst die herkömmliche Sichtweise:

Sociologists of the Social betrachten das Alarmnetzwerk als eine soziale Leistung von Menschen, die der WHO angehören. Die sozialen Kräfte ermöglichen es, dass sich Menschen in die Dienste der WHO stellen, um die Probleme der Gesellschaft zu lösen. Die WHO ist eine Organisation, zu der Menschen verschiedenster Länder gehören. Das Alarmnetzwerk ist ein soziales Netzwerk, das durch technische Errungenschaften, den Informations- und Kommunikationstechnologien unterstützt wird. Es ist streng zu trennen zwischen der Natur (den Erregern, die die Krankheiten auslösen), der Wissenschaft (die die Geheimnisse der Erreger aufdeckt), der Gesellschaft (die die Probleme der Globalisierung ausbaden muss), der Wirtschaft (die sich freut, dass es wieder neue Arzneimittel zu verkaufen gibt) und der Politik.

Für Ameisen gibt es „das“ Alarmnetzwerk nicht, es gibt nur zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Ensembles, die irgendwie mit dem Thema „Epidemien“ zu tun haben und die unterschiedliche Größe und Zusammensetzung aufweisen können. Diese Ensembles bestehen nur solange, wie sie miteinander in Beziehung stehen und setzen sich nicht nur aus Menschen, sondern auch aus Nicht-Menschen (Tiere, Pflanzen, unbelebte Materie) zusammen. Zu diesen sog. „Akteuren“ zählen z.B. der Informationsfilm, Kommunikationstechnologien, Versammlungsräume, Mikrofone, Kleidung (z.B. Mundschutz), Laboreinrichtungen, Bücher über Infektionskrankheiten und natürlich die Erreger (Bakterien, Viren, Protozoen, „Würmer) und die Überträger (Stechmücken).

Es gibt Akteure, die dafür sorgen, dass bestimmte Ensembles immer wieder hergestellt werden. Akteure sind auch durch Kommunikationstechnologien miteinander verbunden. Hier stellt sich die Frage, ob die Technologien Intermediäre oder Mediatoren darstellen. Ginge man nach McLuhan, so sind es Mediatoren: The Medium ist the massage“.

Soweit die ersten Überlegungen.

Re:GLL-02: 2. Woche: Keine Gruppen, nur Gruppenbildungen (50-75)

Mir gefallen Ihre ersten Überlegungen sehr gut. Ich weiß: das ist eine sehr allgemeine und nicht besonders brauchbare Rückmeldung. Aber ich kann im Augenblick nicht mehr sagen. Ich muss (a) noch mehr darüber nachdenken und (b) noch stärker die Konsequenzen für die Forschungsmethode überlegen.

Ich möchte gerne versuchen das Beispiel des Alarmnetzwerks in den kommenden Kapitel weiter auszubauen. Ich bin insbesondere neugierig darauf, was sich aus Ihren Überlegungen für die 5. Quelle der Unbestimmtheit (Verfassen riskanter Berichte) ableiten lässt.

NB.: Überhaupt halte ich die hinteren Teile, insbesondere den II. Teil des Latour-Buches ("Wie kann man Assoziationen wieder nachzeichnenbar machen?") für die praktische Umsetzung besonders wichtig, muss aber zugeben, dass ich beim ersten Mal lesen nicht alles verstanden habe. – Eine zweite gemeinsame und detaillierte Lesung kann hier vielleicht Abhilfe schaffen. Das heißt aber: Geduld haben! Das gilt auch für ein substantielleres Feedback von mir.

Re:GLL-02: 2. Woche: Keine Gruppen, nur Gruppenbildungen (50-75)

... spätestens nach der ersten Unschärfe habe ich versucht, einen *S c h l ü s s e l* zum Verständnis des Textes zu finden (man geht ja mit dieser Art Texte unweigerlich schwanger, das ist eine anstrengende Unruhe). Hängen geblieben bin ich auf S. 63, da steht: "Für Soziologen des Sozialen (S1/V.) ist Ordnung die Regel, während Wandel, Verfall oder Schöpfung die Ausnahme bilden. Für Soziologen der Assoziation (S2/V.) ist die Regel Performanz, und das zu Erklärende, die erstaunlichen Ausnahmen, besteht in jeglicher Art von Stabilität über einen längeren Zeitraum hinweg und in einem größeren Maßstab. ALS WÄREN IN BEIDEN DENKRICHTUNGEN HINTERGRUND UND VORDERGRUND VERTAUSCHT." Letzteres finde ich zentral, für das Verständnis von Labour. Mir fällt auf, dass viele Beispiele nach einem "i n v e r s e n Prinzip" (Tausch Hintergrund /Vordergrund) aufgebaut sind, an das man sich erst gewöhnen muss. Das sieht man gut weiter oben in Peter Synopse oder am Gegenstand dieses Kapitels, Gruppe vs. Gruppenbildung.

In diesem Zusammenhang viel mir auch der Satz auf (der oben schon zitiert ist): "Sobald man aufhört Gruppen zu BILDEN und UMZUBILDEN, gibt es keine Gruppen mehr." (S.63) Oder plakativer: Der Tanz existiert nicht mehr wenn man aufhört zu tanzen. Letzteres finde ich sehr interessant, weil es in zugespitzter Form vielleicht auf folgendes hinausläuft: SEIN (der Tanz, die Gruppe etc.) ist WERDEN (tanzen, bilden, umbilden). Es hat den Anschein, dass Latours Interesse primär den innovatorischen Brüchen und den Diskontinuität gilt und erst sekundär (als Hintergrundfolie) den Kontinuitäten und Traditionen.

Soweit meine Anker, Frank

01.11.2009

GLL-03: 3. Woche: Handeln wird aufgehoben (76-108)

Die zweite Quelle der Unbestimmtheit: Der Ursprung der Handlung

In diesem Kapitel de- und rekonstruiert Latour den sozialwissenschaftlichen Handlungsbegriff. Wie im vorigen Kapitel (Gruppenbildung = 1. Quelle der Unbestimmtheit, vgl. GLL-02) fordert ANT, dass keine voreilige Zuweisungen von WissenschaftlerInnen vorgenommen werden dürfen. Auch bei der Untersuchung der Handlungsträger und deren Handlungen muss das breite Spektrum der Kontroversen aus der Sicht der Akteure voll zur Entfaltung gebracht werden. SozialwissenschaftlerInnen und Akteure sind einander in ihrer Interpretationen, Theoriebildungen ebenbürtig wenn sie fragen: Wer handelt? Warum handelt wer? Was bringt und dazu das Gleiche zur gleichen Zeit zu tun? Warum knüpfen unsere Handlungen an die Handlungen anderer an? Wie entsteht die "soziale Welt" und woraus besteht sie?

Handeln als Konglomerat vieler überraschender Quellen

Eine der zentralen Fragen – wenn nicht sogar *die* zentrale Frage – der Soziologie Nr.1 (ich verwende in Zukunft die von Frank Vohle eingeführte Abkürzung S1) ist es das Zusammenspiel der vielen Akteure zu **erklären**. Wie ist es möglich, dass freie Individuen aufeinander Bezug nehmen, dass jede individuelle

Handlung Teil eines Netzwerks von Handlungen ist, dass aus der Mikroebene der Handlungen Gruppierungen wie Organisationen, Institutionen, Gesellschaft entstehen?

Es ist für S1 die umgekehrte Fragestellung wie in der ersten Quelle der Unbestimmtheit, sozusagen die Kehrseite der Medaille: Dort hat es geheißen "Welchen der sozialen Aggregate ist der Vorzug zu geben?" (vgl. S.51) und jetzt heißt es: "Welche soziale Kräfte determinieren die Handlungen der Akteure?" (z.B. S.77f.). Wiederum wird genau das, was in seiner Entstehung, kontroversen Bildung und Entwicklung untersucht werden soll, von S1 bereits vorausgesetzt (Gruppe bzw. soziale Kräfte).

Handeln ist ein Knoten, eine Schlinge, ein Konglomerat aus vielen überraschenden Handlungsquellen, die man eine nach der anderen zu entwirren lernen muss. (77)

Empirismus statt Vampirismus

Latour aktiviert die Metapher des Akteurs in Theater bzw. Kino. Er will damit verdeutlichen, dass es nicht auf die einzelnen Schauspieler ankommt (vgl. Erving Goffman: Wie alle spielen Theater.), sondern auf das ganze Ensemble inklusive Bühnenbilder, Beleuchtung, Kameraführung etc.

Genauso wie die Ethnomethodologie (bzw. anthropologische Feldstudien) gehen ANT-ForscherInnen davon aus, dass sie den Akteuren genau zuhören müssen und sich von interpretativen Rahmen, Deutungen und Zuschreibungen, die ja bloß aus der Kultur bzw. der Metaebene des Wissenschaftlers stammen, hüten müssen. Statt eigene "Theorien" über die Akteure zu stülpen sind die Akteure ernst zu nehmen, statt eigenes Vokabular (Metasprache) zu verwenden, muss das Vokabular der Akteure als Ausgangspunkt beibehalten werden.

Aufzeichnen, nicht herausfiltern, beschreiben, nicht disziplinieren – sie sind die ehernen Gesetze unseres Fachs. (97)

4 Zugriffsmöglichkeiten für SozialwissenschaftlerInnen

Wie bei der Gruppenbildung gibt es wieder 4 Elemente um diese Kontroversen nachzeichnen zu können.

1. **Handlungsträger** ("Agencies") bzw. Akteure müssen präsent sein und etwas bewirken. Werden Handlungsträger beschrieben, dann muss vor allem über Handlungen und deren Wirkungen bzw. Spuren, die sie hinterlassen, berichtet werden.
2. **Figuration** heißt die konkrete Gestalt, die dem Handlungsträger verliehen wird. Es gibt immer verschiedene Möglichkeiten denselben Handlungsträger zu beschreiben. Diese unterschiedlichen Formen, Gestalten nennt Latour (in Anlehnung an Norbert Elias) Figuration. Es gibt immer verschiedene Arten denselben Akteur zu figurieren: Die amerikanische Regierung, Barack Obama, die Vereinigten Staaten, der US-amerikanische Kongress, viele Senatoren etc.

Aktanten: Es gibt nicht nur menschliche Handlungsträger sondern auch nicht-humane "Existenzformen" von Handlungsträgern: Der Regenschirm schützt vor dem Regen, das Gas bringt das Wasser im Topf zum Kochen. Der aufgespannte Regenschirm ist wie das Wasser im Topf eine andere Figuration (Gestalt) des Regenschirms, der als Spazierstock getragen wird und das Wasser, das auf dem aufgespannten Regenschirm prallt. Um die anthropomorphe Schlagseite bei der Verwendung des Akteur-Begriffs zu überwinden, verwendet ANT den aus der Literaturwissenschaft stammenden Begriff des Aktanten.

3. Welche Handlungsträger werden in der Kontroverse zurückgewiesen, als illegitim angesehen, welche Handlungsträger werden hinzugefügt, wird Bedeutung zugemessen?
4. Welche Wirkungen werden den Handlungsträgern zugeschrieben? Das ist die Frage nach der Handlungstheorie, die von den Akteuren (nicht von den WissenschaftlerInnen!) vertreten wird. Hier ist – wie bei der Gruppenbildung – wiederum wichtig Zwischenglied und Mediator (Mittler) zu unterscheiden. Und: Diese Unterscheidung ist unabhängig davon ob es sich um eine abstrakte Figuration (z.B. "Stand der Produktivkräfte") oder um eine konkrete Figuration (z.B. "der neue deutsche Außenminister Guido Westerwelle") handelt.

Handeln ist unterbestimmt, nicht transparent, dis-lokal

Ich habe diesen Abschnitt absichtlich nicht "Handeln wird aufgehoben" getauft, um den von der etwas dunklen Hegel'schen Ausdrucksweise stammenden Begriff "Aufhebung" zu vermeiden. Für mich drückt sich darin die nach meinem Gefühl für die ANT nicht ganz richtige Vorstellung einer Spiralebewegung aus, wo auf einer "höheren Ebene" etwas Neues entsteht, dabei aber das Alte – in anderer Form – weiter wirkt bzw. beibehalten wird. Zum Unterschied davon finde ich den Neologismus "dis-lokal" für das Verständnis von ANT geeigneter und auch insgesamt aussagekräftiger. Keine Spiralebewegung oder dialektischer Widerspruch sondern eine Zerstreuung, eine Art von Auflösung im Raum scheint mir die richtigere Analogie zu sein und auch mit dem schon mehrmals strapazierten Vergleich mit der Physik (vgl. Quantentheorie) besser zusammen zu passen.

Vergleiche für diese Analogie die interessante Diskussion der Newsgroup de.sci.physik: Auf die Frage, was denn nun ein "Teilchen" sei, ob ein Quant auch stofflich zu verstehen sei oder nur eine Wirkung verursacht heißt es ungefähr in der Mitte des Diskussionsstranges (nach "dislokal" suchen):

Die Interferenz dieses Photons muß durch eine (dislokal wirksame) Wellenfunktion beschrieben werden, und sobald es wieder lokalisierbar ist, "kollabiert" diese wieder. Quanten scheinen es als erste Wahl "vorzuziehen", dislokal zu interferieren und erst dann wenn das wegen lokaler Definitheit nicht möglich ist lokal zu "kollabieren".

Der Neologismus "Dis-lokal" ist also bloß in den Sozialwissenschaften ein bisher nicht allgemein verwendete Begrifflichkeit. Er wurde von Cooren 2001 in *The Organizing Property of Communication* eingeführt um den (scheinbaren?) Widerspruch zwischen Mikro- versus Makroanalysen begrifflich "aufzuheben" - um bei der Hegel'schen Terminologie zu bleiben. Die Idee dahinter ist folgende Beobachtung:

SoziologInnen, die sich vor allem mit der Mikroebene beschäftigen (z.B: Ethnomethodologie, Phänomenologische Soziologie, Symbolischer Interaktionismus), fokussieren auf das "Hier und Jetzt" ("here and now"), also auf kleinräumige, lokale, aktuelle, situationale Interaktionsfolgen bzw. Handlungstheorien. MakrosoziologInnen (z.B. Systemtheorie, Strukturalismus bzw. Post-Strukturalismus) hingegen fokussieren auf das "Dort und Damals" ("there and then"), also auf großräumige, globale, allgemeine, strukturelle Interaktionsfolgen bzw. Handlungstheorien. Können bzw. sollen diese beiden unterschiedlichen Zugänge harmonisiert werden? Wenn ja - wie?

Die ANT-Wort ist ja! In Anlehnung an die Ethnomethodologie werden alltagspraktische Handlungen, also aktuelle, kleinräumige Situationen (Mikrosoziologie) untersucht. Dieser "Bottom-Up Ansatz" wird dann jedoch durch die Einbeziehung der Rolle nicht-humanen Akteure zeitlos und disloziert. Ein Beispiel von Cooren & Fairhurst soll dies verdeutlichen:

3 Tage lang wurde der Generalmanager eines 60-stöckigen Hochhauses mit einer Videokamera begleitet. Ziel der Feldarbeit war es ein besseres Verständnis von seinen alltäglichen Routinetätigkeiten zu gewinnen. Während dieses Beobachtungszeitraums zeigte sich, dass bestimmte Vorschriften (z.B. eine Anschlagtafel beim Eingang) und Geräte (wie z.B. die TV-Überwachungskamera), die nach 9/11 eingeführt worden waren, eine wichtige Handlungsrolle übernommen haben:

- Jeder Mieter kann nun nur mehr mit einem Sicherheitsausweis das Gebäude betreten. Wenn die Karte ungültig ist oder vom Lesegeräte nicht erkannt wird, dann ertönt im Büro des Überwachungspersonal ein Signal, das zur Handlung auffordert.
- BesucherInnen hingegen haben – da sie keine gültigen Ausweise besitzen – sich in der Empfangshalle bei einem eigens installierten Reistrierungsgerät anzumelden und werden dort durch den Automaten auch auf die TV-Überwachungskamera hingewiesen.

Im Rahmen der Mikrosoziologie können die Beobachtungen der Verhaltensweise von Gästen (Außensicht durch "objektive" Beobachtung) nun folgendermaßen als sinnstiftende Handlungen (Innensicht durch Akteure) interpretiert werden:

- Ich sehe eine Anschlagtafel, die mich darauf hinweist, dass ich mich anmelden muss

- Ich weiß – durch direkte oder indirekte Erfahrung –, dass ich bei einem (funktionierenden) Sicherheitssystem nicht ohne Anmeldung hinein komme.
- Ich weiß – durch direkte oder indirekte Erfahrung –, dass normalerweise die Anmeldung für Gäste beim Eingang zu erfolgen hat
- Daher: Ich muss mich bei der automatisierten Anlage in der Empfangshalle registrieren lassen.

Es fällt auf, dass alle angeführten Aktionen intentionale Handlungsfolgen eines menschlichen Akteurs sind ("Ich"). Zum Unterschied davon bezieht die ANT nun auch nicht-menschliche Akteure (wie die Anschlagtafel und die Überwachungskamera) in die Analyse ein. Es heißt dann:

- Die Anschlagtafel weist die Besucher auf den Notwendigkeit der automatisieren Anmeldung in der Empfangshalle hin.
- Die Anlage registriert die Besucher und weist sie auf die TV-Überwachungskamera hin.

Es fällt auf, dass in dieser (kürzeren) Beschreibung Verben/Tätigkeitswörter verwendet worden sind (hinweisen, registrieren), dh. dass auch nicht-humane Akteure handeln können, d.h. eine Veränderung bewirken können. Wäre die Anschlagtafel nicht dort wo sie ist und hätte sie nicht diesen Text, den sie hat, dann würden die Handlungsfolgen von Gästen ganz anders verlaufen. Weiters fällt auf, dass sich die nicht-menschlichen Akteure jeweils auf Menschen beziehen, d.h. es wird eine Subjet-Objekt Relation eingenommen (Anschlagtafel bzw. Anlage – Besucher), womit diese Beschreibung nicht nur kürzer sondern auch vollständiger ist.

Was ist aber nun der inhaltliche Vorteil dieser "ANTeren" Beschreibungsmethodik?

1. Es werden in die Beschreibung der Szene die nicht-menschlichen Impulse für die menschliche Handlungen einbezogen. Im ersten Fall bleiben diese Handlungstrigger unberücksichtigt.
2. Die automatische Registrationsanlage ersetzt das menschliche Empfangspersonal, darf jedoch nicht mit den Handlungen eines Portiers gleichgesetzt werden. Weder kann ein Pförtner 24/7 Stunden anwesend sein, noch kann eine automatisierte Anlage eine Ausnahme machen (etwa weil der Postbote ja bereits bekannt ist).
3. Es wird damit ein Geflecht von aufeinander wirkenden (menschlichen und nicht menschlichen) Handlungstägern beschrieben, das nicht mehr kleinräumig, situational und lokal ist: Die Zentrale der Anlage befindet sich nicht in der Empfangshalle, die Überwachungskameras werden ganz woanders ausgewertet, sind disloziert.
4. Trotzdem die traditionelle Mikroebene des "hier und jetzt" überwunden ist, wird keine Makroebene (Klassen-, Rollen-, Gesellschaftstheorie) für die Beschreibung benötigt. Es braucht kein theoretischer Rahmen "über gestülpt" werden.

How can we describe and analyze the details of interactions while showing that they literally contribute to the constitution of an organization? While this issue is hardly new, it is our hope that our answer will prove to be original. We undertake this analysis using a concrete situation to illustrate how "scaling up" occurs through actions that first appear to be locally performed. To do so, we will introduce concepts that have been developed by Bruno Latour (1986; 1994; 1996; 1999) to depict and analyze how non-human entities tend to not only dislocate interactions, but also stabilize them. This bottom-up perspective will then enable us to show that interactions are never completely local. Instead, they are what we call, using a neologism, "dis-local," that is, their local achievement always mobilizes a variety of entities—documents, rules, protocols, architectural elements, machines, technological devices—that dislocate, i.e., "put out of place" (Webster's Dictionary) what initially appeared to be "in place," i.e., local. Our analyses will show that the "here and now" is always contaminated by the "there and then" (whether in the past or future). However, and this is the main point of our argument, this "there and then" was or will be another "here and now." We never leave the level of events and actions even as these events become linked to one another through space and time. Paraphrasing Latour (1993) while giving it a Derridian flavor, we could say that the immanent (micro) is always already transcendent (macro).

(Abstract aus: Local? Global? No, Dislocal: How to Scale Up From Interactions to Organization, eine Vorversion des Beitrages Cooren François & Gail T. Fairhurst: "Dislocation

and Stabilisation: How to Scale Up From Interactions to Organization" in Putnam, Linda, und Anne Nicotera. 2008. Building Theories of Organization: Centering Organizational Communication. 1. Aufl. Routledge. S.117-152.)

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (4) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-03-3-woche-handeln-wird-aufgehoben-76-108/tbping>

Re:GLL-03: 3.Woche: Handeln wird aufgehoben (76-108)

Wiedermal ein schweres Kapitel, mein Buchrand säumt sich reichlich mit bunten Fähnchen. Man könnte unterstellen, dass ich für jede Farbe eine bestimmte Zuordnung habe, rot für Widersprüche, grün für Zustimmung, gelb für offene Fragen etc. Ein Beobachter könnte folgern, dass ich ordnungsliebend bin. Dem ist nicht so (nicht in dieser expliziten Form), ich greife wahrlos in die Farben und bringe "nur eine Markierung" in den Text, als ob es meine letzte Chance wäre "irgendeinen" Anker zu setzen, ehe mir der Text wieder entgleitet.

Das ist eine Selbstbeobachtung mit der ich Latours Hinweis illustrieren möchte, dass wir (Beobachter) nicht mit Metasprachen, vorgefertigten Annahmen und Konzepten dem Sozialen nachspüren sollen, sondern dass es um einen (unscharfen) Interpretationsakt der Innensichten der Akteure geht. Das wäre aber nur die halbe Wahrheit (und damit falsch), denn Latour geht es ganz wesentlich darum, dass Handeln eine "dislokale" (S. 82) Natur hat. Hinweise wie "Handeln ist nicht transparent, es steht nicht unter der vollen Kontrolle des Bewußsein (S. 77) oder das es "Unbestimmtheiten darüber gibt wer oder was handelt, wenn WIR handeln" (S. 80) oder wenn schließlich Handeln als "verlagert, verschoben, buntscheckig, multiple (S. 105) gekennzeichnet wird, dann erinnert das sehr an die Theorie der verteilten Kognition von E. Hutchins. Leider weist Latour erst gegen Ende des Kapitels in der Fußnote 30 auf die Verbindung zur Situiereten Bewegung (Lave, Hutchins, Suchman) hin. Auch bei Giddens wird man hier ja fündig http://de.wikipedia.org/wiki/Anthony_Giddens. Mit seinen "berühmten" Beispiel aus dem Flugzeugcockpit hatte Hutchins auf die verteilten Bedingungen für das Handeln (im Cockpit selbst und in der Ferne die Towers) und die Verteilung der Wissensformen neben Personen auch über technische Artefakte hinweg aufmerksam gemacht. Dieser "Situierungs"-Wink - etwas früher gebracht - hätte mir beim Lesen des Textes etwas geholfen. Nun gut, das konnte Latour nicht wissen :-).

Soweit meine Gedanken heute Abend, Frank

Re:GLL-03: Anker zur Situierung für uns alle auswerfen

Ah, Du kennst Dich aus mit verteiltem Handeln, verteilter Kognition! Willst Du die Beispiele nicht mal genauer ausführen, damit wir alle davon profitieren können?

Ich gebe nämlich – verschämt, aber doch öffentlich – zu:

(a) dass ich bisher Hutchins "Cognition in the Wild" noch nicht gelesen habe. Steht seit Jahren an vorderster Front im Buchregal. Lege ich mir jetzt auf das Nachtkästchen...

(b) dass ich das "berühmte" Beispiel von Giddens nicht kenne. Überhaupt habe ich Giddens bisher sehr oberflächlich rezipiert. Der Giddensmeter steht bei mir seit langer Zeit verdeckt und versteckt in der hinteren Buchregalreihe. Habe nie gewusst, wo ich die anfangen soll/muss. Wahrscheinlich mit "The Constitution of Society, Outline of the Theory of Structuration", nicht wahr?

(c) die Grundidee der "Situiereten"-Bewegung zwar kenne und auch gut finde, aber die Untersuchungen selbst (z.B. von Suchman, die ich von meinem Berkeley-Stipendium auch persönlich kenne) nicht besonders aufregend finde. Lave schon, aber da weniger das "Situieretsein" als andere Momente, die mich wie z.B. die

"legitimierte periphere Partizipation" weit mehr angesprochen haben. Vielleicht habe ich da aber was übersehen oder falsch verstanden?

Möchtest Du nicht – zu unser allem Vorteil – Deinen Anker so auswerfen, dass wir ihn alle sehen können. Hol Dir doch Schreibrechte für das Weblog, dann musst Du nicht in diesen mühseligen Kommentaren herumfummeln und kannst/willst vielleicht weiter ausholen!

Re:GLL-03: 3.Woche: Handeln wird aufgehoben (76-108)

Peter, ;-) Ich "kenne mich nicht speziell aus", das wäre reichlich übertrieben! Derzeit mühe ich mich soweit das geht n e b e n meinem Beruf durch die Texte von Latour. Was ich hier von mir gebe ist lautes Denken, ungeachtet der Tatsache, dass viele Dritte zuhören können (das muss ich ausblenden).

Zu deinen Fragen: (a) Hier gibt Hutchins selber eine knappe Zusammenfassung <http://hci.ucsd.edu/hutchins/citw.html> (b) berühmt ist nicht Giddens Beispiel, sondern das von Hutchins (Cockpit). Ich sage deshalb mit einem Augenzwinkern "berühmt", weil es am Münchener Lehrstuhl (Mandl) immer wieder herangezogen wurde (Jahr 2000) http://hci.ucsd.edu/lab/hci_papers/EH1996-1.pdf, um die schlecht verstehbare „verteilte Kognition“ zu verdeutlichen bzw. das GRUNDSHEMA überhaupt zu klären. Wir haben diesen Ansatz (Situierung/verteilte Kognition) aktuell aufgegriffen um eine theoretische Grundlage für ein laufendes EU-Projekt zu schaffen: http://www.imb-uni-augsburg.de/files/Arbeitsbericht_25.pdf, da sieht man dann einen möglichen Transfer ins e-learning, bisher o h n e vertiefende soziologische Rückbindung (z.B. legitimierte periphere Partizipation).

Am Beispiel der webgestützten Fahrstunde im Arbeitsbericht (vom Cockpit kommen wir nicht los ;-) kann man die Verteilung und vielleicht auch die Dislokalisierung des Handelns (Latour) verdeutlichen. Fahrschüler sind beim Fahrenlernen eingebunden in einen konkreten Handlungskontext. Ihr Handeln ist abhängig von der aktuellen Fahrsituation (Auto, Verkehrsteilnehmer, Fahrlehrer, Instruktionen), aber auch von vergangenen und zukunftsgerichteten Gedanken. Mit der Videographierung der Fahrstunde und der Verfügbarmachung im Web wird diese Situation digital festgehalten/verteilt und für die Zukunft verwertbar gemacht. Der Fahrlehrer wird im Auto neben den direkten Instruktionen auch Anweisungen für die Nachbereitung (Kommentierung) Daheim geben. Der Fahrschüler ist sich dieses zukünftigen „reflection on action“ beim Fahren selber bewusst; die Handlung wird also von der (gedachten) Zukunft aus mit beeinflusst. Eingebettet in eine virtuelle Community von Fahrschüler (z.B. via geotag) könnte man so noch andere Einflussfaktoren (nach Latour „Aliens“) für das eigene Handeln identifizieren. Man sieht in diesem Beispiel vielleicht, dass Latours Forderung nach U n b e s t i m m t h e i t der Handlung (S. 105) erfüllt ist. (c) => siehe b).

Mir ist diese Form der Rekommentierung im Kommentarbereich des Weblogs gerade recht. Das Textlesen und Nachverstehen auf der Grundlage d e i n e r Zusammenfassungen hilft mir sehr, überhaupt (tastende nicht wissende!!!) Anker zu finden.

Grüße! Frank

Re:GLL-03: 3.Woche: - Cockpit

Ah, jetzt erinnere ich mich auch schon vom Cockpit-Beispiel gehört zu haben. Du hast recht, ein gutes Beispiel von Dislocation von Handeln/Kognition/Kommunikation. Ich habe das jetzt nur nicht Hutchins zugeordnet.

Bei Malcolm Gladwell in "Outliers - The Story of Success" gibt es übrigens ausführliche Beispiele mit wörtlicher Transkription von Tonbandaufnahmen aus dem Voice Recorder, die kritischen Situationen vor dem FLugzeugabsturz analysieren. Extrem eindrucksvoll und emotional berührend, weil es zeigt, dass meistens nicht die Technik das Problem ist, sondern der Umgang (Kommunikation bzw. Handeln) damit.

Ich glaube sogar, dass das Cockpit-Beispiel besser als das von mir zitierte Beispiel zur Videoüberwachung des Wolkenkratzers in Manhattan ist. Warum: Das Hochbeispiel legt nahe, dass unter Dislokalisierung vor allem die Übermittlung der elektronischen Daten in die Videozentrale gemeint ist - so habe ich es auch in meiner Interpretation dargestellt. Tatsächlich geht es aber nicht um räumliche Nähe oder Ferne, sondern darum,

das Handeln im Netzwerk der menschlichen und nicht-menschlichen Handlungsträger und ihrer Verknüpfungen "aufgeht", nicht lokalisierbar ist, unterbestimmt ist. Es ist für S2, dh. der "Soziologie der Assoziation" nicht evident und von vornherein als gegeben anzusetzen, wer, was, warum und mit welchen Folgen macht.

Ich werde versuchen zu gegebener Zeit darauf nochmal näher einzugehen. Deine Links muss ich mir auch noch zu Gemüte führen.

GLL-03: 3. Woche: Handeln ist dislokal – ein Beispiel

Was bedeutet es, dass Handeln nicht lokalisierbar, verschoben, verlagert, dislokal ist?

Die Überschrift des Kapitels der 3. Woche ("Handeln wird aufgehoben") beinhaltet den Begriff der "Aufhebung", der aus der – zumindest für mich – etwas dunklen Hegel'schen Ausdrucksweise stammt. Für mich drückt sich darin die nach meinem Gefühl für die ANT nicht ganz richtige Vorstellung einer Spiralbewegung aus, wo auf einer "höheren Ebene" etwas Neues entsteht, dabei aber das Alte – in anderer Form – weiter wirkt bzw. beibehalten wird. Zum Unterschied davon finde ich den Neologismus "dis-lokal" für das Verständnis von ANT geeigneter und auch insgesamt aussagekräftiger. Keine Spiralbewegung oder dialektischer Widerspruch sondern eine Zerstreung, eine Art von Auflösung im Raum, eine Nicht-Lokalisierbarkeit.

Wiederum: Eine Analogie mit der (Quanten) Physik

Zerstreung, Auflösung im Raum, Nicht-Lokalisierbarkeit: Das bringt natürlich den schon einmal strapazierten Vergleich mit der Physik in den Fokus. Eine instruktive Passage für diese Analogie habe ich in einer Diskussion der Newsgroup de.sci.physik gefunden: Auf die Frage, was denn nun ein "Teilchen" sei, ob ein Quant denn auch stofflich zu verstehen sei oder nur eine Wirkung verursacht, heißt es ungefähr in der Mitte des Diskussionsstranges (nach "dislokal" suchen):

Die Interferenz dieses Photons muß durch eine (dislokal wirksame) Wellenfunktion beschrieben werden, und sobald es wieder lokalisierbar ist, "kollabiert" diese wieder. Quanten scheinen es als erste Wahl "vorzuziehen", dislokal zu interferieren und erst dann wenn das wegen lokaler Definitheit nicht möglich ist lokal zu "kollabieren".

Der Neologismus "Dis-lokal" ist also bloß in den Sozialwissenschaften eine bisher nicht allgemein verwendete Begrifflichkeit. Er wurde von Cooren 2001 in *The Organizing Property of Communication* eingeführt um den (scheinbaren?) Widerspruch zwischen Mikro- versus Makroanalysen begrifflich "aufzuheben" - um bei der Hegel'schen Terminologie zu bleiben. Die Idee dahinter ist folgende Beobachtung:

Den Widerspruch zwischen Mikro- und Makrosoziologie "aufheben"

SoziologInnen, die sich vor allem mit der Mikroebene beschäftigen (z.B: Ethnomethodologie, Phänomenologische Soziologie, Symbolischer Interaktionismus), fokussieren auf das "Hier und Jetzt" ("here and now"), also auf kleinräumige, lokale, aktuelle, situationale Interaktionsfolgen bzw. Handlungstheorien. MakrosoziologInnen (z.B. Systemtheorie, Strukturalismus bzw. Post-Strukturalismus) hingegen fokussieren auf das "Dort und Damals" ("there and then"), also auf großräumige, globale, allgemeine, strukturelle Interaktionsfolgen bzw. Handlungstheorien. Können bzw. sollen diese beiden unterschiedlichen Zugänge harmonisiert werden? Wenn ja - wie?

Die ANT-Wort ist ja! In Anlehnung an die Ethnomethodologie werden alltagspraktische Handlungen, also aktuelle, kleinräumige Situationen (Mikrosoziologie) untersucht. Dieser "Bottom-Up Ansatz" wird dann

jedoch durch die Einbeziehung der Rolle nicht-humanen Akteure zeitlos und disloziert. Ein Beispiel von Cooren & Fairhurst soll dies verdeutlichen:

3 Tage lang wurde der Generalmanager eines 60-stöckigen Hochhauses mit einer Videokamera begleitet. Ziel der Feldarbeit war es ein besseres Verständnis von seinen alltäglichen Routinetätigkeiten zu gewinnen. Während dieses Beobachtungszeitraums zeigte sich, dass bestimmte Vorschriften (z.B. eine Anschlagtafel beim Eingang) und Geräte (wie z.B. die TV-Überwachungskamera), die nach 9/11 eingeführt worden waren, eine wichtige Handlungsrolle übernommen haben:

- Jeder Mieter kann nun nur mehr mit einem Sicherheitsausweis das Gebäude betreten. Wenn die Karte ungültig ist oder vom Lesegeräte nicht erkannt wird, dann ertönt im Büro des Überwachungspersonal ein Signal, das zur Handlung auffordert.
- BesucherInnen hingegen haben – da sie keine gültigen Ausweise besitzen – sich in der Empfangshalle bei einem eigens installierten Lesegerät, das mit einer Videokamera gekoppelt ist, zu registrieren.

Im Rahmen der Mikrosoziologie können die Beobachtungen der Verhaltensweise von Gästen (Außensicht durch "objektive" Beobachtung) nun folgendermaßen als sinnstiftende Handlungen (subjektive Innensicht durch Akteure) interpretiert werden:

- Ich sehe eine Anschlagtafel, die mich darauf hinweist, dass ich mich anmelden muss
- Ich weiß – durch direkte oder indirekte Erfahrung –, dass ich bei einem (funktionierenden) Sicherheitssystem nicht ohne Anmeldung hinein komme.
- Ich weiß – durch direkte oder indirekte Erfahrung –, dass normalerweise die Anmeldung für Gäste beim Eingang zu erfolgen hat.
- Daher: Ich muss mich bei der automatisierten Anlage in der Empfangshalle registrieren lassen.

Es fällt auf, dass alle angeführten Aktionen intentionale Handlungsfolgen eines menschlichen Akteurs sind ("Ich"). Zum Unterschied davon bezieht die ANT nun auch nicht-menschliche Akteure (wie die Anschlagtafel und die Überwachungskamera) in die Analyse ein. Es heißt dann:

- Die Anschlagtafel weist die Besucher auf den Notwendigkeit der automatisieren Anmeldung in der Empfangshalle hin.
- Die Anlage registriert die Besucher durch die Personaldaten, die der Besucher eingibt und durch eine Portraitaufnahme mit der Videokamera und druckt dann eine magnetische Sicherheitskarte aus

Es fällt auf, dass in diese Beschreibung weniger Vermittlungsschritte verwendet. Gleichzeitig zeigt die Verwendung von Verben bzw. Tätigkeitswörter verwendet worden sind (hinweisen, registrieren), dass auch nicht-humane Akteure handeln können, d.h. eine Veränderung bewirken können. Wäre die Anschlagtafel nicht dort wo sie ist und hätte sie nicht diesen Text, den sie hat, dann würden die Handlungsfolgen von Gästen ganz anders verlaufen. Weiters fällt auf, dass sich die nicht-menschlichen Aktanten jeweils auf Menschen beziehen, d.h. es wird eine Subjekt-Objekt Relation eingenommen (Anschlagtafel - Besucher bzw. Anlage – Besucher), womit diese Beschreibung nicht nur kürzer sondern auch vollständiger ist.

Vorteil der "ANTeren" Beschreibungsmethodik:

1. Es werden in die Beschreibung der Szene die nicht-menschlichen Impulse für die menschliche Handlungen einbezogen. Im ersten Fall bleiben diese Handlungstrigger nicht berücksichtigt.
2. Die automatische Registrieranlage ersetzt das menschliche Empfangspersonal, darf jedoch nicht mit den Handlungen eines Portiers gleichgesetzt werden. Weder kann ein Pförtner 24/7 Stunden anwesend sein, noch kann eine automatisierte Anlage eine Ausnahme machen (etwa weil der Postbote ja bereits bekannt ist).
3. Es wird damit ein Geflecht von aufeinander wirkenden (menschlichen und nicht menschlichen) Handlungsträgern beschrieben, das nicht mehr kleinräumig, situational und lokal ist: Die Zentrale der Anlage befindet sich nicht in der Empfangshalle, die Überwachungskameras werden ganz woanders ausgewertet, sind disloziert.
4. Trotzdem die traditionelle Mikroebene des "hier und jetzt" überwunden ist, wird keine Makroebene (Klassen-, Rollen-, Gesellschaftstheorie) für die Beschreibung benötigt. Es braucht kein theoretischer

Rahmen "über gestülpt" werden.

Zum Abschluss nun noch ein langes Zitat, das diese Analyse in den Worten von Cooren & Fairhurst wiedergibt. Zitiert aus dem Abstract von: Local? Global? No, Dislocal: How to Scale Up From Interactions to Organization, eine Vorversion des Beitrages Cooren François & Gail T. Fairhurst: "Dislocation and Stabilisation: How to Scale Up From Interactions to Organization" in Putnam, Linda, und Anne Nicotera. 2008. Building Theories of Organization: Centering Organizational Communication. 1. Aufl. (Routledge: Oxford, S.117-152).

How can we describe and analyze the details of interactions while showing that they literally contribute to the constitution of an organization? While this issue is hardly new, it is our hope that our answer will prove to be original. We undertake this analysis using a concrete situation to illustrate how "scaling up" occurs through actions that first appear to be locally performed. To do so, we will introduce concepts that have been developed by Bruno Latour (1986; 1994; 1996; 1999) to depict and analyze how non-human entities tend to not only dislocate interactions, but also stabilize them. This bottom-up perspective will then enable us to show that interactions are never completely local. Instead, they are what we call, using a neologism, "dis-local," that is, their local achievement always mobilizes a variety of entities—documents, rules, protocols, architectural elements, machines, technological devices—that dislocate, i.e., "put out of place" (Webster's Dictionary) what initially appeared to be "in place," i.e., local. Our analyses will show that the "here and now" is always contaminated by the "there and then" (whether in the past or future). However, and this is the main point of our argument, this "there and then" was or will be another "here and now." We never leave the level of events and actions even as these events become linked to one another through space and time. Paraphrasing Latour (1993) while giving it a Derridian flavor, we could say that the immanent (micro) is always already transcendent (macro).

Das Alarmnetzwerk der WHO wieder als Fingerübung

Es wäre jetzt vielleicht wieder interessant das bereits diskutierte Beispiel zum Alarmnetzwerk von der WHO als Anwendungs- bzw. Übungsbeispiel her zu nehmen.

- Wie können die Kontroversen zu den Handlungsträgern entfalten werden?
- Welche Figurationen der Handlungsträger?
- Wer handelt und warum? (Was sind die Handlungstrigger?)
- Wo gibt es Handlungsketten von humanen und nicht-humanen Aktanten?
- Die Frage nach der Nicht-Lokalisierbarkeit der Handlung muss bei diesem bereits im Ansatz globalen Netzwerk vielleicht umgedreht werden: Wie verschiebt sich, verlagert sich die Handlung? Worin besteht ihre Buntschickigkeit, ihre Multiplizität? Wo ist das Rätsel, die Überraschung für Analytiker wie Akteure?

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (2) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-03-3-woche-handeln-ist-dislokal-ein-beispiel/tbping>

Re:GLL-03: 3.Woche: Handeln ist dislokal – ein Beispiel

Ich weiß nicht, ob das hierher gehört. Ich habe mich zu meiner Studienzeit mit dem Thema ANT und alternative Sozialforschungsmethoden bzw. Feldzugängen schon einmal beschäftigt. Ich hatte es nur bisher erfolgreich verdrängt.

Es gab 1933 eine Studie, die sehr bekannt ist und aus meiner Sicht der Vorgänger der ANT ist. Schaut man sich die Struktur der Marienthal-Studie an, erkennt man zunächst die Hauptakteure, aber auch das die Akteure beeinflussende z. T. immaterielle Umfeld (z. B. die Zeit) und dessen sozialen Zusammenhänge.

http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Arbeitslosen_von_Marienthal

Weiterführung des ANT-Ansatzes ist evtl. auch die Themenzentrierte Interaktion, die das Dreieck Ich - Wir - Globe beschreibt und dementsprechend flexibel auf die Wirklichkeit eingeht.

Was meint Ihr dazu? Seht Ihr ebenfalls die Verknüpfung zu den beiden Ansätzen?

Viele Grüße
Katja Caspari

Re:GLL-03: Arbeitslosen von Marienthal - Vorläufer von ANT?

> Ich weiß nicht, ob das hierher gehört.

Der Latourtext ist so grundsätzlich, dass es wahrscheinlich kaum etwas gibt, was nicht hierher gehört ;-)
Außerdem sind Hinweise, Verknüpfungen (auch wenn sie sich dann nicht als passend herausstellen) genau das, was wir mit dieser gemeinsamen Lektüre erreichen wollen.

Mit einem österreichischen Soziologiestudium muss man natürlich die Marienthal-Studie kennen :-)
Sie ist methodisch wirklich gut, weil das Zeitverhalten Arbeitsloser mit vielen Tricks aus der Methodenkiste untersucht wird. Das Buch ist gut geschrieben und es gibt auch einen Superfilm dazu ("Einstweilen wird es Mittag"), der einem sehr betroffen macht: Am Ende des Films ziehen die WissenschaftlerInnen ab und es kommen die Nazis, deren Propaganda auf fruchtbaren Boden fällt.

"Die Arbeitslosen von Marienthal" werden immer als "Frontrunner" für qualitative Sozialforschung zitiert. Ich würde sie aber nicht als Vorläufer für ANT einordnen. Ich sehe eher einen Zusammenhang mit der Ethnomethodologie, weil die AutorInnen vor allem eine dichte Beschreibung des Zeitverhaltens und der Zeitwahrnehmung vorgenommen haben und sie die traditionelle "Falle" der empirischen Forschung vermieden haben: Hypothese aufstellen, Hypothese überprüfen bzw. zu falsifizieren.

Nach den bisherigen Text würde ich eines der wesentlichen Charakteristika bei ANT in dem Netzwerk von humanen und nicht-humanen Aktanten sehen. Darauf geht aber die Marienthal-Studie nicht ein.

Aber vielleicht ist die Frage nach einem "Vorgänger", "Vorläufer" oder "Frontrunner" auch falsch gestellt: Wahrscheinlich ist es vielmehr so, dass bestimmte empirische Methoden einige Momente mit der ANT teilen, sozusagen einige der 5 Quellen der Unbestimmtheit teilen. Darauf geht ja Latour in der von Frank Vohle bereits zitierten Fussnote selbst ein (Nr.30 S.105f. der deutschen Fassung, bzw. Nr.66, S.60 der englischen Fassung). Da sagt er, dass z.B. der Ansatz der situierten Kognition die ersten 3 Quellen der Unbestimmtheit teilen. Unter diesem Aspekt scheint mir da und dort auch ein Teilen mit einer Unbestimmtheiten bei der Marienthal-Studie gegeben. So ist möglicherweise Dislokalisierung ("Handeln wird aufgehoben", Unbestimmtheit Nr.2) auch bei der Jahoda/Lazarsfeld/Zeile-Studie gegeben.

Ich schreibe "möglicherweise", weil das interessante bei der Studie eigentlich gerade ist, dass der traditionelle Handlungsbegriff umgedreht wird und "Nicht-Handeln" im Mittelpunkt der Untersuchung steht: Da wird ein Mann beobachtet, der sich langsam und umständlich eine Pfeife anzündet und sich dann gemächlich aus dem Schatten des Hauses zur Mitte des Platzes, wo der Kirchturm steht, begibt. Als er dann endlich dort ankommt ist es "Einstweilen ... Mittag geworden" (siehe Filmtitel).

Wenn aber "Nicht-Handeln" (unter Anführungszeichen, weil natürlich z.B. sich nicht-bewegen, nicht kommunizieren auch eine Handlung bzw. Kommunikation darstellt. Das hat Watzlawick für die Kommunikation schön gezeigt.) untersucht wird, dann gibt es natürlich automatisch eine Nähe zur 2. Quelle der Unbestimmtheit ("Handeln wird aufgehoben"). Aber soweit ich weiß, gehen die AutorInnen theoretisch darauf nicht. Es ist also eher eine Ähnlichkeit aus verschiedenen Gründen, denn eine Geistesverwandtschaft.

PS.: Nur so ganz nebenbei: Interessant wie die obige "unschuldige" Frage eine ganze Batterie neuer

Gedanken, Analogien, Querverbindungen, Abgrenzungen etc. auslösen. Von wegen vielleicht nicht dazu gehören...

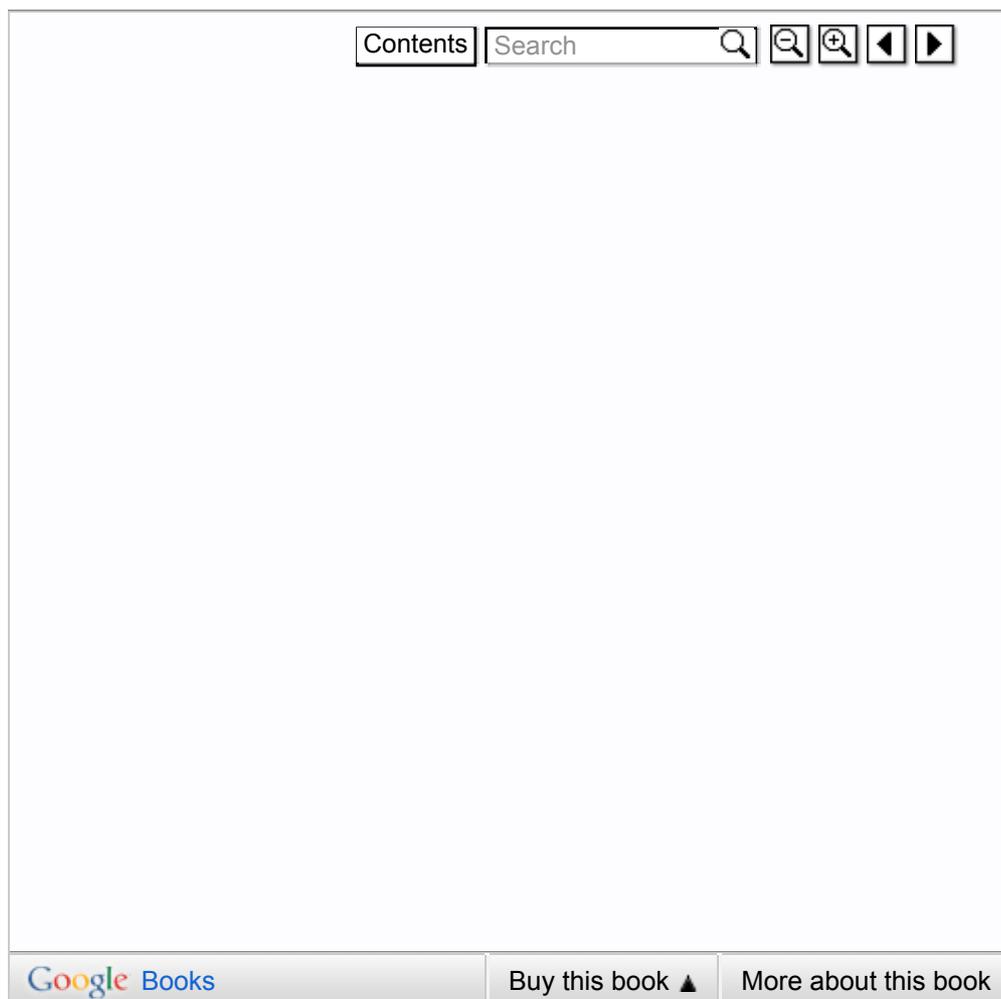
08.11.2009

GLL-04: Auch Objekte sind Handlungsträger

Dritte Quelle der Unbestimmtheit

In diesem Kapitel diskutiert Latour nach "Gruppe" und "handeln" eine weitere Quelle der Unbestimmtheit: Wer ist alles Handlungsträger? Für Latour sind nicht nur Menschen sondern auch Objekte Handlungsträger. Diese Ansicht ist für Leute wie mich, die ein Studium der Soziologie hinter sich haben, schwer zu verkraften.

Eine der Schwierigkeiten mit ANT zu Rande zu kommen, besteht gerade darin, dass die beiden Grundbegriffe der Soziologie – "handeln" und "sozial" – im Vergleich zum Mainstream der Soziologie ganz anders, zum Teil konträr, definiert werden. Meine Generation von SoziologInnen hat im Anschluss an Max Weber gelernt, dass Handeln auf menschliches Verhalten beschränkt ist und nur dann als Handeln gilt, wenn damit ein subjektiv gemeinter Sinn verbunden ist. *Soziales* Handeln ist hingegen dann gegeben, wenn Handeln auf das Verhalten *anderer* Menschen bezogen ist (§1 von Wirtschaft und Gesellschaft, Grundriß der verstehenden Soziologie, leicht nach unten scrollen).



The image shows a screenshot of a Google Books interface. At the top, there is a search bar with the text "Search" and a magnifying glass icon. To the left of the search bar is a button labeled "Contents". To the right of the search bar are several navigation icons: a magnifying glass, a plus sign, a left arrow, and a right arrow. Below the search bar and navigation icons is a large, empty rectangular area. At the bottom of the screenshot, there is a footer with the Google Books logo on the left, and two buttons: "Buy this book ▲" and "More about this book".

Wenn ich mit einem Fahrrad gegen einen Stein fahre, dann ist das – weil unbeabsichtigt und mit keiner Intention und Sinn verbunden – kein Handeln sondern in der Diktion von Max Weber bloßes Verhalten. Auch ein unbeabsichtigter Zusammenstoß zweier Radfahrer ist demnach kein Handeln. Wenn ich aber jemand absichtlich über den Haufen fahre, dann ist es nach Weber ein soziales Handeln, weil es auf das Verhalten anderer Menschen bezogen ist. Allerdings handle nur ich, der diese Handlung plant und ausführt

"sozial", der andere Fahrer, der vom Rad stürzt "verhältet" sich nur. – Aber jetzt wird es – auch für Max Weber Fans – schwierig: Wenn der stürzende Radfahrer seinen Fall abzuschwächen versucht, handelt er da schon oder verhältet er sich bloß?

Letztlich lässt sich die Unterscheidung von Weber nicht konsistent umsetzen. Ganz abgesehen davon, dass Menschen keine Zombies sind und immer eine Intention (Sinn) mit ihrem Verhalten verbinden (auch wenn es dann anders kommt als geplant), müssen die unterschiedlichen Deutungen immer explizit auf die beobachtbaren Spuren, den eigentlichen Bewährungsproben, bezogen werden. Die Entfaltung der Kontroverse darüber wer nun eigentlich Handlungsträger ist und wer nicht, haben wir bereits als zweiten Quelle der Unbestimmtheit kennen gelernt.

Nun aber kommt noch eine dritte Unbestimmtheit dazu: Weil Handlungsträger (agencies) für die ANT auch Objekte sein können, stellen sich zwei weitere Fragen:

1. Welche Objekte sind Handlungsträger?
2. Wie interagieren Objekte mit anderen Handlungsträgern, seien es nun Menschen oder nicht-menschlichen Entitäten?

Soziales Nr. 3

In diesem Kapitel taucht eine weitere Definition von "sozial" auf. Rekapitulieren wir den bisherigen Stand der ANT-Konzepte zum Grundbegriff "sozial" und ergänzen ihn mit der Bedeutung Nr. 3:

Soziales Nr. 1: Darunter versteht ANT die in der Mainstream-Soziologie herrschende Vorstellung von sozialen Bindungskräften, die gewissermaßen als Kitt für den Zusammenhalt der Gesellschaft verantwortlich sind. Soziales Nr.1 wird als eigener Realitätsbereich vorgestellt. Beispielsweise geht Habermas in seiner Theorie des kommunikativen Handelns davon aus, dass die Orientierung an den drei universell in der Sprache innewohnenden Geltungsansprüchen (objektiver, subjektiver und sozialer Geltungsanspruch) diesen Zusammenhalt gewährleistet.

Soziales Nr.2: Die ANT hingegen versteht unter "sozial" keinen eigenen Realitätsbereich, Gegenstand oder Stoff sondern eine Bezeichnung für eine Bewegung, Verschiebung (displacement), Transformation, Übersetzung, Einschreibung¹ (enrollment). Soziales Nr.2 "bezeichnet eine Assoziation zwischen Entitäten, die in keiner Weise als soziale erkennbar sind, *außer* in dem kurzen Moment, in dem sie neu [zusammen]gruppiert (sic!) werden." (112)

Soziales Nr.3: Darunter versteht die ANT die "lokalen, nackten, dynamischen, ausrüstungslosen face-to-face-Interaktionen" (112). Es ist dies das soziale Handeln nach Weber, allerdings noch etwas weiter eingeschränkt: Menschen beziehen sich zwar auf andere Menschen aber nur der direkte unmittelbare ("nackte") Kontakt, face-to-face-Interaktion zählt als "sozial". Die Frage eines Studenten an seine Professorin im Büro während der Sprechstunde zählt als Soziales Nr.3, das Schreiben dieser Frage als E-Mail zählt schon nicht mehr dazu.

Ich habe schon vor langer Zeit – damals noch ganz in der Tradition von Max Weber und Alfred Schütz – darauf hingewiesen, dass dies im Zeitalter der interaktiven Medien eine unzulässige Einschränkung darstellt. (vgl. meinen Artikel: Von face to interface. Die Mensch-Computer-Interaktion als geschlossener Sinnbereich.) Ganz abgesehen davon, dass die Grenzen fließend sind: Wenn ein Telefonat zweier Menschen von den VertreterInnen des Sozialen Nr. 3 sicherlich noch nicht als face-to-face Interaktion durchgeht (schließlich ist kein face-to-face Kontakt vorhanden), wie sieht das bei einer Videokonferenz aus? (Normalerweise fällt auch das nicht unter face-to-face, sondern es wird darauf verwiesen, dass es um die unmittelbare körperliche Präsenz geht, die in der Interaktion für eine Sinndeutung vorhanden sein muss.)

Die Kritik von Latour an Soziales Nr.3 ist eine grundsätzliche: Mit Hinweis auf die Untersuchungen von Shirley Strums zu Pavianen macht Latour (selbst Anthropologe) deutlich, dass soziale Bindungen ohne Hilfsmittel sich nur schwer aufrecht erhalten lassen. Ohne Hilfsmittel müssen diese sozialen Bindungen immer neu verhandelt werden ("Beziehungsarbeit") und können sich zeitlich und räumlich kaum ausdehnen.

Jedesmal wenn wir die Ausdehnung einer beliebigen Interaktionsfolge in Zeit und Raum erklären wollen, müssen wir die praktischen Mittel für diese Ausdehnung aufspüren (vgl. 114). Aus diesem Grund ist auch Soziales Nr.3 als Grundbegriff für die Sozialwissenschaften zu eng gefasst und müssen wir uns den Objekten, Dingen und Instrumenten zuwenden, die diese Bindungen aufrecht erhalten.

Das Spektrum der Handlungsträger erweitern

Diese Zuwendung zu Objekten kommt einer Erweiterung des Spektrum der Akteure gleich: Wir haben ja bereits bei der zweiten Quelle der Unbestimmtheit erfahren, dass unter Handlung all das verstanden wird, was eine gegebene Situation verändert und daher einen Unterschied ausmacht. In diesem Sinne sind aber auch Objekte Handlungsträger. Jedes Ding, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ist ein Akteur (vgl.123).

Damit wir nicht schon von unserer Alltagssprache beeinflusst werden bieten sich folgende Übersetzungen der Begrifflichkeiten für Menschen und nicht-menschliche Handlungsträger an:

Human	Non-Human
handeln	(inter)agieren ²
Akteur = Handlungsträger (Agentur, Agency), der bereits figuriert ist, dh eine Gestalt angenommen hat	Aktant = Handlungsträger (Agentur, Agency), der noch nicht figuriert ist, dh. dem noch keine Gestalt verliehen wurde
Agent	Existenzform, Seinsweise
Mensch	Objekt, Ding, Entität

Objekte, Geräte, Instrumente wie Hinweisschilder, Türschließer, Schlüssel und andere nicht-menschliche Entitäten können also an einem Handlungsverlauf beteiligt sein. Obwohl diese Entitäten Handlungen nicht determinieren (Obstkörbe "verursachen" nicht das Halten von Obst, Hämmer "erzwingen" nicht das Einschlagen von Nägel) sind sie auch nicht bloß als allgemeiner und abstrakter Hintergrund für menschliches Verhalten zu sehen. Sie können zwar nicht determinieren, aber doch ermöglichen, ermächtigen, anbieten, ermutigen, erlauben, nahelegen, beeinflussen, verhindern, autorisieren etc.

Der Slogan "Den Akteuren folgen" wird dann zu: "Den Akteuren folgen, wenn sie sich ihren Weg durch die Dinge bahnen, die sie den sozialen Fertigkeiten *hinzugefügt* haben, um die ständig sich verschiebenden Interaktionen dauerhafter zu machen." (118)

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Einbeziehung der Objekte als Handlungsträger besteht darin, dass Objekte auch für die Analyse von Ungleichheiten und Machtbeziehungen relevant sind, indem ihnen Handlungspotential übertragen wird. Das berühmte Zitat von Mao Tse-Tung "Die politische Macht kommt aus den Gewehrläufen" drückt dies drastisch aus. Nun könnte man freilich sagen – und die Vertreter des freien Waffenzugangs tun dies auch – dass es nicht die Waffe ist, die tötet, sondern der Mensch, der sie bedient. Aber es ist gerade diese Kombination, dieser Hybrid von Mensch-Gewehr der tötet, der Mensch tötet *mit* der Waffe. Es macht einen großen Unterschied ob es sich bei dem verwendeten Objekt um ein Gewehr, ein Messer oder um eine Atombombe handelt.

Das Verfolgen des Handlungsverlaufs wird für SoziologInnen nun aus mehreren Gründen deutlich schwieriger:

1. Nun müssen wir nicht nur die Kontroverse über den Ursprung von menschlichen, sondern auch von nicht-menschlichen Handlungsträgern entfalten.
2. Dazu müssen wir die dritte Quelle der Unbestimmtheit verarbeiten und die besonderen Existenzformen von Objekten untersuchen. Und das ist besonders schwierig, weil

- Objekte nicht nur physische Dinge sind, die haptisch erfahrbar, greifbar und stofflich sind, wie Bleistifte, Türschilder, Schlüssel etc. sondern auch z.B. U-Bahnen und Bahnsteige, Straßen und Straßenverkehrsordnung, elektronische Dateien und Dateioorganisation, also auch intellektuelle Technologien darunter zu fassen sind.
 - Dinge – zum Unterschied von Menschen – nicht von sich aus sprechen, sondern zum "Sprechen" erst von den SozialwissenschaftlerInnen gebracht werden müssen
 - Wie bei den anderen Unbestimmtheiten in ihrer Existenzform als Handlungsträger nur kurzzeitig sichtbar sind, nämlich dann wenn sie sich versammeln (assoziiieren).
3. Dazu kommt noch, dass es keine Kontinuität des Handlungsverlaufs gibt, dass eine Handlungsgeflecht nicht nur aus Mensch-Mensch oder Objekt-Objekt-Verbindungen bestehen, sondern dass der Handlungsverlauf in einem Zick-Zack-Kurs (z.B. Mensch-Objekt-Objekt-Mensch-Mensch-Objekt) verläuft und dabei verschoben, übersetzt, transformiert wird.

4 Strategien um Objekte zum Reden zu bringen

Wie bei den anderen Unbestimmtheiten stellt Latour eine Liste von 4 Forschungsstrategien zusammen, wie der Prozess des Versammelns (der Assoziation) verfolgt werden kann. Zum Unterschied von den anderen beiden Unbestimmtheiten (Gruppen und menschlichen Handlungsträgern) können nicht selbst reden. Daher müssen spezifische Tricks erfunden werden, damit Dinge in die Lage versetzt werden Beschreibungen ihrer selbst (=Skripte) anbieten.

1. **Innovationen am Entstehungsort studieren:** In die Brutstätten des Handlungsursprungs gehen, d.h. die Werkstatt des Handwerkers aufsuchen, die Entwicklungsabteilung des Ingenieurs besuchen, im Labor des Wissenschaftlers den dortigen Aktivitäten beiwohnen aber auch in den Wohnungen der Mieter gehen, die Schlafplätze der Obdachlosen begehen etc.
2. **Distanz zu den Objekten schaffen:** Das Problem mit Gebrauchs- und Alltagsgegenständen ist, dass sie uns gar nicht besonders auffallen, dass wir sie – wenn überhaupt – nur als Zwischenglied sehen und nicht als Mediatoren (Mittler), d.h. als jene spezifischen Werkzeug, die den kleinen, aber oft entscheidenden Unterschied erzeugen. SozialwissenschaftlerInnen müssen lernen sich über ihre Untersuchungsgegenstände zu wundern, sie als fremde, verwirrende Objekte auffassen. Zum Unterschied von Archäologen (zeitliche Distanz) und Ethnologen (räumliche Distanz) müssen sie jedoch die Situation der Neuheit häufig durch eine künstliche Nutzungsdistanz schaffen (siehe 4. Strategie).
3. **Unfälle, Defekte, Pannen, (Medien-)Brüche untersuchen:** Unterbrechungen des normalen Gebrauchs, des normalen Handlungsverlaufs machen die Schnittstellen sichtbar, ihre Eigenheiten und Voraussetzungen deutlich. Wenn etwas nicht (mehr) funktioniert, wird oft erst klar, was die nicht ausgesprochene Bedingungen für den Normalbetrieb waren. Im Krisenfall wird das immer klaglos funktionierende Zwischenglied plötzlich deutlich sichtbar zum Mittler, zum Verursacher.
4. **Künstlich eine Entfremdung bzw. einen Krisenzustand herstellen:** Über Archive, Dokumente, Berichte von Zeitzeugen (Oral History) und Historikern können Gebrauchsgegenstände wieder zu Mittlern bzw. Mediatoren transformiert werden. Mithilfe der Fiktion können Ent- bzw. Verfremdungsszenarien (Rollenspiel, Simulation, kontrafaktische Geschichten, Gedankenexperimente etc.) geschaffen werden, die Objekte in ihrer Mittler-Eigenschaft (kurzzeitig) sichtbar machen können.

¹ Im deutschen Text wird "enrollment" mit "Anwerbung" übersetzt. Von der Sekundärliteratur wird aber darauf hingewiesen, dass der Begriff der "Einschreibung" für ANT zentral ist, den ich als Übersetzung von "enrollment" auch für geeigneter halte

² Im deutschen Text wird bloß vom "agieren" gesprochen.

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-04-auch-objekte-sind-handlungstraeger/tbping>

Re:GLL-04: Auch Objekte sind Handlungsträger

Im Nachgang zur dritten Unschärfe sind mir auf der Basis von Peters Zusammenfassung und Interpretation (Danke Peter! Das Buch wäre ohne diese Hilfe bereits unterm Stapel „noch zu lesen“ verschwunden) drei ergänzende Anmerkungen wichtig und zwar in Richtung: (a) Handlungsträger als Affordances, (b) Schwierigkeiten, Handlungsverläufe aufzuspüren (c) Formen der Unsichtbarkeit - Strategien Objekte zum Reden zu bringen.

(a) Handlungsträger als Affordance

(@Peter) „Obwohl diese Entitäten Handlungen nicht determinieren (Obstkörbe "verursachen" nicht das Halten von Obst, Hämmer "erzwingen" nicht das Einschlagen von Nägel) sind sie auch nicht bloß als allgemeiner und abstrakter Hintergrund für menschliches Verhalten zu sehen.“

An dieser Stelle meine ich eine Nähe zu Gibsons J.J. Wahrnehmungskonzept auszumachen. Sein Begriff der „Affordance“ wurde insbesondere von Greeno in Richtung des situierten Lernens (siehe Fußnote 30 bei Latour und unsere Anmerkungen im Blog) und D.A. Norman im Bereich der HCI/interaction design aufgegriffen und weiterentwickelt <http://en.wikipedia.org/wiki/Affordance>. Zentral ist die These, dass Affordances eine Qualität der OBJEKTE (in Relation zur subjektiven Wahrnehmung) ist. Interessant ist nun, welchen ontologischen Status dieser Qualität „im“ Objekt beige-messen wird, wenn sie doch nur durch den Betrachter „aktiviert“ wird. Gebe es ohne Beobachter diese Qualität? Wenn nein, ist es dann sinnvoll von „HandlungsTRÄGERN“ (Latour) zu sprechen oder ist das nur eine verführerische Metapher? Bei Latour heißt es an anderer Stelle etwas schlichter: Sie sind „B e t e i l i g t e am Handlungsverlauf“ (S.124), wirken also als Moderatoren, Filter, Mittler.

b) Schwierigkeit, Handlungsverläufe aufzuspüren

(@Peter): Das Verfolgen des Handlungsverlaufs wird für SoziologInnen nun aus mehreren Gründen deutlich schwieriger...(...). Meiner Ansicht ergeben sich zwei Herausforderung: (1) mit welchen Erkenntnismitteln untersuchen wir diese Existenzformen, wenn es sich um v e r t e i l t e und f l ü c h t i g e Entitäten handelt und (2) wenn wir einen solchen „verteilten“ Handlungsbegriff voraussetzen, was ist dann mit dem Konzept der Verantwortung? Wird personale Verantwortung in systemische, auf viele Handlungsträger verteilte Verantwortung verschoben, gibt es neue Verknüpfungen?

c) Formen der Unsichtbarkeit - Strategien Objekte zum Reden zu bringen

Nach den vier Strategien (siehe oben bei Peter) interessiert mich der Z u s t a n d der „unsichtbaren“ Mittler im Rahmen von erweiterten Aktivitätssystemen (Latour: Erweiterung der Handlungsträger), denen offenbar große Steuerungsfunktion zugeschrieben wird.

Peter hat selber bei der Diskussion um das „Hutchins-Cockpit“ auf die Arbeiten von Malcolm Gladwell (Outliers - The Story of Success) und deren Analyse von Flugzeugabstürzen hingewiesen. Die Auswertung der Tonbandaufnahmen zeigte, dass die Piloten oft genug an der falschen Kommunikation gescheitert sind und nicht wie man denken könnte, an der der Bedienung der Technik. Man könnte dies „Unsichtbarkeit 1. Ordnung“ nennen, weil die „Ursachen“ auf den ersten Blick nicht sichtbar, aber beim genauen Hinsehen (durch Analyse, in diesem Beispiel sogar unter Berücksichtigung der 1. Strategie) identifizierbar sind. Latour Mittler haben meiner Ansicht nach eine andere Qualität: sie sind „in die Prozesse eingewoben“, also nicht durch Stoppen, Festhalten und Analyse der Situation so schnell sichtbar zu machen. Sie sind implizit! Wenn man ihnen auf „die Spur kommen“ will, muss man seinen Beobachterstandpunkt selbst inmitten des Prozesses legen. Hat man soziale Phänomene im Blick, z.B. wenn Kinder spielen bzw. sich neue Spielstrukturen figurieren (Verschiebung im Sinne Latours), dann ist es für einen externen Beobachter sehr schwer/ unmöglich, hier die Mittler zu identifizieren, die neue Figurationen anstoßen/ bedingen. Der Forscher müsste mit den Kindern mitspielen (1. Strategie), sich darüber wundern können, dass bedeutungslose G e g e n s t ä n d e wie eine Blechdose zu einem Spielball mutieren/animieren (2. Strategie), erkennen, dass z.B. die Spielführer die Regeln schlagartig und ohne Worte ändern, weil nur so ein kleinerer Junge mitspielen kann, sodass der Spielsinn (Zielfunktion) nicht unterbrochen wird (3. Strategie). Erst durch künstliche (nicht spielimmanente) Störung bzw. Regelmodifikation im Prozess kann man als MITSPIELER diese versteckten Mittler „kurzzeitig“ aufdecken/aufspüren, weshalb man auch von einer „Unsichtbarkeit 2.

Ordnung“ sprechen kann.

Ok, soweit so gut, bis hier also nur eine Übersetzung der Strategien in ein EIGENES Beispiel, zum eigenen Verstehen.

Die folgenden Anmerkungen haben recht spekulativen Charakter, ich wollte sie zunächst wieder löschen. Aber dies ist eine Lese-REISE und da gibts sicher auch Trampelpfade (und Sackgassen).

Wir sind diesem Punkt (Unsichtbarkeit) zu einem früheren Zeitpunkt in diesem Blog schon einmal begegnet: unter dem Stichwort „Pattern“ und didaktische Ordnung wurde der von Ch. Alexander genutzte Begriff der „Einfaltung“ von mir mit David Bohm (Die implizite Ordnung) in Zusammenhang gebracht. Bohm verdeutlicht seine implizite Ordnung (von Wirklichkeit) mit einem mechanistischen Beispiel (vgl PDF unten): Zwei unterschiedlich große Glaszylinder sind im Zwischenraum durch eine viskose Flüssigkeit von einander getrennt. Man fügt nun einen Tropfen roter Tinte in die Flüssigkeit und dreht den inneren Zylinder x -mal um die eigene Achse, so dass der Tropfen „in die Flüssigkeit eingefalten“ wird – er ist von außen als Tropfen nicht mehr erkennbar. Mit einem zweiten blauen und dritten grünen Tropfen verfährt man analog. Nach $x+n$ Drehungen sieht man in der Flüssigkeit von außen keinen Tropfen mehr, die „Tropfen“ stecken als Partikel innerhalb der Flüssigkeit. Warum spricht Bohm nun von impliziter ORDNUNG? Mit seinem Beispiel zeigt er, dass die Tropfenform wieder explizit aus der Flüssigkeit hervortritt/sichtbar wird, wenn man den inneren Zylinder um genau die Drehungen $x+n$ zurückdreht: erst erscheint der grüne, dann der blaue, dann der rote Tropfen, wobei die Ganzheit jedes Tropfens (Kugelform) nie von allen drei Tropfen gleichzeitig erreicht wird. Es existiert also eine explizite und implizite Ordnung, wobei im Beispiel beide Ordnungen (mechanistisch) zusammenhängen. (Wer es nochmal nachlesen möchte, der sei hier auf das längere Originalzitat verwiesen <http://www.eugwiss.udk-berlin.de/schmid/diss/III.37.html>. Es wird im Zitat deutlich, dass das Gedankenexperiment noch weiter geht und vor allem einen Unterschied zu kartesischen Vorstellungen – isolierte Entitäten – in Abgrenzung zu einer Teil-Ganzes-Beziehung aufzeigen will.)

Was bringt nun dieses Beispiel im Zusammenhang mit Latour? Ich greife es auf um zu zeigen, wie man sich die „Unsichtbarkeit 2. Ordnung“ und damit die Unsichtbarkeit von Mittlern in einem erweiterten Handlungs- oder Aktivitätssystem (Latour) analog vorstellen kann, wobei die Tropfenpartikel verteilte Entitäten (Dislokalität) und deren Beziehung in der Flüssigkeit implizite Abhängigkeiten verdeutlichen sollen – vielleicht gibt es hier auch eine Grenze, "die Dinge zum Sprechen zu bringen". Einschränkend muss man sagen (und das tut Bohm), handelt es sich um ein mechanistisches Beispiel, das Unschärfen, chaotische Zustände (quantenmechanische Vorstellungen) ausklammert. Gerade der Charakter der Mittler zeichnet sich aber bei Latour – so wie ich es verstanden habe - durch Sprunghaftigkeit, Nicht-Determiniertheit und Fernwirkung aus.

Also, hier nur Krücken. Aber es wäre auch überraschend wenn man Unschärfen mit abgesicherten und exakten Begriffen aufdeckt, oder? Deshalb am Ende die Frage: Welche Sprache/ Erkenntnismittel nutzen wir, um Latours „neue Soziologie“ zu betreiben?

Grüße! Frank

Bohm: http://www.tphys.physik.uni-tuebingen.de/braeuer/Buecher/Gewahrsein/11_Implizite_Ordnung_Abb.pdf

Re:GLL-04: Auch Objekte sind Handlungsträger

Deine Illustrationen zu "Formen der Unsichtbarkeit" finde ich sehr anregend. Ich habe allerdings das Beispiel von Bohm erst (einigermaßen) verstanden, nachdem ich mir die Abbildung heruntergeladen habe. Vorher konnte ich mir das mit den beiden Zylindern nicht gut vorstellen.

– Ist das wirklich so, dass der Tropfen wieder erscheint, wenn ich den inneren Zylinder mit der gleichen Anzahl von Umdrehungen wieder zurück drehe? Das ist ja ein Hammer! Die Analogie der "Unsichtbarkeit 2. Ordnung" von Physik (Bohm) und Sozialwissenschaft (Latour) ist ein weiteres Beispiel das zeigt, dass Sozial- und Naturwissenschaften gar nicht so unterschiedlich auf einer tieferen, grundsätzlichen Ebene funktionieren.

Und hier kommt mein Problem: Diese Einschränkung (tiefere, grundsätzliche Ebene) mache ich, weil wir ja alle durch die Diskussion im Anschluss an Dilthey (http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Dilthey) vor allem aber – und mir weit besser bekannt – durch den sog. Positivismusstreit (<http://de.wikipedia.org/wiki/Positivismusstreit>) gerade ja auch immer auf die Unterschiede (in der Methode, Theoriebildung etc.) zwischen Natur- und Sozialwissenschaften hinweisen.

So wie ich es sehe, ist es am ANT-Ansatz wesentlich, dass die Sonderstellung des Sozialen (in der Bedeutung von Nr.1, dem Kitt) für die Gesellschaftswissenschaften aufgegeben wird: Und trotzdem wird nicht automatisch eine positivistische Folie des Naturbilds auf die Soziologie gelegt, sondern umgekehrt: Auch in den Naturwissenschaften ist nicht alles so wie es scheint, gibt es ein gehöriges Maß an Beobachter-Relativität. Natur wie Gesellschaft sind beide Kollektoren, wie Latour sagt (192), sind assoziierte Produkte, deren Bestandteile in ihrer Entwicklung und Interaktion untersucht werden müssen. Aber nicht etwa weil sie bloß verschiedenen interpretiert werden könnten, sondern weil sich die "Tat"-Sachen selbst vielfältig entfalten können, vielfältige Existenzformen annehmen können, wir daher nicht in einem Universum, sondern in einem Pluriversum (William James) leben.

15.11.2009

GLL-05: Unbestreitbare versus umstrittene Tatsachen

Das Kapitel zur 4. Unbestimmtheit ist doppelt so umfangreich (60 Seiten) wie die Abschnitte der anderen Unbestimmtheiten (ca. 30 Seiten). Das liegt aber nicht daran, dass diese Unbestimmtheit besonders schwierig zu erklären ist. Vielmehr nutzt Latour dieses Kapitel auch um auf die (noch relativ kurze) Geschichte der ANT einen Rückblick zu werfen. Ich möchte jedoch in einem ersten Schritt diese historische Aufarbeitung überspringen und im Sinne der Mainstream-Argumentation mit der Beschreibung der Unbestimmtheiten fortfahren.

[Ich bin mir ja sowieso bereits etwas unsicher geworden, wie viele Mitreisende es noch gibt. Vielleicht ist das vorgelegte Tempo auch etwas zu schnell? Jeder von uns hat schließlich noch ganz andere Sachen zu tun. Einmal "ausgestiegen" ist es wahrscheinlich schwierig den Anschluss wieder zu finden. Hat die Reise einmal begonnen ist es schwierig unterwegs wieder einzusteigen. Ich hoffe aber sehr, dass es auch für spätere LeserInnen Sinn macht diese Reise – dann durchaus in einem individuellen Tempo – selbständig nachzuvollziehen.]

Matters of Fact versus Matters of Concern

Bisher haben wir 3 Unbestimmtheiten kennen gelernt, nun kommt eine vierte Unbestimmtheit hinzu:

1. Es gibt keine fixen, klar abgegrenzten, sozusagen vorgefertigte Gruppen. Vielmehr haben wir es mit einer Bewegung, einem ständigen Fluss von Umgruppierungen zu tun.
2. Es gibt keine klar definierten Akteure, die als "Atome" des gesellschaftlichen Handelns gelten können. Vielmehr ist der Blick auf die ganzheitliche Existenzformen von Situationen zu richten, die ihrerseits Akteure zum Handeln bringen.
3. Es gibt keine ausreichenden Erklärungen, wenn wir uns auf die zeitlich kurzen und räumlich engen Grenzen von face-to-face Interaktionen beschränken. Vielmehr müssen wir die Vermittlungen von Objekten jeglicher Natur über lange und komplizierte Ketten auf- und nachspüren.
4. Es gibt keine unbestreitbare Tatsachen (matters of fact). Vielmehr müssen wir davon ausgehen, dass alle "Tat"-Sachen gemacht werden und – zumindest zum Zeitpunkt der Konstruktion – umstritten sind (matters of concern), dh. durchaus eine andere Richtung einschlagen oder andere Potentiale entwickeln können.

Die deutsche Übersetzung von matters of fact bzw. matters of concern hat aus meiner Sicht einen Vor- und

einen Nachteil. Einerseits zeigt das Wortspiel unbestreitbar/umstritten schön den Gegensatz auf, andererseits geht aber die Mehrdeutigkeit von "concern" verloren: Wichtig sein, (für jemand) von Bedeutung sein, aber auch beunruhigen, Sorgen machen.

Tatsachen sehen nur deshalb so "kritikfest" aus, weil sie sich uns bereits als fertige Dinge, als Endprodukte präsentieren. Wir sehen nicht mehr die Windungen und Wendungen ihrer Entstehung, ihre unsystematische oft qualvolle Entwicklung, die auch zu bestimmten Zeitpunkten ganz anders verlaufen hätte können. So wie "Gesellschaft" ist auch "Natur" ein Kollektor, eine Versammlung assoziierter Objekte. "... es gibt keinerlei direkte Beziehung zwischen wirklich zu sein und unbestreitbar zu sein." (194)

Zum Entstehungsort gehen, die Baustelle besuchen

So wie wir bei den ersten drei Unbestimmtheiten vor allem die Kontroversen entfalten müssen, so müssen wir auch die Kontroversen über (wissenschaftliche) Tatsachen aufspüren und nachzeichnen. Das geschieht am Besten dort, wo die Tatsachen entstehen, wo sie konstruiert werden. Nur an diesen Entstehungsorten bietet sich

auch die seltene Gelegenheit, einen Blick auf die Entstehung, die Emergenz eines neuen Dings zu werfen, dessen Zeitlichkeit auf diese Weise kenntlich wird. Noch wichtiger ist jedoch, daß, wenn man an irgendeine Baustelle geführt wird, man die irritierende und erfrischende Empfindung hat, daß die Dinge *anders ein könnten*, oder zumindest, daß sie *immer noch scheitern könnten* – eine Empfindung, die angesichts des Endprodukts niemals so stark ist, ganz gleich, wie schön oder beeindruckend es sein mag. (153)

Nur an den Entstehungsorten, an den Baustellen, den "construction sites" (leider vermittelt das deutsche Wort "Konstruktionstätte" nicht diesen unfertigen, unübersichtlichen und z.T. chaotischen Charakter) kann das, was zu einer "natürlichen, objektiven und unbestreitbaren Tatsache" versammelt bzw. assoziiert wurde, wieder entfaltet werden, können Realität, Einheit und Unbestreitbarkeit wieder hinterfragt werden.

4 Strategien mit "Tat"sachen umzugehen

Wie schon die anderen Kapiteln zu den Unbestimmtheiten, schließt auch dieser Abschnitt mit einer Liste von 4 Handlungsstrategien für die Forschungsmethodik ab:

1. **"Tat"sachen bestreitbar machen:** Tatsachen sind, wie der Name bereits sagt, gemacht, hergestellt, konstruiert. Sie existier(t)en in verschiedenen Gestalten und in verschiedenen Phasen ihrer Fertigstellung. ForscherInnen müssen sich in Situationen begeben, bzw. diese zum Teil auch durch Tricks selbst schaffen, um diese Tatsachen in ihrem Werden beobachten zu können.

In seinen beiden Büchern *Science in Action* und *Laboratory Life* werden einige solcher Kniffe beschrieben: Z.B. Verfremdung: Die Alltagssituationen wie ein Anthropologe vom Standpunkt eines Fremden beschreiben. Oder extreme räumliche Fokussierung: Die Interaktionen in einem speziellen lokalen Rahmen (z.B. den Eingangsbereich des Labors) beobachten. – Ich bin auch erst dabei diese Bücher zu lesen. Ich glaube, dass es zum Verständnis von ANT ganz entscheidend ist, diese Methoden und Techniken zu kennen. Erst damit werden die Unterschiede zu anderen Ansätzen deutlich. In diesem Zusammenhang erwarte ich mir viel von John Laws *After Method*, das ich gerade bestellt habe.

2. **Entstehungsorte besuchen:** Der Besuch von Entstehungsorten beschränkt sich nicht auf Labors, wie es Latour in *Laboratory Life* vorgezeigt hat. Eine der Vorteile zeitgenössischer Wissenschaft und Technologie ist es, dass wir überall, sozusagen auf Schritt und Tritt, auf Handlungsverläufe, d.h. auf Bewegungen und Prozesse stoßen, wo wir die Entstehung der Tatsachen mitverfolgen können.

In diesem Zusammenhang ist auch die Bedeutung von Social Media herausragend, weil die entsprechenden Werkzeuge ideal für das präzisere Verfolgen von Assoziationen sind. Oder nach einem Wortspiel von Latour: Das World Wide Web wird zum World Wide Lab. Ein gutes Beispiel

sehen wir gerade in der Kontroverse um den Schweinegrippe-Virus (vgl. z.B. die unermüdliche Auflistung und Chronik dieser Kontroverse bei Alfred Stehbeck über Weblog und Twitter). Noch ist der Nutzen der Impfung umstritten und gibt es Pro- und Kontra-Argumente. In ein paar Wochen hat sich vielleicht aber die Waage zu einer der beiden Positionen geneigt und wir haben es mit einer unbestreitbaren, natürlichen und objektiven Tatsache zu tun.

3. **Wissenschaftliche Praxis als lokale Experimente betrachten:** Latour bezeichnet die wissenschaftliche Praxis als "Drosophila der Sozialtheorie" (208). Er spielt damit nicht nur auf die tausendfache Varianten der "Fruit Flies" (Taufliegen?) an, sondern auch darauf, dass sie allgegenwärtig sind und daher gut beobachtet werden können.

Die wissenschaftliche Praxis ist in diesem Sinne ebenfalls in vielfältiger Form vorhanden: Gemeint sind hier nicht nur Kongresse und Publikationen sondern vor allem Kontroversen in allen möglichen Medien (Zeitungen, Fernsehen, Internet) und Formen (Dispute, Diskussionsrunden, Expertenpanels, widersprüchliche Gutachten etc.). Durch die aufmerksame Beobachtung dieser "Existenzformen von Wissenschaft" können wir relativ leicht das "making of facts" beobachten und nachzeichnen.

4. **Öffentliche Kontroversen über "Naturdinge":** Gerade die in letzter Zeit immer heftigeren Dispute über Naturgesetze bringen nun auch immer stärker die scheinbar unbestreitbaren Naturphänomene ins Gerede. Das zeigt eindringlich, dass es keine natürliche Tatsachen gibt, sondern dass letztlich auch scheinbare klare Sachverhalte bestritten werden können – und es auch tatsächlich werden!

Sind z.B. die in letzter Zeit scheinbar häufiger auftretenden Unwetterkatastrophen "natürlich" dh noch im statistischen Mittelmaß oder bereits erste Anzeichen der drohenden Klimakatastrophe? Oder noch grundsätzlicher: Gibt es überhaupt die Gefahr einer Klimakatastrophe? (z.B hier) Wird der Large Hadron Collider (LHC) auf der Suche nach dem Higgs Bosom ein schwarzes Loch generieren und damit das Universum sprengen? (z.B. hier). Hilft oder schadet die Impfung gegen Schweinegrippe? (zB. hier)

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

22.11.2009

GLL-06: Das Verfassen riskanter Berichte

Kontroversen entfalten und nicht erklären oder kritisieren

Das Verfassen von Berichten ist eine weitere (die fünfte) Quelle der Unbestimmtheit. Auch SozialwissenschaftlerInnen sind Akteure, MittlerInnen bzw. MediatorInnen. Es ist eine falsche Vorstellung zu glauben, dass ein "objektiver" Bericht bloß unbestreitbare Fakten darzustellen hat. Im Gegenteil: Ein guter ANT-Bericht ist ein Text, der selbst als Mittler auftritt und sich darum bemüht, die vor sich gehenden Kontroversen weiter zu entfalten.

Statt Objektivierung...

Es geht also nicht darum durch eine objektivierende Sprache (z.B. durch die Verwendung von Passivkonstruktionen, Pluralis majestatis, Fußnoten), kalte, unpersönliche und desinteressierte Berichte zu schreiben in der Hoffnung, dass dieser Schreibstil dem Anspruch von Objektivität genügt. Im Gegenteil: Der ANT-Bericht¹ folgt den Spuren möglichst vieler Akteure, versammelt sie aufs Neue und ist selbst Teil eines Experiments, das auch scheitern kann. Statt einen scheinbar objektiven und/oder neutralen Gottesstandpunkt² (God's eye point of view) einzunehmen, sollten ForscherInnen danach trachten in ihren Texten die Präsenz von möglichst vielen Objektoren (d.h. von Objekten, die Einwände liefern, von Mittlern bzw. Mediatoren) zu versammeln und ihre Spuren nach zu zeichnen.

Latour sieht zwischen den sogenannten Hard- und Soft Sciences (Naturwissenschaften und Sozial/Geisteswissenschaften) vor allem den Unterschied darin, dass es in den Soft Sciences leichter ist, die Stimme der Akteure zu übersehen bzw. z.B. durch "kritische Erklärungen" zu unterdrücken.

... virtuelle Versammlung aller Aktanten von Einwänden

NaturwissenschaftlerInnen hingegen können – ob sie es wollen oder nicht – die "Einwände" ihrer Objekte in ihren experimentellen Settings nicht völlig unterdrücken. Sie können z.B. nicht über ein Experiment schreiben ohne die relevanten Bedingungen zu nennen und über das Verhalten der relevanten Partikel (Moleküle, Atome etc.) zu berichten. Es ist dabei kaum möglich das Verhalten der Objekte (Instrumente, Untersuchungsgegenstände und – in diesem Zusammenhang auch – WissenschaftlerInnen) zu ignorieren und es gibt auch wenig Raum um abstrakte Stoffe (wie z.B. Äther) zu Erklärungen heranzuziehen; müssen diese doch selbst in ihren Bestandteilen und Wirkungen experimentell nachgewiesen werden.

In den Sozialwissenschaften hingegen ist es häufig der Fall, dass nicht aufmerksam den AkteurInnen gefolgt wird, sondern im Sinne einer Komplexitätsreduktion aus den vorhandenen Re-aktionen ausgewählt wird. Mehr noch: Bestimmte Re-aktionen werden gar nicht mehr in der Sprache der Akteure beschrieben, sondern in der Metasprache der SozialwissenschaftlerInnen, weil sie angeblich "typische Fälle" eines "falschen Bewusstseins", eine "offenkundige Selbsttäuschung" oder bloß den "Fetischcharakter unserer Warengesellschaft" offenbaren. Der Protest der Akteure gegenüber diesen Interpretationen ist durch Brille der "kritischen SoziologInnen" gesehen nur ein weiteres Indiz für die Wahrheit dieser "Erklärung". Mit dieser Vorgangsweise hört für Latour Soziologie auf eine empirische Wissenschaft zu sein, und wird eine vampirische Wissenschaft: Die Akteure sind bloß Informanten, deren Äußerungen und Handlungen nur den kritischen Rahmen der SoziologInnen füllen helfen sollen.

Unter dem Gesichtspunkt von ANT sind textliche Berichte die Labors der SozialwissenschaftlerInnen (221), womit zwischen Hard- und Soft Sciences eine Symmetrie in zweifacher Hinsicht sichtbar wird:

1. Es gibt schlechte und gute Experimente. "Anstatt Natur- und Gesellschaftswissenschaften gegenüberzustellen, muß man sich eher fragen: Was ist ein gutes experimentelles Setting, und was ist eine gute textliche Darstellung?" (217)
2. "Textliche Berichte können scheitern, wie das bei Experimenten ebenfalls häufig der Fall ist" (222)

Ein guter Bericht ist ein Text der ein Netzwerk aufzeichnet.

Was ist ein Netzwerk?

Latour ist mit diesem Begriff nicht glücklich, weil er mit Bezug auf andere Forschungsrichtungen zwei mögliche Verwechslungen in sich birgt:

1. ANT versteht unter "Netzwerk" nicht die natürlichen technischen Netzwerke wie Eisenbahnen, Elektrizität, Kanalisation oder das Internet.
2. ANT versteht unter "Netzwerk" aber auch nicht menschlich geformte Netzwerke, also Netzwerke als eine mögliche Organisationsform wie z.B. Terroristennetzwerke, Vertriebsnetzwerke, Firmennetzwerke etc.

Für ANT ist "Netzwerk" ein konzeptionelles Werkzeug, kein Ding "da draußen". Es ist ein Werkzeug mit dessen Hilfe etwas beschrieben werden kann und nicht das Beschriebene selbst. The map is not the territory.

Der Begriff ist historisch entstanden als es weder Internet noch Al Quaida gab und sollte gegenüber fertigen Konstrukten wie "Gesellschaft", "Institution", "Kultur", "Feld" etc. in Stellung gebracht werden, die bloß als "glatte Oberflächen" einfache Erklärungsmodelle liefern sollten. Auch wenn "Netzwerk" kein gutes Wort ist – "es gibt ohnehin kein gutes Wort, sondern nur einen sinnigen Gebrauch des Wortes" (229) – so braucht ANT ein Wort um die Übersetzungsströme, denen gefolgt werden muss, zu bezeichnen.

Allerdings ist der Begriff auch nicht so schlecht, weil 3 der vier Eigenschaften, die ein Netzwerk für ANT

darstellt, durchaus mit der herkömmlichen Bedeutung korrespondiert:

- Eine Punkt-zu-Punkt Verknüpfung wird hergestellt, die physisch nachvollziehbar und damit empirisch nachgezeichnet werden kann.
- Diese Punkt-zu-Punkt Verknüpfung lässt das meiste, was nicht verknüpft worden ist – wie bei einem Fischernetz – leer.
- Diese Punkt-zu-Punkt Verknüpfung wird nicht mühelos hergestellt, sondern verlangt eine Anstrengung (ähnlich wie bei einem Fischernetz wenn es geknotet bzw. repariert wird).
- Das Akteurs-Netzwerk lässt sich jedoch nicht wie ein Fischernetz aufhängen. Es ist kein Objekt, sondern muss als Landkarte zur Orientierung bzw. zur Erkundung der Landschaft neu aufgezeichnet werden.

Everything is data – vier Arten von Notizen

ANT-ForscherInnen führen über alle Schritte Buch – auch über jene, die "bloß" mit der Produktion ihres Berichts zu tun haben. Alles wird zu Daten: Von den Umständen der Auftragserteilung, über das Studium von Literatur, Dokumenten, den ersten Anruf bei einem möglichen Interviewpartner, dem Starten einer Suchmaschine, der Nachbesserung der Vertragsbedingungen und/oder des Untersuchungsdesigns, Teambesprechungen bis hin zur Konstruktion des Fragebogens, der Auswertung der Ergebnisse. ANT hebt den Widerspruch zwischen Forschung und Bericht auf: berichten (schreiben) ist ein Teil des Forschungsprozesses.

Dabei gilt es 4 unterschiedliche Aspekte der Untersuchung zu dokumentieren:

1. **Chronologische Gliederung der Ereignisse (Logbuch):** Nur durch regelmäßige und aktuelle Dokumentationen werden Veränderungen im Feld und in der eigenen Haltung merkbar. Sonst geht es ANT-ForscherInnen wie dem berühmten Frosch in der Pfanne, der gar nicht bemerkt, dass es langsam immer heißer wird, weil er sich auf die langsam steigende Temperatur schrittweise adaptiert.
2. **Kategoriale Gliederung der Ereignisse:** Ohne die chronologische Gliederung zu zerstören, müssen sich die Beschreibungen in ein sich ständig veränderbares und verfeinerbares Netz von Über- und Unter-Kategorien einordnen lassen. Hier kann natürlich moderne Software wie z.B. Zotero sehr hilfreich sein. Welche technische Lösung auch immer gewählt wird: Der ursprünglich (chronologische) Datensatz muss erhalten bleiben, während er auf möglichst viele Arten arrangiert werden kann. Damit wird die Bewegung von einem Bezugsrahmen zum nächsten wesentlich erleichtert.
3. **Schreibversuche aus dem Stegreif:** Ein guter ANT-Bericht entsteht nicht dadurch, dass *zuerst* Daten gesammelt werden und erst wenn dieser Prozess abgeschlossen ist, *dann* mit der Niederschrift begonnen wird. Da das Schreiben des Berichts selbst Teil der vor sich gehenden Kontroversen und nicht ein objektives Abbild ist, macht das keinen Sinn. Schreiben, ins Feld gehen und wieder Überarbeiten kennzeichnet das mühevollen Tagewerk der Ameisen.

... Ideen, Gliederungspunkte, Metaphern, Tropen kommen vielleicht unerwartet in der Untersuchung. Wenn man ihnen nicht gestattet, einen Ort und ein Ventil zu finden, dann werden sie entweder verlorengehen oder, schlimmer noch, die harte Arbeit des Datensammelns verderben, weil man die Metasprache der Akteure mit der des Analytikers vermischt. (234)

4. **Auswirkungen des Berichts auf das Akteurs-Netzwerk:** Es gibt keinen Anfang und kein Ende des Akteur-Netzwerks. Immer sind wir *in media res*. So wie wir zu Beginn unserer Forschung in das Untersuchungsfeld "hinein springen", so hört das Feld nicht zu existieren auf, wenn wir unseren (ersten) Bericht abschließen. Im Gegenteil: Nun geht es darum zu überprüfen, ob und welchen Einfluss unser Bericht auf die sich versammelnden Aktanten (menschlicher und nicht-menschlicher AkteurInnen) gehabt hat. Wir schließen sozusagen zu unserem ersten Experiment (den Bericht) ein zweites Experiment an. "Die Untersuchung ist vielleicht beendet, doch das Experiment geht weiter." (234)

Entfaltung nicht Kritik - 4 Kriterien für gute ANT-Texte

Unter ANT-Gesichtspunkten wird der Gegensatz von Beschreibung und Erklärung aufgehoben. Die Aufgabe eines guten Berichts besteht darin, **Akteure als Netzwerke von Vermittlungen zu entfalten**. Wenn dies gut gelingt, dann muss nicht noch extra eine "Erklärung" nachgeschoben werden. Die Erklärung ist die Entfaltung, dh. Beschreibung des Akteur-Netzwerkes. "Eine Beschreibung, die zusätzlich noch eine Erklärung verlangt, ist eine schlechte Beschreibung." (238). Ausnahmen sind relativ stabile Situationen, wo eine abgekürzte Schreibweise genügt. Doch auch dann sind jene Assoziationen zu nennen, die für diese Stabilität verantwortlich sind (siehe unten 3. Qualitätskriterium für einen guten ANT-Bericht).

Dabei ist aber zu beachten, dass "Beschreibung" bereits eine Transformation darstellt und es nicht bloß eine einzige und richtige Beschreibung gibt. Ähnlich wie bei einem Portrait erfordert der ANT-Bericht Fertigkeiten und Kunstgriffe, ähnlich wie bei einem Portrait gibt es gute und schlechte Ergebnisse. Der Bericht ist Teil eines künstlichen Experiments in denen Spuren nicht nur repliziert sondern auch generiert werden, wo Akteure zu Mittlern und Mittlern zu Zwischengliedern gemacht werden. ANT-ForscherInnen sind Teil dieses Experiments. Wenn sie Texte schreiben, schauen sie nicht bloß durch eine Fensterscheibe, sondern sie verändern durch ihre (Ver)Sammlungen das Untersuchungsfeld und mischen sich so – ob sie es wollen oder nicht – in die aktuellen Kontroversen ein.

Umso wichtiger ist es, dass die (Meta-)sprache der Akteure nicht mit der (Meta-)Sprache der ForscherInnen verwechselt wird. Als Qualitätskriterien für gute ANT-Berichte können die folgenden 4 Punkte gelten (vgl. 210):

1. Es dürfen keine neuen Entitäten als unbestreitbare Tatsachen eingeführt werden, sondern stets zunächst als umstrittene Tatsachen.
2. Die Kontroverse muss fortgeführt werden. Sie darf jedoch nicht etwa auf einer Schwäche des empirischen Zugriffs oder einer faulen Form des Relativismus beruhen, sondern muss sich aus der Komplexität der umstrittenden Tatsachen, der Vermittlungen und Assoziationen der Akteure ergeben.
3. Wenn scheinbar stabile Verhältnisse beschrieben werden, so ist stets die Assoziation (der Prozess der Versammlung) anzugeben, die diese Stabilität gewährleistet (also z.B. Gruppe, Institution, Instrument etc.).
4. Alle Verfahren, die den Übergang von der unendlichen Mannigfaltigkeit zu ihrer zunehmenden Vereinigung bewirken, müssen genau beschrieben werden.

¹ "Bericht" wird hier als Oberbegriff für alle Arten von Aufzeichnungen genommen wie z.B. Tabellen, Folien erstellen, eine Bild oder Grafik zeichnen, etwas fotografieren, filmen oder auch zur Aufführung bringen etc.

² Ich stimme den Text, auf den der Link verweist nicht vollständig zu; insbesondere die Behauptung, dass es ontologisch gesehen sehr wohl einen Gottesstandpunkt gibt, halte ich für problematisch. Der Artikel gibt aber einen kurzen und verständlichen Einblick in die philosophische Diskussion zu "God's eye point of view".

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (1) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-06-das-verfassen-riskanter-berichte/tbping>

Re:GLL-06: Das Verfassen riskanter Berichte

Ich habe nun den Latour Text bis auf S. 328 gelesen, bin also schon über den Dialog hinaus, der als Zwischenspiel gilt und der sehr zu empfehlen ist. Dieser Teil ist sehr hilfreich!

Wir sind aber in der Lesereise bei den „riskanten Berichten“: Ich muss gestehen, dass ich in den letzten Wochen „latourisiert“ wurde, d.h. ich gehe mit dem Buch schwanger, d.h. ich fühle mich an manchen Stellen wie ein „auf Links gezogener Strumpf“; sicher geglaubter Grund beginnt zu wanken, oben und unter vertauschen sich. Ich will das an einem Beispiel verdeutlichen: Bisher habe ich immer versucht, bestimmte Projekte in einen theoretischen Zusammenhang zu stellen, also zu rahmen. Nun lese ich bei Latour, dass genau diese Rahmungen nichts ausagen würden, sondern das es vielmehr darauf ankomme, sich ausschließlich „der Sache“ zuzuwenden und die Spuren nachzuzeichnen, die sich aus einer Assoziation ergeben (Es gibt Wissenschaft nur vom Besonderen, S. 239). Es geht um genaueste Beschreibung, nicht um Erklärung, denn eine Erklärung könne die Beschreibung nicht ersetzen und bei einer vollständigen Beschreibung brauche man keine Erklärung mehr. Das geht schon soweit, dass ich in meinem Blog über zuviel Rahmungen auf einer Tagung meckere. Mit Latour rufe ich nach Emperie! So weit ist es schon gekommen ;-).

Nun möchte ich das bisher in mir Zusammengebraute einmal konkret anwenden und damit prüfen, ob ich überhaupt etwas von dem verstanden habe, was mir Latour sagen will: „Mittler, Zwischenglieder, Aktanten, Netzwerk, Dislokazität“ alles eher sperrige Begriffe. Also, im Folgenden ein Versuch zu einem riskanten Bericht... der auch scheitern können muss.

Vor zwei Tagen war ich auf der Tagung der Campus Innovation in Hamburg. Neben mir Christian Kohls, der wie ich gespannt auf die nachmittägliche Podiumsdiskussion war. Auf dem Podium sitzen eine Reihe von Wissenschaftlern, aber auch einige Kollegen aus der Lehrerbildung und ein Student. Im Hintergrund sieht man eine twitter-Wand, auf der aktuelle Meldungen sichtbar sind. Die ersten 20 min verlaufen „normal“, d.h. Kandidaten tragen artig ihre Statements vor und es passiert genau das nicht, was man so schwer erreicht, aber erwartet: eine Podiums-Diskussion, also irgendwas Fetziges oder Kontroverses! Plötzlich erscheint auf der twitterwand eine Meldung: „Das ist eine PodiumsDISKUSSION“, Absender p.baumgartner, ... Peter, der die Beine schon langgestreckt hat, ist langweilig geworden. Von Gabi (Reinmann) wird die Frage in den Raum geworfen: „Darf ein Podiumsteilnehmer twittern?“, darauf antwortet keiner so recht. Das Publikum erwacht aus dem Schlaf und ein erstes Gelächter geht durch die Reihen. Peter ist Mittler 1, Gabi ist Mittler 2, Zwischenglied ist twitter (siehe Kausalität, S. 181). Die Wahrnehmungsarchitektur hat sich verschoben. Ich folge nun mit gespaltenem Bewusstsein (a) der Diskussion UND (b) den Energien, die sich aus dem netzgestützten Twittergewitter (Internet), dem Publikumsmeldungen und den artikulierten Selbstwahrnehmungen des Podiums ergeben (Dislokazität). Hier tut sich was, eine neue Frage steht im Raum (Assoziation!). Nach ca 20 min beruhigt sich die Situation wieder. Christian flüstert mir ins Ohr, dass man auf dem Podium schön sehen kann, dass die Taxonomie wichtig sei, wir (Gruppe) sind wieder bei der Sache, kein gespaltenes Bewusstsein mehr, die Assoziation aus twitterwand, Podium, Publikum hat sich wieder stabilisiert/refiguriert.

Frage: Spiegeln sich in diesem Kurzbericht Elemente, kleine Ansätze der ANT-Methode wider oder ist das triviales Geschwätz? Wurden hier Akteure als Netzwerke (action net) von Vermittlungen entfaltet?

Bin gespannt :-) ... WER lässt einen Bericht eigentlich scheitern?

Grüße! Frank

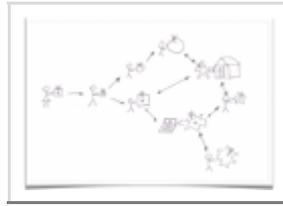
29.11.2009

GLL-07: Wozu Akteur-Netzwerk-Theorie?

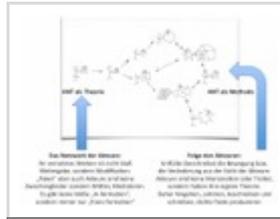
Theorie, Methode, Werkzeug?



ANT und Macht



Mittler, Mediator



Theorie und Methode

In der Mitte des Buches "Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft" fasst Latour die bisherigen Überlegungen zu ANT in Form eines Dialogs zusammen. Der Text dieses Kapitels steht für sich alleine und verweist nicht auf frühere Kapitel und Argumentationen. Er ist auf Latours Website in einer englischen Fassung vorhanden.

Allerdings glaube ich inzwischen, dass es ungünstig ist, diesen Text alleine und isoliert zu lesen. Ich habe ihn zwar selbst bereits seit Jahren als einen einführenden Text für Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Arbeiten verwendet. Vor kurzer Zeit hat mich jedoch ein früherer Studierender, der inzwischen erfolgreich promoviert hat, darauf hingewiesen, dass dieser Text damals ohne Vorbereitung für die TeilnehmerInnen wenig verständlich war. Erst jetzt, wo er an der Lesereise teilnimmt, habe er den Text so richtig zu schätzen gelernt. Peinlich für mich: Aber auch spätes Feedback ist gutes Feedback 😊.

Zwischenspiel-Text: ohne Vorkenntnisse schwer verständlich

Tatsächlich hat es dieser Text in sich: Zum Unterschied zu den anderen Kapitel – die ja auch nicht ganz einfach sind –, lässt sich das Zwischenspiel aber schwer reduzieren bzw. zusammenfassen. Es ist ein witzig geschriebener Diskurs, dessen inhaltlicher Gehalt erst mit einigen Vorkenntnissen zu erschließen ist. Nicht umsonst hat Latour diesen in sich abgeschlossenen Text in die Mitte des Buches platziert: Er fungiert als Ausklang und Zusammenfassung des ersten Teils und gleichzeitig als Overture für den kommenden zweiten Teil.

Ich versuche diesen schwierigen Text mit der "Hammer"-Methode beizukommen: Zerschlage den ganzen Argumentationsgang bis nur mehr einzelne Gedankensplitter übrig bleiben! Also eine Umkehrung dessen, was ich mit meinem Weblog intendiere: Nicht zuerst Gedankensplitter produzieren, die dann als Baumaterial für theoretische Überlegungen dienen können, sondern umgekehrt: Einen Text zerhacken, damit die zugrunde liegenden Gedankensplitter zum Vorschein kommen.

Allerdings sind die nun folgenden 10 ANT-Splitter natürlich mit extremer Vorsicht zu genießen, weil sie zu ihrem Verständnis die Texte zu den 5 Unbestimmtheiten voraussetzen. Die Grafiken ANT und Macht sowie Mittler, Mediator stammen von Marianne Ullmann, Text und Pfeile der Folie Theorie und Methode von mir)

10 ANT Gedankensplitter

1. ANT ist ein **negatives Argument**. Sie sagt nichts Substantielles oder Positives über irgendeinen Sachverhalt aus. ANT ist eine **negative Methode**, und daher schwer "anzuwenden", weil sie nicht sagt, was genau zu tun, sondern eher zeigt, was *nicht* getan werden darf.
2. ANT ist **eine Theorie** darüber, *wie* Dinge zu untersuchen sind, oder vielmehr, wie sie *nicht* zu untersuchen sind – oder vielmehr, wie man den Akteuren ein wenig Raum lässt, um sich selbst auszudrücken. ANT ist daher **kein bloßes Werkzeug**, das "nur" anzuwenden ist. Werkzeuge sind keine Zwischenglieder, sondern immer Mittler: Sie modifizieren stets die Zwecke, die man/frau im Sinn hat. (Siehe Grafik: Mittler, Mediator)
3. ANT ist eine **unglückliche Bezeichnung**, die sich historisch ergeben hat. Statt Akteurs-Netzwerk Theorie sollte es besser heißen: Aktanten-Werknetz Theorie. Es sind nicht die Objekte die als Netzwerke zu verstehen sind (z.B. U-Bahn, Kanalisation Telefonnetz, Internet, Organisationen etc.). Es sind vielmehr die "vorgelagerten" Netzwerke menschlicher und nicht-menschlicher Aktanten, die interessieren. Es ist das Werk der Aktanten, ihre Arbeit und Bewegung, der Fluss und die

Veränderung, die betont werden soll. Auch ein Haus kann mit ANT beschrieben werden (Siehe Grafik: Theorie + Methode).

4. ANT ist **wie eine Landkarte** und nicht etwa das Land selbst. Es ist der Name des Zeichenstifts mit dem gemalt wird und nicht der Name der spezifischen Form, die gemalt bzw. gezeichnet wird.
5. ANT ist **im Beschreibungsgeschäft**. Die Mantra lautet: Beschreiben, schreiben, beschreiben, schreiben. Der Text ist das sozialwissenschaftliche Pendant zum naturwissenschaftlichen Laborexperiment. Texte können – wie Experimente – auch scheitern. Sie scheitern dann, wenn sie das Akteur-Netzwerk nicht umfassend beschreiben und noch eine zusätzliche Erklärung brauchen oder einen darüber liegenden theoretischen Rahmen zu ihrer Interpretation brauchen.
6. ANT produziert **keine Erklärungen** und keinen theoretischen Rahmen. Hingehen, zuhören, lernen, beschreiben, schreiben vulgo Feldforschung! Eine zusätzliche Erklärung, ein darüber gelegter theoretischer Rahmen etc. ist entweder redundant oder füllt bloß Leerstellen aus. "Context stinks". Die Akteure machen selbst ihren Rahmen, ihre Erklärungen.
7. ANT wendet sich **gegen interpretative Soziologie und Strukturalismus**. Interpretationen fügen der Sache etwas hinzu (eine neue Interpretation) und wenden sich vom untersuchenden Objekt ab. ANT verlangt die (eigene) Hermeneutik bleiben zu lassen und zur Beschreibung des Objekts (das auch Menschen in ihren Diskursen sein können) zurückzukehren. Im Strukturalismus sind Akteure nur Platzhalter für eine strukturalistische Erklärung. Sie erfüllen bloß eine Funktion und sind ersetz- und austauschbar. In ANT ist ein Akteur gerade das, was nicht ersetzbar ist, ein einzigartiges Ereignis. Eine Fallstudie, die einen zusätzlichen Rahmen oder eine zusätzliche Struktur braucht, in der sie eingeordnet werden kann ist als Fallstudie bereits schlecht gewählt. Sie ist bloß "ein Fall von" einem anderen Zusammenhang, den es eigentlich zu untersuchen gilt.
8. ANT ist **gut zur Erforschung neue Sachverhalte**. Viele Sozialtheorien sind gut darin substantielle Dinge über die soziale Welt zu sagen. Das funktioniert aber nur dann, wenn sich die Zutaten bekannt sind, die Dinge nicht rasch verändern und die Grenzen nicht verschwinden. Dann können "Erklärungen" als Abkürzungen von umfangreichen Beschreibungen hilfreich sein.
9. ANT **verbindet Objektivität mit Relativität**. Das Objekt ist mannigfaltig und wird dementsprechend durch die Akteure von verschiedenen Perspektiven bzw. Standpunkten beschrieben = Objektivität = zurück zum Objekt = zurück zum Empirismus. Es ist das Objekt selbst, das Vielfalt hinzufügt, d.h. "versammelt". Den Akteuren folgen heißt daher auch sich von einem Standpunkt bzw. Bezugsrahmen zum nächsten zu bewegen = Relativität.
10. ANT **lernt von den Akteuren** und stellt sich daher nicht das Ziel den Erforschten beizubringen, wie die Welt "wirklich" zu verstehen ist. ANT entdeckt weder eine geheime Struktur noch will es die Erforschten über die "wahren" Ursachen aufklären. ANT fügt den Beschreibungen der Akteure bloß eine weitere Beschreibung hinzu. Wenn diese Beschreibung nicht nur für die ForscherInnen sondern auch für die Akteure selbst relevant ist, dann war der Text ein riesiger und seltener Erfolg. (Siehe Grafik: ANT und Macht)

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (1) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/wozu-akteur-netzwerk-theorie/tbping>

Re:GLL-07: Wozu Akteur-Netzwerk-Theorie?

Koboko: Bücher erzählen ihre Geschichte

Ich versuche weiter „Anwendungsfälle“ zur ANT-Theorie zu suchen oder Transferideen zu erproben etc. Latour rät davon ab - ich weiß - oder er verbreitet zumindest keine große Hoffnung im Sinne einer klassischen Anwendung der Theorie (siehe das Zwischenspiel). Zu früh aufgeben gilt aber nicht.

Heute habe ich ein tolles Beispiel bei Helge Staetler gefunden, eine „Erfindung“, die gut (wie ich meine) zu den ANT-Kriterien passt. Im Latourtext selber wurden die neuen TECHNOLOGIEN angesprochen, die helfen können, „Spuren“ nachzuzeichnen. Helges Beispiel greift die neuen Technologien auf und verbindet

diese mit der japanischen Kobooko Methode. Also, das Beispiel von Helge findet sich hier:
http://www.ifeb.uni-bremen.de/wordpress_staedtler/wp-upload/Kobooko_v3_web.pdf (unbedingt durchlesen!)

Warum passt Helges Erfindung „Bücher erzählen ihre Geschichten“ nun zu Latour?

"1. Entstehungsstätten besuchen: Der Besuch von Entstehungsstätten beschränkt sich nicht auf Labors, wie es Latour in *Laboratory Life* vorgezeigt hat. Eine der Vorteile zeitgenössischer Wissenschaft und Technologie ist es, dass wir überall, sozusagen auf Schritt und Tritt, auf Handlungsverläufe, d.h. auf Bewegungen und Prozesse stoßen, wo wir die Entstehung der Tatsachen mitverfolgen können.

2. Wie bei den anderen Unbestimmtheiten stellt Latour eine Liste von 4 Forschungsstrategien zusammen, wie der Prozess des Versammelns (der Assoziation) verfolgt werden kann. Zum Unterschied von den anderen beiden Unbestimmtheiten (Gruppen und menschlichen Handlungsträgern) können nicht selbst reden. Daher müssen spezifische Tricks erfunden werden, damit Dinge in die Lage versetzt werden Beschreibungen ihrer selbst (=Skripte) anbieten."

Mit der Anwendung von Helges Erfindung würde sich auch der Berichts-TYP!!! ändern: von meinem Erstversuch einer subjektiven Beschreibung einer Szene (siehe riskante Berichte) zu einem Skript, indem Akteure, Aktanten, Mittler und Zwischenglieder dislokale Handlungsstränge - hier aus der Perspektive des Buches - „abbilden“ und verdichten.

Frank

07.12.2009

GLL-08: Lokale Interaktion und globaler Kontext

Einige Grundprobleme der Soziologie

Beim letzten Kapitel vor Weihnachten kann und will ich mich kurz halten. Nicht nur weil mich eine Grippe behindert, sondern weil der Text für sich alleine nicht gut referiert werden kann. Er fasst einerseits einige Punkte aus dem ersten Teil – der Entfaltung der Kontroversen und der 5 Quellen der Unbestimmtheit – zusammen, andererseits bereitet er auf den zweiten Teil – der Sichtbarmachung von Assoziationen – vor:

Warum das Soziale so schwer nachzuzeichnen ist:

Latour stellt in diesem Kapitel Betrachtungen an, warum die Sichtweise der "Soziologie des Sozialen" letztlich erfolglos bleibt. Seiner Meinung liegt es vor allem daran, dass drei Aufgaben der Soziologie, die sukzessive – also eine nach der anderen – zu lösen sind, miteinander verwechselt werden:

1. Es muss zuerst das volle Spektrum der Kontroversen entfaltet werden, erst dann zeigt sich, welche Assoziationen überhaupt möglich sind. (Das Soziale Nr. 1)
2. Danach können erst Mittel aufgezeigt werden, wie und durch wen die Kontroversen beigelegt werden, zu welchen Übereinkünften es kommt und wie diese Vereinbarungen eingehalten werden. (Das Soziale Nr. 2)
3. Erst jetzt, also ganz zum Schluss, können Empfehlungen für die Zusammensetzung des Kollektivs ausgearbeitet werden. ("Lösung" der sozialen Frage) Dabei ist auch noch die Verwechslung zwischen der Politik und der Öffentlichkeit, zwischen der Versammlung des politischen Körpers und der Versammlung des Kollektivs zu vermeiden.

Entweder gibt es eine Gesellschaft, oder es gibt eine Soziologie. ... Es gibt keine Möglichkeit, die Sozialtheorie zu erneuern, solange ... der unselige Gesellschaftsbegriff nicht vollständig aufgelöst ist. (282 und 283)

Wie kann das Soziale flach gehalten werden?

Latour beschreibt als ein Grunddilemma der Sozialwissenschaften das ständige Oszillieren zwischen den Stätten der lokalen Interaktion (das Soziale Nr. 3) und dem globalen Kontext (das Soziale Nr. 2). Ist das System dominant oder sind es die Handlungen der Akteure, auf die es wesentlich ankommt? Die lokalen Interaktionen finden bereits unter bestimmten Rahmenbedingungen statt und können daher nicht alle Motive und Handlungen der Akteure erklären. Umgekehrt ist der globale Kontext zu allgemein um daraus die konkreten Interaktionen der Beteiligten ableiten und determinieren zu können.

Dieses Mikro-Makro Problem ist tatsächlich in der Soziologie ein immer wiederkehrendes Generalthema (vgl. z.B. Smelser, Neil J. und Richard Munch. 1987. The Micro-Macro Link. University of California Press.)

Viele sozialwissenschaftliche Theorien versuchen diese beiden Pole mit einem Kompromiss zu vereinen. 3 prominente Beispiele, die Latour erwähnt, sind:

- Bourdieu, Pierre. 2009. Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft. Neuauflage. Suhrkamp.
- Friedberg, Erhard. 1994. Ordnung und Macht. Dynamiken organisierten Handelns. 1. Aufl. Campus Fachbuch.
- Giddens, Anthony. 1997. Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. 3. Aufl. Campus Fachbuch.

Auch die Akteur-Netzwerk Theorie könnten solch einen Kompromiss zwischen lokaler Interaktion und globalen Kontext anbieten; ja solch eine "lauwarme" Vereinbarkeit steckt ja praktisch schon in dem mit Bindestrich verbundenen Namen. Nach Latour kann aber dieser double bind nicht aufgelöst werden, weil es eben zwei verschiedene Pole sind, wo der eine ohne dem anderen nicht auskommen kann. Es gibt keinen Nordpol ohne einen Südpol und umgekehrt.

Statt diese beiden Gegensätze als Problem zu behandeln und einen faulen Kompromiss anzustreben, schlägt ANT vor, diese beiden Pole als Gegenstand der Untersuchung ernst zu nehmen: "Unsere Lösung lautet also: die *Unmöglichkeit* ernst nehmen, an einem der beiden Orte länger zu verweilen." (295)

Wenn es keine Möglichkeit gibt, an einem der beiden Orte zu bleiben, so bedeutet das ganz einfach, daß diese Orte unerreichbar sind – entweder weil sie überhaupt nicht existieren oder weil sie existieren, aber nicht mit dem von der Soziologie angebotenen Fahrzeug erreicht werden können.

Weder lokale Interaktion noch globaler Kontext, sondern statt dessen müssen neue Wege gefunden werden. Wie das genau vor sich geht? Darauf geht der 2. Teil des Buches näher ein, den ich im nächsten Jahr auf diesen Seiten darstellen und zur Diskussion stellen werde.

Weihnachtspause nützen

Ich möchte auch gerne die Weihnachtspause nützen, um einige offene Enden unserer Diskussion aufzunehmen. Ich hoffe sehr, dass ich Zeit finde werde, einiges von der in den Kommentaren angesprochenen Literatur zu lesen. Insbesondere möchte ich auf die von Latour immer wieder verwiesenen Werke "Wir sind nie modern gewesen" und "Die Hoffnung der Pandora" endlich lesen, weil ich vermute, dass sie zum Verständnis des hier diskutierten Buches äußerst relevant sind. Falls mir dies (zeitlich) gelingt, so werde ich versuchen deren Inhalte, soweit sie relevant sind, ebenfalls hier kurz zu referieren.

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

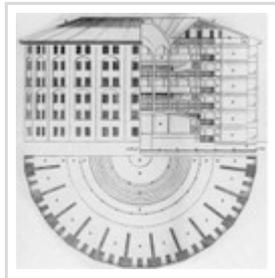
Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-08-lokale-interaktion-und-globaler-kontext/tbping>

17.01.2010

GLL-09: Erster Schritt - Das Globale lokalisieren



Russische Puppen



Panopticon

Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt! Ursprünglich hatte ich ja vorgehabt einige Bücher von Latour zu lesen. Aber außer Laboratory Life (mit Kindle Reader) und einige Seiten von Science in Action konnte ich meine weihnachtlichen Vorsätze (wie immer) nicht einhalten. Dazu kam noch, dass während der Weihnachtsfeiertage eine ganze Reihe unaufschiebbarer Termine und Verpflichtungen für Jänner hinzukamen, die es mir auch nicht mehr erlaubten, meinen straffen Zeitplan für das Projekt "Gemeinsam Latour Lesen" einzuhalten. Das ist auch der Grund, warum ich erst jetzt – eine Woche verspätet – das Kapitel "Das Globale lokalisieren" bearbeite und ich auch nicht die Woche darauf, sondern erst wieder in 14 Tagen die Literaturreise mit "Das Lokale neu verteilen" fortsetzen kann.

Alles flach halten!

Wir haben bereits im vorigen Kapitel gesehen, dass Latour das Grunddilemma der Sozialwissenschaften – nämlich das ständige Oszillieren zwischen den Stätten der lokalen Interaktion (das Soziale Nr. 3) und dem globalen Kontext (das Soziale Nr. 2) als eine falsch gestellte Aufgabe, eine Fangfrage, ansieht. Weder ist das System für sich alleine dominant noch sind bloß die Handlungen der Akteure entscheidend. In den kommenden Abschnitten versucht Latour seine Lösung (oder besser: Nicht-Lösung) des Dilemmas darzustellen.

Seine wesentliche Idee dabei ist es zu fragen: Wo werden die strukturellen Effekte tatsächlich produziert? Und dann der Herstellung von Verbindungen folgen, die die Akteure in diesen Produktionsstätten wie Labor, Büro, Armee-Kommandozentrale, Klassenzimmer, Sprechzimmer des Arztes, Handelsraum der Wall Street etc. knüpfen. Jede strukturelle Bedingung muss nach Latour kompromisslos auf ihre lokalen Produktionsbedingungen zurück bezogen werden.

Nicht auf den Kapitalismus fixiert sein, aber auch nicht am Bildschirm des Handelsraums kleben bleiben: sondern den Verbindungen folgen, "den Akteuren folgen". (308)

Die Makro-Ebene beschreibt nicht mehr eine umfassendere oder ausgedehntere Stätte/Ebene sondern ist ebenfalls ein lokalisierbarer Ort. Der einzige Unterschied besteht darin, dass sie deswegen scheinbar "darüber" liegt, weil ihre Zahl der Verbindungen größer und die Verknüpfungen daher dichter sind. Die Makro-Ebene ist also kein übergeordneter Rahmen, wo das Mikro – wie eine russische Puppe – eingebettet ist, sondern ist genauso ein lokalisierbarer Ort, wie alle anderen Produktionsstätten.

Latour bringt eine Reihe von plausiblen Gründen, warum diese "Klammer", wie er das nennt, wichtig ist:

- Es ist nicht Aufgabe der SoziologInnen ihre Daten relativ willkürlich in zwei Gruppen (lokal und global) einzuteilen. Vielmehr haben sie den Akteuren zu folgen und aufzuzeichnen, wie diese in ihren

ständigen Kontroversen die Maßstäbe wechseln und anlegen. "Maßstab ist die Leistung der Akteure selbst." (319)

- Gerade diese Rahmungs-Aktivität der Akteure, diese Aktivität der Kontextualisierung ist ein wesentlicher Teil der Untersuchung. Die Regel "Das Globale lokalisieren" richtet die Aufmerksamkeit der ForscherInnen auf diese Tätigkeit der AkteurInnen. Es ist gerade dieses "Maßnahmen", das einen wichtigen Bestandteil der Untersuchung ausmacht.
- Die Welt der Ereignisse lässt sich nicht von vornherein sortieren und nach ihrer Größenordnung sortieren. Kleine Ereignisse – wie wir es aus der Geschichte immer wieder gelernt haben - können zu großen Veränderungen führen. Erst im Nachhinein kann durch ein willkürliches Skript eines Aufnahmeleiters das Zoom so eingestellt werden, dass anscheinend diese Größenverhältnisse immer so waren, wie sie erscheinen.
- Im Akteur-Netzwerk verweist der eine Teil (Akteur) auf den engen Raum, wo alle großen Taten ausgeheckt werden, der zweite Teil (Netzwerk) darauf, mit welchen Transportmitteln welche Informationen der globalen Welt "da draußen" hereingebracht werden.
- Das Kleine ist nicht im Großen eingebettet, sondern liegt daneben. Alle Fragen, die für das Lokale gelten, sind auch auf die "großen" Lokalitäten anzuwenden: "In welchem Gebäude? In welchem Büro? Durch welchen Korridor erreichbar? Welchen Kollegen vorgelesen? Wie zu/sammengetragen?" (315/316).

Panoptikum, Oligoptikum und Panorama

Olig bezeichnet: wenig, gering, arm an..., z.B. eine Oligarchie ist die Herrschaft einer kleinen Gruppe. Oligoptiken sind demnach schmale Ansichten eines (verbundenen) Ganzen.

Pan bezeichnet: all, ganz, gesamt, völlig, z.B. Pantheismus Allgottlehre, Lehre, in der Gott und Welt identisch ist. Panoptiken sind demnach umfassende Ansichten, die einen völligen Einblick ermöglichen.

Latour verwendet den Ausdruck "Oligoptikum" um seine – von der traditionellen Soziologie – unterschiedliche Sichtweise zu verdeutlichen.

Oligoptiken sind schmale Ansichten eines (verbundenen) Ganzen, die zwar wenig sehen, das aber sehr gut. Latour stellt diesen Begriff der Allmachtsfantasie des Panoptikums, wie es Foucault in Überwachen und Strafen beschreibt (vgl. dazu auch den Bloeintrag Latour's Oligopticon and Foucault's Panopticon aber vor allem den Wikipediabeitrag dazu): Darin beschreibt Foucault einen Gefängnisturm, wo alle Zellen zum rund geformten Innenhof einsichtig sind und ein zentral positionierter Wächter jederzeit in alle Gefängniszellen Einblick hat.

Latour ist sich bewusst, dass das Streben nach einer ganzheitlicher Sichtweise, nach dem Verstehen von Zusammenhängen nicht nur sinnvoll sondern auch notwendig ist. Allerdings betont er, dass die Wahl einer Größenordnung, das Zoomen nicht mit Verbundenheit zu verwechseln ist. Ein großes zusammenhängendes Bild zu erzeugen, ein Panorama mit einer 360 Grad Ansicht zu konstruieren, ist zwar wichtig, aber nicht mit einem Panoptikum zu verwechseln. Es ist nämlich nichts anderes als ein Bild, das eine Projektionsfläche braucht. Genau deshalb sind wieder die bereits bekannten Fragen nach der Lokalität erlaubt und sinnvoll: Wo wird das Panorama gezeigt? Durch welche Hilfsmittel wird es projiziert? An welches Publikum ist es adressiert? (323)

Das Panoramabild darf nicht mit der Realität verwechselt werden: Es bietet eine Gelegenheit Zusammenhänge zu studieren, den Fokus von den einzelnen Akteuren (Ameisen) auf das Netzwerk (den Spuren und Fährten) zu legen. Der Zusammenhang zwischen Ameisen und Spuren/Fährten darf aber niemals abgerissen werden. Es gibt keine Ameisenspuren ohne Ameisen, die Verabsolutierung des Kontexts führt in das Nirwana.

Neben der bisher bereits ausführlich beschriebenen Regel "Alles langsam machen!" und beim Transport, Bewegung etc. die vollen Kosten zahlen, kommt nun noch als weitere Forderung hinzu: Keine Abkürzungen nehmen und vor allem nicht (vom Lokalen zum Globalen und vice versa) springen!

07.02.2010

GLL-10: Zweiter Schritt – Das Lokale neu verteilen

Im vorigen Abschnitt wurde Globales lokalisiert, d.h. entmystifiziert, mit "Fleisch" unterlegt: Es wurde nach dem Ort gefragt, **wo** das Finanzkapital in die Krise schlittert bzw. sie verursacht (z.B. in den Büros der Wallstreet), der Irak-Krieg ausgelöst bzw. entfacht wurde (z.B. in den Kommandozentralen der US Army). Statt das Globale, das Strukturelle, das Totale amorph und abstrakt voraus zusetzen, ging es einerseits darum die vielen lokalen Stätten aufzusuchen an denen Struktur- und Kontexteffekte transportiert werden und andererseits deren zirkulierende Transportmittel (z.B. Dokumente der Bonitätseinschätzungen, Urkunden der Befehlsübermittlungen) nach zu verfolgen.

Im zweiten Schritt jetzt geht es darum, auch nicht das Lokale einfach so hinzunehmen, sondern – wie beim Globalen – hinein zu zoomen und zu entfalten. Nachdem der Kontext lokalisiert wurde (d.h. die geeigneten Orte für die Untersuchung gefunden und betreten wurden), interessiert nun nicht mehr das Wo sondern das Wie. **Wie** wird das Lokale hervorgebracht? Es geht dabei um die Rückverfolgbarkeit (Traceability) der lokalen Interaktionen.

Rückverfolgbarkeit (Traceability) lokaler Interaktionen

Der Knackpunkt für das Verständnis dieses zweiten Schritts besteht darin, dass in jeder lokalen Interaktion nicht nur der jeweilige Ort präsent ist, sondern auch andere Orte, nicht nur die (Jetzt-)Zeit der lokalen Interaktion wirkt (Gegenwart), sondern auch andere Zeiten (Vergangenheit und Zukunft) das Geschehen beeinflussen. Das "didaktische" Beispiel, das Latour anführt, ist eine Vorlesung an einer Universität, die in einem Hörsaal stattfindet, der zu einem früheren Zeitpunkt an einem anderen Ort geplant wurde, dessen Ausstattung aus Material von anderen Orten aus anderen Zeiten "bevölkert" ist und wo die gerade stattfindende lokale Interaktion als Vorbereitung für die in der Zukunft liegende Abschlussprüfung dient.

Sowohl das architektonische Grundgerüst als auch die Ausstattung des Hörsaals ist nicht einfach nur "da", sondern übernimmt bestimmte Funktionen im Gesamtarrangement, die jedoch nicht eindeutig sind, modifiziert bzw. "übersetzt" werden können. Tischbänke können nicht nur verstellt sondern auch anderes benutzt werden (z.B. als Raumtrenner).

Artikulatoren und Lokalisatoren

... was mit dem Ausdruck "lokale Interaktion" bezeichnet wurde, ist die Versammlung all der *anderen* lokalen Interaktionen, die woanders in Zeit und Raum verteilt und dazu gebracht worden sind, durch das Relais verschiedener nicht-menschlicher Akteure auf den Schauplatz einzuwirken. Diese transpor/tierte Präsenz von Orten an andere Orte will ich als *Artikulatoren* oder *Lokalisatoren* bezeichnen. (334f.)

Artikulatoren oder Lokalisatoren antizipieren einen Aspekt des Skripts für eine Szene. Es ist nicht alles improvisiert, sondern das meiste für die Ausstattung einer (allgemeinen, bzw. generischen) Szene ist bereits an Ort und Stelle vorhanden.

Artikulatoren bzw. Lokalisatoren sind nicht nur Bestandteile einer Szene, sondern sie "rahmen" sie auch,

geben ihr einen Kontext, sind strukturierende Schablonen, die gewisse Aspekte einer Handlung anregen (aber nicht determinieren), begünstigen (aber nicht verursachen).

Damit werden aber die "Transportmittel" in den Vordergrund gerückt, d.h. die Bewegungen, Zirkulationen, Verlagerungen bzw. Überlagerungen *zwischen* Orten und nicht so sehr die Orte selbst.

"Orte eignen sich nicht gut als Ausgangspunkt, weil jeder von ihnen durch andere Orte gerahmt und lokalisiert wird ... Die Zirkulation kommt zuerst, die Landschaft, in der Agenten und Formatierungsschablonen aller Art zirkulieren, ist sekundär." (338)

Übergreifende Aspekte von face-to-face Interaktionen

Es sind 5 Aspekte, die zeigen, warum lokale Interaktionen gerade nicht "lokal", d.h. begrenzt sind.

1. **Ort: Interaktion ist nicht isotopisch**, weil alles was an irgendeinem Ort agiert, von Materialien und Akteuren "gerahmt" wird, die von anderen Orten kommen (siehe das obige Beispiel des Hörsaals). Es gibt also in diesem Sinne keine Lokalität der lokalen Interaktion.
2. **Zeit: Interaktion ist nicht synchron**, weil z.B. Tisch, Kleidung, Schallwellen aus unterschiedlichen Zeiten stammen. Somit gibt es keine synchrone Interaktion, wo alle Bestandteile dasselbe Alter und Tempo haben.
3. **Gesamtschau/Totalität: Interaktion ist nicht synoptisch**, weil jeweils andere Entitäten (Akteure) sichtbar sind, im Mittelpunkt stehen. Zwar können immer jeweils andere Bestandteile einer Szene hervorgehoben (sichtbar gemacht) werden, d.h. nicht bloß die Dozentin sondern auch Tisch, Blatt Papier, Tafel etc. hervor gehoben werden, doch geschieht dies (a) immer unvollständig und (b) gegen einen unendlichen und unspezifizierten Hintergrund (vgl. dazu genauer auch meine Habilitationsschrift *Der Hintergrund des Wissens*).
4. **Gleichartigkeit: Interaktion ist nicht homogen**, weil die Stationen, über die Handeln verläuft, nicht die ganze Zeit hindurch dieselbe materielle Qualität haben. Es ist immer eine ganze Menge von nicht-menschlichen, nicht-subjektiven, nicht-lokalen Akteure die für eine Handlung zusammenströmen bzw. versammelt werden müssen.
5. **Druck: Interaktion ist nicht isobar**, weil der Druck der von Mittlern und Zwischengliedern ausgeübt wird um berücksichtigt zu werden, jeweils ganz unterschiedlich ist. Einige Akteure sind neuartig und auffallend, andere sind Routine oder als Gewohnheiten in den Körper eingesickert und scheinbar unsichtbar.

Zusammenfassend lässt sich daher sagen, dass der Vorstellung einer lokalen Interaktion genauso wenig korrekt ist, wie die einer globalen Struktur.

Plug-ins

Wenn man das von außen Kommende als Mittler begreift, die eine Gelegenheit für den nächsten Agenten bieten, sich als Mittler zu verhalten, ändert sich vielleicht ein für allemal der ganze Schauplatz von Innen- und Außenwelt. Noch immer hält die Puppenspielerin viele Fäden in ihren Händen, doch jeder ihrer Finger wartet nur darauf, sich auf eine von der Marionette angezeigte Weise zu bewegen. Je mehr Fäden die Marionetten haben dürfen, desto artikulierter werden sie. (373)

Latour verwendet das Metapher von Plug-Ins (Add-Ons), also Zusätzen, die bei Bedarf herunter geladen werden können und damit die vorhandene Software-Ausstattung ergänzen. Der Widerspruch zwischen generischen Akteuren und individualisierten HandlungsteilnehmerInnen, der sich in der "Kluft der Ausführung" darstellt, lässt sich durch den jeweiligen Rückgriff auf die entsprechenden Ressourcen ignorieren (aber nicht: aufheben, überwinden, auflösen!).

Für Latour ist es wichtig, dass nicht zwischen den beiden Extremen gependelt wird, also zwischen lokal/global, Akteur/System oszilliert wird, sondern dass die jeweilige Ausrüstung schichtenweise sukzessive verbessert bzw. versammelt wird. Wie Plug-ins können Kompetenzen abonniert, herunter geladen und lokal

installiert werden.

Diese Kompetenzen, die von außen angereichert werden, ersetzen jetzt aber nicht den Widerspruch lokal/global bzw. Akteur/System durch Außen/Innen bzw. Extern/Intern, vielmehr ist "Verinnerlichung" als graduelle Ausbreitung von äußeren Angeboten zu verstehen.

Hilfreich für diese Sichtweise ist die von Latour früher schon einmal erwähnte Metapher der Marionetten:

Natürlich sind Marionetten gebunden! Doch die Konsequenz besteht gewiß nicht darin, daß man zu ihrer Emanzipation alle Fäden abschneidet. Der einzige Weg für den Puppenspieler, die Puppen zu befreien, besteht darin, ein *guter* Puppenspieler zu sein. (372)

Unter diese Sichtweise kann der Ausdruck "Akteur-Netzwerk" auch fälschlicherweise als Lösung des Akteur/Systems-Dilemma aufgefasst werden. Statt aber einen neuen Ausdruck zu prägen, will Latour mit dieser möglichen Verwechslung leben, weil sich die Begrifflichkeit inzwischen durchgesetzt hat.

Statt also eine Lösung der Gegensätze Individuum/Gesellschaft, Handlung/System, Innen/Außen etc anzubieten, schlägt Latour vor diese Pole zu ignorieren und durch ständige Lokalisierung des Globalen und Verteilung des Lokalen ihre Gegensätzlich zu minimieren. Alles muss flach gehalten werden:

- Auf der einen Seite wird das Globale lokalisiert und durch die sie "fütternden" Transportwege **sternförmig** "platt gedrückt".
- Auf der anderen Seite werden die menschlichen und nicht-menschlichen Akteure in der lokalen Interaktion durch Hinzuziehung von Artikulatoren und Lokalisatoren (= eine besondere Art von Mittlern) **sternförmig** ausgedehnt.

Statt das Augenmerk auf die Konzepte von "Kontext" oder "Interaktion" zu legen muss der Fokus auf die Konnektoren, Verknüpfungen und Verbindungen gelegt werden.

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-10-zweiter-schritt-2013-das-lokale-neu-verteilen/tbping>

Latour



Eine Ebene höher

Hier finden Sie alle Beiträge zum Projekt "Gemeinsam Latour lesen" (GLL). Sie beziehen sich auf das Einführungsbuch von Bruno Latour: "Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft - Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie." (Suhrkamp, 2007) bzw. der englischen Version "Reassembling the Social - An Introduction to Actor-Network-Theory." (Oxford, 2005). Weiteres Material finden Sie unter dem Ordner "Goodies/ANT - Gemeinsam Latour lesen (GLL)".

13.02.2010

GLL-11: Dritter Schritt - Orte verknüpfen



Alice-1



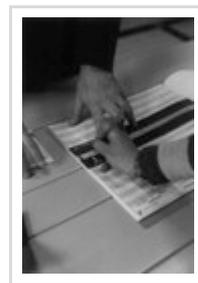
Alice-2



Alice-3



Alice-4



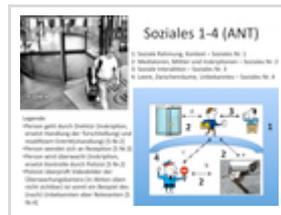
Alice-5



Alice-6



Alice-7



Soziales 1-4

Wir erreichen jetzt langsam das Ende unserer mühsamen (Lese-)Reise zur Akteurs-Netzwerk Theorie. Die Ameise kommt – nachdem sie stur den Akteuren in ihren Weg durch das Dickicht der verschiedenen Formen des Sozialen gefolgt ist – langsam wieder an das Tageslicht. Nachdem wir den Transportwegen der zirkulierenden Entitäten gefolgt sind, durch dunklen Kanäle und unübersichtliche Netzwerke den Blick für das Ganze verloren haben, eröffnet sich nun vor unseren Augen eine flache Landschaft in der alle Größenverhältnisse (Makro/Mikro) eingeebnet wurden und die wir aus der gleichen (nivellierten) Ebene aus betrachten:

1. **Wo werden die strukturellen Effekte tatsächlich produziert?** Der erste Schritt verlegte das Große, Globale, Strukturelle in winzige Orte hinein: Der theoretische Kontext wurde dabei verflacht,

verweltlicht, profanisiert d.h. in den empirische Alltag überführt. Es wurden dabei jene physikalischen Orte aufgesucht, wo die Akteure agieren und jede strukturelle Eigenschaft auf ihre lokalen Produktionsbedingungen zurückgezogen wird. Das sind (in eher geringerem Maße) selbst wiederum Handlungen; vor allem aber Handlungen, die in Inskriptionen bzw. Einschreibungsgeräten (inscription devices) stabilisiert, verfestigt wurden, wie z.B. schriftliche Befehle, Anweisungen, Formulare, Gesetze aber auch der schwere Türschlüsselanhänger eines Hotels, der daran "erinnert" den Schlüssel in der Rezeption zurückzugeben, der hydraulische Türschließer, der die Arbeit des Tüschließens erledigt etc.

2. **Wie wird das Lokale hervorgebracht?** Der zweite Schritt verteilt die lokalen Handlungen, indem er jede dieser (Handlungs-)Orte in den provisorischen Endpunkt anderer Stätten transformierte, die in Raum und Zeit verteilt waren. Jeder Ort wurde dadurch zum Resultat von Existenzformen, die von ferne (sowohl räumlich als auch zeitlich) wirkten. Unsere Aufmerksamkeit hat sich dadurch auf diese Konnektoren gerichtet, die als strukturierende Schablonen wirken. Wir haben diese Einschreibungsgeräte nicht nur als Materialien und intellektuelle Technologien betrachtet, sondern sie auch als "soziale Werkzeuge" betrachtet, die nicht nur Zwischenglieder darstellen sondern als Mediatoren auch transformatorische Wirkungen (wie z.B. Delegation, Delokalisierung und Übersetzung) haben, die wir zurück verfolgt und studiert haben.

Wann immer ein Ort auf einen anderen einwirken will, muß er ein Medium durchlaufen und etwas den ganzen Weg hindurch transportieren; um mit dem Einwirken fortzufahren, muß er irgendeine mehr oder weniger dauerhafte Verbindung aufrechterhalten. Umgekehrt ist jeder Ort nun Zielpunkt vieler solcher Aktivitäten, die Kreuzung vieler solcher Fahrten, der provisorische Aufenthaltsort solcher Transportmittel. (379)

3. **Wie hängt alles zusammen?** Im dritten Schritt nun fragen wir uns was passiert, wenn wir die beiden obigen Schritte – das Globale lokalisieren und das Lokale verteilen – gleichzeitig (d.h. eigentlich ständig oszillierend) durchführen? Es treten dann sowohl die Orte als auch die lokalen Handlungen in den Hintergrund. Der Blick richtet sich auf die Verknüpfungen selbst, auf die Transportmittel und ihre Zirkulationen in diesem Netzwerk. Es entstehen damit drei neue Fragen:
 - A. Wieso können diese Konnektoren den Transport von Existenzen ermöglichen und dabei das Soziale so effizient formatieren/hervorbringen? Woraus bestehen sie, welchen Typus sind sie zuzurechnen?
 - B. Was ist diese Natur der so transportierten Existenzformen bzw. Mittler/Mediatoren?
 - C. Was liegt zwischen den Verbindungen?

Von Standards zu versammelten Aussagen

Latour bringt als Beispiel zur Illustration eine Bilderfolge, in der gezeigt wird, wie eine Frau (Alice) an einer Parlamentswahl in Frankreich teilnimmt:

- Alice-1: Alice studiert Le Monde, um sich darüber klar zu werden, welche Partei sie wählen soll.
- Alice-2: Alice nimmt sich im Wahllokal einen leeren Stimmzettel.
- Alice-3: Alice verschwindet in der Wahlkabine um ihre Wahlstimme geheim abzugeben.
- Alice-4: Alice bestätigt ihre Wahlberechtigung indem sie ihren Ausweis übergibt und wirft ihren ausgefüllten Wahlzettel in die Urne.
- Alice-5: Alice bestätigt, dass sie gewählt hat, durch ihre Unterschrift.
- Alice-6: Die Stimmen werden ausgezählt. Irgendwo darunter befindet sich Alices Wahlstimme.
- Alice-7: Die Wahlergebnisse werden im Fernsehen verkündet.

Dieses Beispiel zeigt schön auf, wie die Interaktionen der Beteiligten durch sichtbare (z.B. Wahlzettel) und unsichtbare (z.B. Wahlordnung) Inskriptionen formatiert werden. Wir können auch recht schön die Transportwege des Wahlzettels und seine Transformationen verfolgen:

1. Vom Stapel aller (leeren) Wahlzettel im Wahllokal,
2. über die Wahlkabine, wo er durch das Kreuz eine Transformation erfährt
3. der Wahlurne, wo er durch die Anonymisierung ebenfalls transformiert wird (jetzt ist es nicht mehr

- Alices Wahlzettel, sondern ein Wahlstimme eines französischen wahlberechtigten Bürgers)
- zur Auszählung, wo mit der Umwandlung von einer qualitativen Entscheidung (welche Partei wurde gewählt) hin in eine Quantität, d.h. Zahl (Anzahl der Zettel, die z.B. das Kreuz in der zweiten Zeile haben) transformiert wird
 - hin zu abschließenden Kundmachung welche Partei gewonnen hat womit auch letztlich ganz klar die Funktion des Wahlzettels (des "Inkriptionsgerätes") als Mediator, der etwas verändert, deutlich wird.

Aber das Beispiel zeigt auch die Nutzlosigkeit der Gegensätze Makro/Mikro bzw. Global/Lokal:

- Ist das erste Bild bloß deshalb lokal, weil Alice alleine zu Hause sitzt? Sie hat doch eine Zeitung in der Hand. Der Text dieser Zeitung wird nicht nur von Millionen von Menschen gelesen sondern ist auch an einem entfernten Ort (der Zeitungsredaktion) entstanden, wobei nicht nur Verbindungen zu der Druckerei und die Auslieferung sondern z.B. auch die in der Zeitung integrierte Aktivität der Übersee-KorrespondentInnen den globalen Aspekt der Szene veranschaulicht.
- Umgekehrt: Lässt sich sagen, dass das letzte Bild deshalb global sei, weil "ganz Frankreich" in einem Diagramm zusammengefasst ist? In der Wohnung von Alice, wo dieses Bild projiziert wird, nimmt es ja nur ein paar Zentimeter Fläche ein.

Eine Form ist einfach etwas, das es erlaubt, etwas anderes von einem Ort an einem anderen zu transportieren. Form wird somit zu einem der wichtigsten Übersetzungen. (386)

Für Latour ist der Wahlzettel, der von einem Ort zum anderen zirkuliert eine im materiellen Sinn zu verstehende Form mit einer sehr konkreten und praktischen Bedeutung eines Transportmittels. *Information* ist dementsprechend dann eine Handlung, die darin besteht etwas in eine Form zu bringen. Das kann ein Papierschnitzel, ein Dokument, ein Bankkonto etc. sein. (389)

Nun wechselt Latour ganz plötzlich die Gangart bzw. die Ebene: Ich persönlich habe mit dem Verständnis der folgenden Aussagen jetzt einige Schwierigkeiten. Sowohl die Bedeutung der Standardisierung als auch Metrologie erschließt sich mit nicht ganz. Trotzdem will ich versuchen, das was ich glaube verstanden zu haben, nachfolgend zusammen zu fassen:

Statt die materielle **Rückverfolgbarkeit** dieser unveränderlichen mobilen Elemente (z.B. Wahlzettel "an sich", das Formular, d.h. der standardisierte Wahlzettel) als eine wesentliche Aufgabe der Soziologie anzusehen, haben die SoziologInnen des Sozialen Nr. 1 diese Formalismen zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen, Klassifizierungen, Kategorisierungen und letztlich Standardisierungen genommen. Das ist zwar sehr wichtig, aber nur eine der Aufgaben der Soziologie. Anders ausgedrückt: Die Soziologie des Sozialen Nr. 1 an sich vor allem angeschaut, mit welchen Formen die Kontroversen eingeebnet, verringert, formalisiert bzw. standardisiert wurden und hat sich weniger angeschaut, wie sie entstanden, entfaltet wurden.

Diese bereits versammelten Aussagen wirken als Quasi-Standards und machen die anonymen und isolierten Aktanten vergleichbar. Das Wahlergebnis d.h. die versammelte Aussage "44% haben die Partei X gewählt", macht die Wähler dieser Partei unter diesen einem Aspekt vergleichbar - nicht nur untereinander, sondern auch mit den Wählern der anderen Partei, indem die Differenz deutlich wird.

Versammelte Aussagen zeichnen nicht nur neue Verbindungen sondern sind auch elaborierte Theorien. "Ich habe die Partei X gewählt, weil sie für Y eintritt" ist nicht nur ein Ausdruck, der das eigene Handeln rechtfertigt, sondern auch eine Formatierung des Sozialen: "Andere haben ebenfalls wegen Y die Partei X gewählt". Gleichzeitig steckt dahinter auch eine nicht ausgesprochene Theorie, wie soziale Welten insgesamt formatiert werden sollten: "Y ist wichtig und muss zum Durchbruch verholfen werden".

Soziales Nr. 2 Priorität einräumen!

Nun nachdem Latour seine starken Aussagen in den ersten Buchkapitel etwas differenziert hat (Auch das Soziale Nr. 1, also das bereits Versammelte, gehört untersucht und definiert.) erscheint das Soziale Nr. 2 nur mehr die folgenden - gegenüber der traditionellen Soziologie – wesentliche Unterschiede bzw. Momente zu

haben:

1. Soziales Nr. 1 ist das bereits Versammelte, "ältere" Soziale; während das Soziale Nr. 2, das "neuere" Soziale darstellt, das sich noch formt, das noch in Bewegung ist.
2. Das Soziale Nr.1, das woraus die bereits geformte Gesellschaft besteht ist nur ein Teil der Assoziationen – dem Sozialen Nr. 2 – aus denen sich das Kollektiv versammelt.
3. Soziales Nr.1 und Soziales Nr. 2 darf auf keinen Fall miteinander verwechselt werden. Wenn die Konzentration auf Soziales Nr. 1 liegt, dann besteht die Gefahr, dass Soziales Nr. 2 nicht berücksichtigt wird. Wenn neue, aktuelle Trends erforscht werden soll, wenn Neues entdeckt werden soll, dann muss der Untersuchung des Sozialen Nr. 2 Priorität eingeräumt werden.

(Zu)erst auf das Objekt ... schauen und dann erst auf das standardisierte Soziale (404)
Es ist kontraintuitiv, unterscheiden zu wollen, "was vom Beobachter kommt" und "was vom Objekt kommt", wenn die offensichtliche Antwort lautet: der Strömung nachgehen". Objekt und Subjekt mögen existieren, doch alles Interessante ereignet sich stromauf und stromab. (408)

4. Mit dem Sozialen Nr. 2 gewinnt die Soziologie endlich auch ein Objekt: Die formatierende Macht der Soziologie des Sozialen Nr. 1 hat sich immer nur auf die sozialen Rahmenbedingungen beschränkt und sich nicht mit dem Objekt an sich, seiner Wirkungsweise, seinem Aufbau, seiner Funktion, seiner Handhabung, etc. beschäftigt.
5. In der prärelativistischen Soziologie des Sozialen Nr. 1 waren im Zentrum die Akteure, die handelnden Subjekte, die dann – durch einen Bruch – mit dem Sozialen Nr. 1 konfrontiert wurden. – Umgekehrt in der Soziologie des Sozialen Nr. 2: "Menschliche Teilnehmer und sozialer Kontext sind in den Hintergrund gerückt; was nun hervorgehoben wird, sind all die Mittler, deren starke Vermehrung neben vielen / anderen Entitäten hervorbringt, was man Quasi-Objekte und Quasi-Subjekte nennen könnte." (408f.)
6. Es ist daher wichtig drei Aufgaben der Soziologie zu trennen und nicht zu verwechseln:
 - a. Die Entfaltung der Kontroversen (Soziologie des Sozialen Nr. 2)
 - b. Die Stabilisierung der Kontroversen (Soziologie des Sozialen Nr. 1)
 - c. Suche nach politischer Relevanz (siehe nächstes Kapitel)

Soziales Nr. 4 - das Plasma

Wenn wir den sozialen Überbau (Kontext, Rahmen) erfolgreich eingeebnet haben und die zu betrachtenden lokalen Wirkstätten der Akteure mit den anderen räumlich und zeitlich getrennten Orten verknüpfen und uns durch die Transportwege bemühen, dann stellt sich die Frage: Was existiert außerhalb des Netzes?

Ich nenne diesen Hintergrund Plasma und verstehe darunter das, was noch nicht formatiert, noch nicht vermessen, noch nicht sozialisiert ist, was noch nicht in metrologischen Netzwerken zirkuliert, noch nicht registriert, überwacht, mobilisiert oder subjektiviert ist. (419)

Anders als bei der Vorstellung von Substanzen (dem Sozialen Nr.1) lässt die Vorstellung von Netzwerken, Verbindungen und Verknüpfungen vieles frei. Ein Netz besteht in erster Linie aus Leerräumen. Genauso ist es mit unserem Wissen von den Assoziationen und der Gesellschaft: Handeln ist nie komplett (417); es gibt nicht nur viel Unbekanntes, sondern die terra incognita ist das Meer in das das kleine Schifflein unseres sozialen Untersuchung schwimmt bzw. droht unter zu gehen.

Das "Verborgene", das wir finden wollen ist daher weder "dahinter" noch "darüber", sondern "dazwischen". Es besteht auch nicht aus sozialem Stoff und ist nicht verborgen, sondern einfach (bisher) unbekannt.

Es ist ein Fehler mit dem Sozialen Nr.1 einen Rahmen/Kontext um das Feld zu legen, weil es damit nur als Black Box verpackt wird und für weitere Untersuchungen schwerer zugänglich gemacht wird. Die Hoffnung dass die Soziologie als Wissenschaft von der Gesellschaft alles umfasst ist ein Trugschluss. Gesellschaft ist nur ein Teil des Terrains. Es wäre aber ein Fehler unter dem Druck der "Verwissenschaftlichung der Soziologie" nach naturwissenschaftlichen Vorbild eine Art von Äther (das Soziale Nr. 1 als Substanz) anzunehmen, das die Leerstellen füllt und das Ganze zusammenhält.

Soziales 1, 2, 3 und 4 - Versuch einer Gesamtschau

Ich habe versucht mein (bisheriges) Verständnis der verschiedenen Sozialtypen in einem Schaubild zusammen zu fassen. Das Bild Soziales 1-4 zeigt, die Zusammenhänge, wie ich mir das vorstelle.

Daraus wird deutlich, dass

- das Soziale Nr. 3 (die soziale Interaktion) nur einen sehr geringen Teil ausmacht und selbst da (ohne der Tür im Hintergrund und dem Pult des Rezeptionspersonals etc. nicht allein lebensfähig ist (= durchgehende Beziehungspfeile)
- das Soziale Nr. 2 lenkt nicht nur die Aufmerksamkeit auf viele Objekte und deren Transformationscharakter sondern ist auch zahlenmäßig dominant (= gestrichelte Beziehungspfeile) bringt ein weit umfassenderes Bild als die bloße Betrachtung der sozialen Interaktion
- das Soziale Nr. 1 als Kontext nur einen inhaltsleeren Rahmen ausmacht, der auf die realen Geschehnisse keinen Einfluss nimmt
- das Soziale Nr. 4 immer und überall vorhanden ist. Die Abtrennung zeigt nur einen Bereich der relativ leicht in die Handlung integriert werden kann und so aus dem Hintergrund in den Vordergrund kommen kann. Aber zwischen den anderen Kanälen – die durch die Beziehungspfeile (durchgehend und gestrichelt) dargestellt werden – gibt es eine riesige Menge an terra incognita.

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-11-dritter-schritt-orte-verknuepfen/tbping>

21.02.2010

GLL-12: Von der Gesellschaft zum Kollektiv

Im letzten Kapitel zieht Latour die Schlussfolgerungen zur politischen Relevanz der ANT. Er wendet sich insbesondere gegen den Vorwurf, dass ANT eine reaktionäre Sozialtheorie sei, die "Menschen wie Objekte behandelt" (438).

Ausgehend von meinem eher methodologischen Interesse bringt dieses Kapitel, das sich vorwiegend mit politischer Epistemologie beschäftigt, nicht mehr viel Neues. Außerdem verweist Latour hier auf seine ausführlichere Argumentation in "Wir sind nie modern gewesen" und "Die Hoffnung der Pandora". Ich kann mich also bei diesem Schlusskapitel ebenfalls kurz halten.

Vielfalt und Vereinigung – Mannigfaltigkeit und Einheit

Gegenüber der Kritik, dass ANT eine reaktionäre, den Menschen verdinglichende Sozialtheorie sein, hält Latour entgegen:

Wenn es eine Gesellschaft gibt, *dann ist keine Politik möglich.* (430)

Gemeint ist einfach, daß eine andere Rollenverteilung zwischen Wissenschaft und Politik versucht werden sollte. (431)

1. Die kritische Soziologie verschmilzt Wissenschaft und Politik zu schnell, weil sie in allen Dingen

- immer das Soziale (Nr. 1) versteckt bzw. verborgen gesehen hat: Die Macht, die Verdinglichung, die Fetischisierung, die Unterdrückung, die Ausbeutung etc. Statt dessen geht es darum, dass drei verschiedene Pflichten nacheinander erfüllt werden: Zuerst gilt es (a) die Kontroversen zu entfalten bzw. den Akteuren zu entfalten lassen, dann erst können (b) die Aktivitäten zur Stabilisierung untersucht werden um schließlich zu sehen, wie (c) die Zusammensetzung vorgenommen wird.
2. Es geht darum einerseits die Mannigfaltigkeit der Welt (der Existenzformen) zu untersuchen und erst dann zu schauen, wie sich die Vielfalt in einer einzigen Welt versammelt. Die Gesellschaft (das Soziale Nr. 1) schließt diese Untersuchung bereits ab, indem sie den zweiten Akt als einzigen als bereits gegeben annimmt. Der Begriff der Gesellschaft ist ein statischer Begriff, der einer geschlossenen Black Box ähnelt, statt dessen geht es darum, die dynamische Versammlung nach zuzeichnen, d.h. aufzuspüren mit welchen Mitteln und wie sich das Kollektiv versammelt. Zuerst muss die Black Box geöffnet werden und die Frage aufgeworfen werden "Wie viele sind wir?" (= Kontroversen entfalten) und erst danach kann daran gegangen werden die politische Frage "Wie können wir zusammenleben?" zu beantworten.
 3. Weil Soziologie das Soziale Nr. 1 als statisch und dominant gegeben ansieht, hat sie einerseits immer recht, weil jeder Einwand der Akteure gerade eine Widerspiegelung dieser Macht-/Verdinglichung /Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse darstellt und ausdrückt. Andererseits hat sie aber keine politische Relevanz, weil gegenüber diesen totalitären Moloch von Gesellschaft kein aussichtsreicher Widerstand, keine Revolution möglich erscheint. Statt Ansatzpunkte für eine (schrittweise) Veränderung zu erkennen, bleibt der "kritischen" Soziologie nur Ohnmacht, Enttäuschung und Resignation. Damit ist sie aber empirisch leer und politisch letztlich irrelevant.

Zuerst zerlegen, dann zusammenbauen - Kritische Nähe, nicht kritische Distanz

Wenn die sozialen Kräfte nicht zerlegt und analysiert werden, dann besteht auch keine Möglichkeit gegen sie etwas zu tun. Sie erscheinen überwältigend und übermächtig. Deshalb muss das "Totale" aufgelöst, inspiziert und Unterschiede gesucht werden. Die mannigfaltigen Äußerungen der Wirklichkeit dürfen nicht weg erklärt werden, sondern müssen ernst genommen werden. "*Nur in einer Welt, die aus Unterschieden besteht*, machen die eigenen Handlungen 'einen Unterschied'". (433)

Aus diesem Grund geht es nicht darum kritische Distanz zu üben, sondern ganz im Gegenteil: Wir müssen uns die Dinge ganz aus der Nähe anschauen und trotzdem aber kritische Distanz bewahren. Diese Gefahr des "Going Native" ist nicht nur für Anthropologie aktuell, sondern gilt für alle (Sozial-)Wissenschaften!

Hier gibt es zwischen Sozial- und Naturwissenschaften eine interessante Asymmetrie: Die Objekte der Naturwissenschaften können nicht so einfach weg erklärt werden oder unberücksichtigt bleiben, wie dies in den Sozialwissenschaften möglich ist. Der Widerspruch der realen Welt (wenn z.B. Experimente scheitern oder technische Entwicklungen versagen) macht sich leichter als "umstrittene Tatsache" in der Physik, Chemie, Biologie bemerkbar, als es dies Akteure in den Sozialwissenschaften vermögen.

Diese Asymmetrie soll aber nicht verleugnen, dass auch in den Naturwissenschaften die Tendenz besteht eine vorzeitige Schließung vorzunehmen, d.h. bestreitbare Tatsachen als unbestreitbare Tatsachen darzustellen. Sie soll nur darauf verweisen, dass der Widerstand der Objekte weniger leicht wegdiskutiert werden kann, als der Widerstand der Subjekte. Wenn bestimmte Dinge wie beobachtete Erscheinungen, Stimmen im Kopf einen religiösen Menschen zu bestimmten Handlungen bringen, dann ist es für SozialwissenschaftlerInnen leicht und einfach, diese Dinge als übernatürlich und eingebildet weg zu rationalisieren. Unbeachtet dabei aber bleibt, dass es diese Dinge in der subjektiven Welt des Akteurs wirklich gibt, sie als Akteure, die den Gläubigen zum Handeln bringen, tatsächlich existieren.

Hinter den Wörtern "sozial" und "Natur" lagen zwei völlig verschiedene Projekte verborgen, die quer zu diesen schlecht versammelten Versammlungen standen: eines, das Verbindungen zwischen unerwarteten Entitäten aufzeichnet, und ein anderes, das diese Verbindungen in einem irgendwie lebensfähigen Ganzen dauerhaft macht. Der Fehler besteht nicht darin, zwei Dinge gleichzeitig tun zu wollen – jede Wissenschaft ist auch ein politisches Projekt –, sondern darin, das erste Projekt aufgrund der Dringlichkeit des zweiten zu unterbrechen. Die ANT ist einfach eine Möglichkeit zu sagen, daß die Aufgabe, eine gemeinsame Welt zu

versammeln, nicht ins Auge gefaßt werden kann, wenn nicht die andere Aufgabe ein gutes Stück über die engen Grenzen hinaus verfolgt wird, die ihr von der vorzeitigen *Schließung* des sozialen Bereichs gesteckt worden sind." (445)

Die traditionelle "kritische" Soziologie überspringt die primäre Aufgabe des Einbeziehen aller bestreitbaren Tatsachen und ersetzt sie mit der nachfolgenden und daher sekundären Aufgabe des Ordnen und Sortieren. Darin aber besteht nach Latour genau der wesentliche Vorteil der ANT, nämlich davon auszugehen, dass diese "beiden Aufgaben des *Einbeziehens* und des *Ordnen*s getrennt bleiben müssen." (440)

Kategorie(n)  Latour

Permalink | Kommentar (0) | Trackback (0)

Die URL für den Trackback dieses Eintrags lautet: <http://www.peter.baumgartner.name/weblog/gll-12-von-der-gesellschaft-zum-kollektiv/tbping>